Sudetenpost

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 17.– 01Z 022255

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11 | Wien – Linz, 31. Mai 2001 | 47. Jahrgang

Ungelöste Fragen der EU-Osterweiterung
(Seite 2)

Brünn: Bedauern, aber keine Verurteilung
(Seite 3)

Tribüne der Meinungen
(Seite 6)

Schüssel kommt nach Augsburg: Für begangenes Unrecht entschuldigen!

Österreichs Bundeskanzler Wolfgang Schüssel wird am 2. Juni beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg persönlich den diesjährigen „Europäischen Karlspreis" der Sudetendeutschen Landsmannschaft entgegennehmen. Der ÖVP-Vorsitzende wird damit für seine Verdienste um die europäische Einigung sowie für seine Bemühungen um die Beseitigung der Beneš-Dekrete gewürdigt. Gegenüber der „Sudetenpost" zeigte sich Schüssel erfreut über die Auszeichnung, die auch zwei seiner Vorgänger an der ÖVP-Spitze zuteil wurde: Julius Raab (1959) und Alois Mock (1994). Seinen Dank verbindet Schüssel mit einem Appell an die Bereitschaft der Völker in Europa, sich für begangenes Unrecht zu entschuldigen. Wörtlich erklärte der Bundeskanzler gegenüber der „Sudetenpost": „Ich glaube, die Entwicklung der Europäischen Union gibt Anlaß zu Optimismus, daß es uns in Europa gelingen wird, den Teufelskreis von Haß und Vergeltung zu durchbrechen. Wesentlich hiefür erscheint mir auch die Bereitschaft unserer Völker und ihrer Vertreter, sich über ihre eigene Geschichte zu beugen, und, falls nötig – und ich glaube keiner ist frei von Schuld – dem Beispiel des Heiligen Vaters folgend, eine Entschuldigung für begangenes Unrecht anzubieten." Der „Europäische Karlspreis" wird seit dem Jahre 1958 alljährlich zu Pfingsten vergeben. Zu den Preisträgern zählen unter anderen der Paneuropa-Gründer Graf Richard Coudenhove-Kalergi, Kronprinz Otto Habsburg-Lothringen, der ungarische Kardinalprimas Jozsef Mindszenty sowie die bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, Franz Josef Strauß und Edmund Stoiber.

Daß Schüssels Appell an die Bereitschaft zur Entschuldigung in Tschechien Gehör finden wird, muß übrigens bezweifelt werden. Dort meinte nämlich kürzlich sogar der katholische Erzbischof von Olmütz, Jan Graubner, daß die Gesellschaft noch nicht soweit sei, um für die Vertreibung der Sudetendeutschen um Vergebung zu bitten. Auch der Stadtrat von Brünn hat sich zu einer solchen Bitte im Zusammenhang mit der Erklärung zum „Brünner Todesmarsch" nicht durchringen können. Siehe dazu den Bericht auf Seite 3.

Das Bild der Heimat

Prittlach in Südmähren, ein kleiner Weinbauort in der Nähe von Eisgrub, konnte mit einer Besonderheit aufweisen: Der Turm der Kirche war Eigentum der Gemeinde und wurde auch ausschließlich von dieser genützt. Lesen Sie dazu die interessante Geschichte auf Seite 10.
Foto: Franz Ludwig, Ehingen a. d. Donau

Auszeichnung und Auftrag

VON MANFRED MAURER

WAS HAT SICH DIE Sudetendeutsche Landsmannschaft nur dabei gedacht? Mit dem diesjährigen Europäischen Karlspreis zeichnet sie beim Sudetendeutschen Tag ausgerechnet einen Mann für Verdienste um die europäische Einigung aus, der einer Regierung vorsteht, die Europa vor eineinhalb Jahren in höchste Alarmstimmung versetzt hatte: Gefährlich für Europa. gefährlich für Minderheiten, gefährlich für die Demokratie überhaupt. Ausgerechnet den Gottseibeiuns aller Gutmenschen, ausgerechnet den Mann, dem ein Gerhard Schröder nur zähneknirschend die Hand gibt, ausgerechnet den österreichischen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel mußte die Landsmannschaft mit diesem Preis würdigen!?

JA, SIE MUSSTE. Denn: Wen sonst hätte sie auszeichnen sollen, als einen, der mit so viel Vorschußverteufelung bedacht worden ist – und mittlerweile alle Unkenrufer Lügen gestraft hat. Um die Volksgruppen- und Minderheitenrechte ist es heute in Österreich jedenfalls besser bestellt, als in vielen Staaten, die sich in die vorderste Reihe der Anti-Österreich-Front gestellt hatten.

DIE AUSZEICHNUNG FÜR Wolfgang Schüssel ist ein Zeichen, ein mutiges Signal gegen jene Europäer mit seltsamem Demokratieverständnis, die noch immer die Erfolglosigkeit der gegen eine demokratisch legitimierte Regierung verhängten Sanktionen beweinen – allen voran das Duo Schröder – Fischer. Diesem pervertierten Verständnis von Demokratie und Europa getrotzt zu haben, war mit Sicherheit ein bedeutenderer Beitrag zur europäischen Einigung als zehn europapolitische Visionen aus dem Berliner Kanzleramt. Schließlich haben ein paar Große lernen müssen, daß es doch gar nicht so einfach ist, über einen unliebsamen Kleinen einfach drüberzufahren.

UND GÄBE ES denn in Europa sonst irgendwo einen Staatsmann, der sich noch ernsthaft um die Anliegen der Vertriebenen kümmerte? Gerhard Schröder hat hinlänglich bewiesen, daß ihm diese ganze Angelegenheit ungefähr so wichtig ist wie dem Tauben Beethovens Neunte oder dem Blinden Picassos Farbenspiel. Und die anderen Staats- und Regierungschefs im europäischen Verbund wissen noch nicht einmal genau, worum es bei den Beneš-Dekreten überhaupt geht. Sonst wäre es keine Frage, daß dieses Thema zur Gretchenfrage des tschechischen EU-Beitrittes werden muß.

IN DIESEM SINNE ist die Auszeichnung für Kanzler Schüssel natürlich auch Auftrag. Europäische Einigung wird zur Farce, wenn Rassismus und Menschenverachtung in geltendem Recht einzementiert bleiben. Daran ändert auch nichts, wenn man dieses „Recht" in diplomatischen Verrenkungsübungen zu „totem Unrecht" erklärt. Wenn man sich schon dieser Wortschöpfung bedienen möchte, dann ergibt sich daraus als logische Konsequenz, diese Leiche auch ordnungsgemäß aus dem Keller zu schaffen und nicht dort herumliegen zu lassen. Denn sie erfüllt das ganze Haus Europa mit unerträglichem Gestank.

KARLSPREIS-TRÄGER WOLFGANG SCHÜSSEL ist ein Hoffnungsträger. Möge er die Hoffnungen der Sudetendeutschen und aller, die Recht und Gerechtigkeit über politischen Opportunismus stellen, nicht enttäuschen!

Ungelöste Fragen der EU-Osterweiterung

Abgesehen von den kaum erfüllbaren Maastricht-Kriterien des Umweltschutzes, um die sich die Vertreter der Globalisierung begreiflicherweise wenig kümmern, läßt gerade auch die Energiediskussion mit der Beharrung auf gefährliche Atomreaktoren jegliches Gefühl für die Gefährdung der Nachbarländer vermissen. Ein

Von Reiner Elsinger

übersteigertes Souveränitätsdenken, das uns weismachen will, daß diese menschheitsgefährdende Technologie eine innere Angelegenheit ist, scheint symptomatisch für die rücksichtslose Einstellung gegenüber der Gemeinschaft.

Noch schwerwiegender sind aber die Defizite in juristischer, ökonomischer und gesellschaftlich-demokratischer Hinsicht. Wenn man die Geschichte und die Verhältnisse zum Beispiel in der Tschechischen Republik einigermaßen kennt, ist es völlig unbegreiflich, wieso die Kommission diesem Land eine Beitrittsreife bescheinigt. Betrachten wir daher diese Punkte einmal näher.

Rechtsnormen in der Tschechischen Republik

Obwohl viele neue und angeblich EU-konforme Gesetze geschaffen wurden, sind bis heute nicht einmal fünfzig Prozent der Gesetzesmaterien angepaßt. Ein eigenes Problem stellt dabei die Beibehaltung der sogenannten „Nachkriegsordnung", nämlich der insgesamt rechtswidrigen Präsidenten-Dekrete des Jahres 1945 und der im Widerspruch zu den Menschenrechten stehenden Straffreiheiten für Kapitalverbrechen laut Gesetz vom 8. Mai 1946 dar. Obwohl in der strafrechtlichen Beurteilung diese „Vertreibungs- und Beraubungsbefehle" formal-rechtlich ungültig sind, weil sie weder den Betroffenen bekanntgemacht, noch verwaltungsrechtliche Verfahren durchgeführt wurden, ist es natürlich unbestreitbar, daß sie eine unumkehrbare Wirkung entfaltet haben, als sie dem Völkermord an der deutschen Volksgruppe den Anschein eines legalen Vorgehens geben sollten und auch dadurch die Basis für die Diskriminierung der heute noch in der CR lebenden Deutschen gemäß dem Urteil des Brünner Verfassungsgerichtes vom 8. März 1995 bildeten. Die Dekrete müssen daher ganz offiziell für null und nichtig erklärt werden, wie dies ja auch mit dem Münchener Abkommen aus 1938 geschehen ist. Nach dem Gutachten des anerkannten Völkerrechtlers Prof. DDr. Ermacora: „Die sudetendeutschen Fragen" 1991 wurde eindeutig festgestellt, daß die Vertreibung und Vermögenskonfiskation Völkermord war. Dieser Meinung haben sich nicht nur der UNO-Völkerrechtsexperte Alfred de Zayas, sondern alle anderen Experten angeschlossen, mit einer Ausnahme vielleicht, der in einem von den „Grünen" in Deutschland bestellten Gegengutachten zunächst die Völkermordthese mangels Absicht leugnete, dann aber zugab, daß er nicht über alle Fakten informiert war.

Da aber der Völkermord geplante Absicht war, ist für die rechtliche Beurteilung einzig und allein die Völkermord-Konvention vom 8. 12. 1948 zuständig, der auch die CR beigetreten ist. „Demnach sind Personen zu bestrafen, die Handlungen begehen, die die Zerstörung einer nationalen oder ethnischen Gruppe herbeiführen, gleichviel ob sie regierende Personen, öffentliche Beamte oder private Zivilpersonen sind. Eine Nichtverfolgung dieses Dauerdeliktes, das erst beendet ist, wenn den Opfern die Rückkehr freigegeben ist, gilt als Beihilfe bzw. Strafbarkeit durch Unterlassung." (Zitiert nach Dr. Hermann Nadler, SP 8 v. 19. 4. 2001.) Die universelle Geltung des Völkerrechtes, das als zwingendes Recht auch gegensätzliche, innerstaatliche Regelungen außer Kraft setzt, ist auch und vor allem von Vertreiberstaaten zu beachten, wie eine ganze Reihe von Völkerrechtsexperten (Raschhofer, Kimminich, Laun, Alfred de Zayas, Ermacora, Blumenwitz) immer wieder festgestellt haben. Die Staaten Deutschland und Österreich, wie auch andere, die Sudetendeutsche aufgenommen und eingebürgert haben, müssen sich zwangsläufig der völkerrechtlichen Vertretung der Beseitigung der Unrechtsfolgen für ihre Staatsbürger durch das Verlangen nach Restitution, Rückkehrrecht oder Entschädigung annehmen, wenn sie sich nicht selbst strafbar machen wollen. Für Österreich besteht außerdem durch den Staatsvertrag 152/1955, Art. 27, eine Entschädigungsverpflichtung, die auch die CSSR als assoziierte Macht unterschrieben hat.

Der US-Präsident G. W. Bush hat sich dafür ausgesprochen, alle Bemühungen zu unterstützen, die Öffentlichkeit über die größte Tragödie der Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus dem Osten aufzuklären und die „ethnische Säuberung als unverjährbares Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleichgültig, wer sie an wem verübt", bezeichnet. „Wir wissen, daß kulturelle Ausrottung die moralischen Grundlagen einer ganzen Nation zerstören kann." Folgerichtig hat das US-Repräsentantenhaus und auch das Europa-Parlament bereits vor zwei Jahren die Tschechische Republik namentlich aufgefordert, „fortgeltende Bestimmungen der kollektiven Konfiskation aufzuheben und widerrechtlich enteigneten Besitz den rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben oder Entschädigung zu leisten". Das Festhalten an völkerrechtlich unhaltbaren Standpunkten (Kollektivschuld, Vergeltung, Siegerdiktat) und an den schweren kriminellen Delikten ist unvereinbar mit den Werten der Europäischen Gemeinschaft und gegen ihre vertraglich ausbedungenen Rechtsnormen, infolgedessen vor einem Beitritt zu bereinigen. Die Verweigerung von Restitution und Entschädigung ist außerdem ökonomisch unklug und daher abzulehnen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Österreich nach dem Staatsvertrag zum Beispiel die Frage des „deutschen Eigentums" großzügig durch Restitution gelöst hat, was erhebliche DM-Investitionen und die Verlängerung des deutschen Wirtschaftswunders in Österreich zur Folge hatte. Dahingegen sind die ungeklärten Eigentumsverhältnisse und das Festhalten am Staatsbesitz in der CR der Hauptgrund für die fehlende Investitionstätigkeit. Die Wiederherstellung der Rechtsstandards ist also ein Gebot der Vernunft, auch zur Beseitigung der Rechtsunsicherheit, welche die Rechtsbrüche der Vergangenheit in der eigenen Bevölkerung hervorgerufen haben.

Ökonomische Defizite

Der seinerzeit vielgepriesene „Marktwirtschaftler" Václav Klaus hat nicht wirklich eine Transformation der Wirtschaft bewirkt, denn seine Privatisierungen waren nichts anderes als protektionistische Tricks. Da gab es zunächst das sogenannte „Rehabilitationsgesetz Nummer 87/1991", welches dazu dient, die ungeheuren Schwarzgeldmengen aus den Sparstrümpfen zu holen. Nutznießer war in erster Linie der „Fonds für Nationalvermögen", der das gesamte sudetendeutsche Vermögen von immerhin 102 Milliarden Dollar 1945/46 vereinnahmt hatte und auch nach der kommunistischen Machtergreifung dafür jahrzehntelang Miet- und Pachteinnahmen kassierte. Im Zuge des Rehabilitationsgesetzes bereicherte er sich ein zweites Mal am deutschen Vermögen. Als dann 1992 die sogenannte „Kupon-Privatisierung" folgte, war es wieder dieser Fonds, der – neu gegründet – die staatlichen Beteiligungen von mindestens 50 Prozent in allen Grundstoffindustrien sicherstellte.

Weil dies auch heute noch der Fall ist, finden sich keine Investoren. Es wäre also genügend Spielraum für Restitution und Entschädigung, denn dieser Fonds hat zum Beispiel schon zweimal die Währung mit Milliardenbeträgen gestützt. Die landwirtschaftlichen Böden sind zu 85 Prozent noch im Staatsbesitz und somit wäre auch hier eine Restitution möglich, ohne den Staat zu ruinieren, selbst wenn es sich nur um eine Gutschein-Restitution handeln würde, wie das Ungarn bereits vorexerziert hat, wo dadurch wenigstend das Recht gewahrt wurde.

Die Privatisierung 1992/93 sollte ursprünglich 223 Milliarden Dollar bringen, tatsächlich waren es nicht einmal zehn Prozent, weil man die staatlichen Anteile nicht aufgeben will, getreu dem Grundsatz: „Wer den Boden hat, ist der Herr." Es ist einigermaßen entlarvend, daß man im Falle des Beitrittes eine zehnjährige Übergangsfrist für den Grundverkehr anstrebt. Ein Drittel des Staatsgebietes der CR, nämlich 27.000 Quadratkilometer, ist ehemals deutscher Besitz und diesen Raub will man behalten.

Das BIP, das zur Wendezeit zirka achtzehn Prozent des österreichischen betrug und durch jährlich sieben Prozent Wachstum von 1990 bis 2000 das österreichische überholen sollte, leidet in Wirklichkeit permanent an Schwindsucht, denn von diesen zehn Jahren weisen sieben ein Minus zwischen zwei und 16 Prozent auf, nur drei Jahre (1995 bis 1997) haben ein leichtes Plus von 5,9 bis 0,3 Prozent. Bezeichnenderweise entwickelt sich nur die Tertiärstufe, während Produktion und Handel rückläufig sind, da zum Beispiel auch die Importe die Exporte laufend übersteigen. Das Budget weist bereits eine Rekordverschuldung von hundert Milliarden Kronen auf, wozu vor allem auch die Bankenpleiten beitrugen. Zu den Aufnahmekriterien zählt vor allem eine Staatsverschuldungsquote von nicht mehr als 60 Prozent, bei einer Neuverschuldung von drei Prozent des BIP. Die Inflation soll nicht mehr als drei Prozent und die Arbeitslosigkeit nicht mehr als sechs Prozent betragen. Alle diese Kriterien können in Wirklichkeit nicht eingehalten werden. Von 57 Industrienationen ist die Tschechische Republik derzeit an 51. Stelle, während sie vor dem Krieg an vierter Stelle lag.

Es wäre daher ein Gebot der Vernunft, durch großzügige Restitution Rechtssicherheit und ein Investitionsklima zu schaffen und das einst mitvertriebene Know-How wieder ins Land zu holen.

Gesellschaftlich-demokratiepolitische Defizite

Bereits im Jahre 1980 kam die Forschergruppe „Bohemus" in der Beurteilung der Vertreibung u. a. zu folgenden Feststellungen:

„Die Aussiedlung als Strafmaßnahme mit der Annahme einer Kollektivschuld bedeutete eine schwerwiegende Gefährdung der Rechtssicherheit der Bürger des Staates. ... Sofern tschechische Bürger an Deutschen Straftaten verübten, sollten sie dafür rechtliche Verantwortung tragen. ... Die ethnischen Folgen: Die Aussiedlung verletzte sittliche Werte, sie ermöglichte unter der Schirmherrschaft des Saates Beutezüge ganzer Gruppen in die Grenzgebiete. Durch ihre Folgen demoralisierte sie einen Großteil der tschechischen Bevölkerung, diejenigen, welche sich des konfiszierten Eigentums bemächtigten, lernten nicht mit dem widerrechtlich erworbenen Vermögen wirtschaften und fanden keinen innigen Bezug zur Natur und Landschaft, wodurch die Gesellschaft den Keim der Destruktion in sich trug. Die ökonomischen Folgen: Die Aussiedlung vernichtete riesige materielle Werte im Grenzgebiet und verwandelte die Kulturlandschaft in eine halbleere Ödlandschaft, extensiv von entwurzelten Neusiedlern bestellt. Die demographischen Folgen: Die Aussiedlung brachte einen ungeheuren Bevölkerungsverlust. Die gelenkte Migration (Ungarn, Slowaken, Roma, Wolhynientschechen, Rumänen, Griechen, Bulgaren, Albaner, Jugoslawen, Ukrainer, Asiaten) verursachte eine weitere Destabilisierung der Grenzgebiete."

Die zersplitterte Parteienlandschaft nach der Wende, in der die Kommunisten als Verteiler des „herrenlosen Vermögens" noch immer mit rund 25 Prozent die stärkste Kraft sind, kann als Beweis dieser zutreffenden Analyse angesehen werden. In den fünfziger Jahren, nach der Vertreibung der Deutschen, wurde auch die westlich orientierte Bourgeoisie total ausgeschaltet. Mindestens 172.000 Tschechen waren inhaftiert. Eine Republikflucht, die besonders nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings" 1968 nochmals verstärkt einsetzte, beraubte das Land vor allem der Intelligenzschichten. Zurück blieb eine destabilisierte, östlich und auf jeden Fall deutschfeindlich orientierte Gesellschaft, die auf die „Samtene Revolution" kaum vorbereitet und auch nicht in der Lage war, demokratische Verhältnisse aufzubauen. Hier werden noch solange Defizite bestehen, bis die ab 1990 aufgewachsene Generation langsam in die Verantwortung kommt, aber auch nur, wenn diese über die Vergangenheit wahrheitsgemäß aufgeklärt wird. Alles andere wäre eine Illusion.

Der Brückenbau dieser Ostländer nach Europa kann nur auf gesichertem Grund erfolgen. Derzeit hat man den Eindruck, daß die Anstrengungen für den Brückenbau nur von den EU-Ländern erfolgen, während zum Beispiel die Tschechische Republik überhaupt nichts zum Gelingen beitragen will. Noch können die Kosten der Osterweiterung nicht einmal annähernd geschätzt werden. Unter den heutigen Voraussetzungen kann es nur zu einem Chaos für die Nettozahler kommen. Umso unverständlicher ist die Haltung eines Aufnahmelandes, das alles zum Nulltarif haben will.

Sie sudetendeutschen Forderungen – siehe auch Resolution der Bundesversammlung an die Bundesregierung vom 21. April – sind kein unbilliges Verlangen, sondern ein Weg zur Beschleunigung eines gesunden Europäisierungsprozesses. Man wird sehen, ob die Politik Wahrheit und Recht zu europäischen Werten zählt oder ob die wirtschaftlichen Interessen gewisser Kreise, ohne Rücksicht auf Geschichte, Moral und Rechtsstaatlichkeit, die Oberhand bekommen.

Identitätsprobleme junger Menschen in den böhmischen Ländern

„Wohin gehöre ich eigentlich?" und „Wer oder was bin ich eigentlich?" sind Fragen, die sich junge Menschen mit deutschen Vorfahren in der Tschechischen Republik heute zunehmend stellen. Aufgewachsen im tschechischen Sprachmilieu, durch tschechische Schulen und Universitäten gegangen, oftmals auch konfrontiert mit der Verketzerung alles Deutschen, stehen sie heute oft fragend zwischen ihren deutschen Wurzeln und ihrer tschechischen Gegenwart.

Diesem Problemkreis widmete sich vom 27. April bis 1. Mai 2001 ein Seminar im Böhmerwaldstädtchen Oberplan, zu dem das Oberplaner „Adalbert-Stifter-Zentrum" und die „Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien" gemeinsam eingeladen hatten, finanziell gefördert vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, von der baden-württembergischen Landesgruppe des Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerkes und von der Prager Niederlassung der Hanns-Seidel-Stiftung. Die Teilnehmer kamen aus allen Teilen der böhmischen Länder, von Westböhmen bis ins Hultschiner Ländchen.

Wissenschaftlicher Leiter und Hauptreferent war Prof. Alfred Brückner, aus Grulich im Altvatergebirge stammend, bis zu seiner Emeritierung an der Pädagogischen Hochschule Weingarten in Oberschwaben wirkend und heute als Berater der Südtiroler Landesregierung in Schulfragen tätig, assistiert von Mag. Gabriela Hofnerová von der Südböhmischen Universität in Budweis. Die Seminarleitung teilten sich die Vizepräsidentin der Landesversammlung, Frau Dr. Ing. Christa Štros, und der Vorsitzende des Trägervereins des „Adalbert-Stifter-Zentrums", Horst Löffler. Gastreferenten waren die bei Radio Freies Europa in Prag tätige Journalistin Ludmila Rakušanová mit dem Thema „Erfahrungen einer Grenzgängerin – Identität nach Rückkehr aus dem Exil" und die frühere Leiterin der Prag-Niederlassung der Hanns-Seidel-Stiftung, Renata Sink, mit ihren Ausführungen über das Identitätsbewußtsein einer Zweisprachigen".

Einführend referierte Prof. Brückner über „Nationalismus und Identität in den böhmischen Ländern", in Selbstbetrachtungen der Teilnehmer wurde der Frage „Und wer sind wir?" nachgegangen, in Arbeitsgruppen widmete man sich einschlägigen Quellentexten von Herder, Rousseau, Palacky, Masaryk, Diesterweg und anderen, und in einer Tagesexkursion zu landeskundlichen und themenbezogenen Zielen in den Bezirken Prachatitz und Krummau (verlassene und renovierte Friedhöfe, Dörfer, die Städte Prachatitz und Krummau, das Stift Hohenfurth, und zum Ausklang eine Lesung von Stifter-Texten auf der Teufelsmauer) unter der fachlichen Leitung des stellv. Direktors des Krummauer Bezirksmuseums Ivan Slavik wurden die gewonnenen Erkenntnisse veranschaulicht.

Dieses Seminar, das von den Teilnehmern durchwegs positiv beurteilt wurde, war ein Anfang bei der Suche von Angehörigen der jungen Generation mit deutschen Wurzeln in den böhmischen Ländern nach ihrer eigenen Identität. Die dabei gewonnenen Erfahrungen sollen in weitere Seminare mit ähnlicher Zielsetzung eingebracht werden.

„Brünner Todesmarsch“ nicht verurteilt Bischof: Zu früh für Vergebungsbitte

Für Dora Müller, die Vorsitzende des deutschen Kulturvereines in Brünn ist nur eine halbe Sache, was andere gleich zu einer Sensation hochstilisierten: Der Stadtrat der südmährischen Stadt hat – freilich nur indirekt – den „Brünner Todesmarsch“ bedauert. Zu mehr – etwa zur geforderten Verurteilung der „wilden Vertreibung“ – war der Stadtrat nicht bereit. Die Erklärung dafür liefert vielleicht ein tschechischer Erzbischof: Für eine Vergebungsbitte sei die tschechische Gesellschaft noch nicht reif ...

Der Stadtrat der südmährischen Stadt Brünn hat Mitte Mai in einer offiziellen Deklaration sein Bedauern über die Vertreibung der deutschsprachigen Bürger nach dem Zweiten Weltkrieg ausgesprochen. „Die Stadt Brünn bedauert alle Mitbürger sehr, die in diesem Zeitraum Unrecht erleiden mußten und die die Stadt unter tragischen Umständen zwangsweise verlassen mußten“, heißt es in dem Dokument, das bei Vertretern der deutschsprachigen Minderheit in Tschechien allerdings keine Freude auslösen vermag, so sehr es auch für tschechische Verhältnisse einzigartig sein mag. Brünn ist die erste tschechische Stadt, die ein derartiges Dokument verabschiedet hat.

Die Obfrau des deutschen Kulturvereins in Brünn, Dora Müller, hatte noch während der Debatte im Stadtrat ein Fax ins Rathaus geschickt, in dem sie das Dokument als „halbe Sache“ bezeichnet: „Es beinhaltet das Leid, nicht aber die Verurteilung der brutalen Vertreibung. Darüber hinaus erweckt der ganze Text in mir den Eindruck, daß auch elf Jahre nach der Samtenen Revolution bei uns eine ganze Reihe von tabuisierten Themen existieren“, krisitierte Müller. Sie hatte kurz zuvor den Bericht des Historikers Libor Vyskoupil bekommen, „der viele Unrichtigkeiten enthält.“ Der Bericht enthalte, so Müller, den Erlaß Nr. 78 vom 29. Mai 1945, in dem die Vertreibung der Deutschen angeordnet worden war. Allerdings trägt der Erlaß keine Unterschrift, was Müller stutzig machte. Sie fand heraus, wer den Erlaß unterschrieben hatte: Vladimir Matula. Der Name kommt in dem Bericht nicht vor. Außerdem stehen darin beschönigende Darstellungen wie: „Den Deutschen, die über die Grenze geführt wurden, ist es gut gegangen und sie haben keine Schaden an Gesundheit erlitten.“ Müller ist enttäuscht, daß in dem vom Brünner Stadtrat verabschiedeten Text weder wörtlich von „Vertreibung“ noch von einer Verurteilung der Vertreibung die Rede ist. Und sie betont im Gespräch mit der „Sudetenpost“: „Wenn ich eine Tschechin wäre, hätte ich dieselbe Einstellung.“

Auch die Vertreter der vertriebenen Brünner Deutschen sind mit dem Text nicht zufrieden. Nach Auffassung des „Bruna“-Vorsitzenden Karl Walter Ziegler wollten sich die Ratsherren der Stadt nicht für die Vertreibung direkt entschuldigen, deshalb werde versucht, die Situation mit dem Dokument zu verwischen.

Demgegenüber meint der Stadtrat Jiri Löw, der eine Arbeitsgruppe für die Vorbereitung des Dokuments leitete, es handle sich keineswegs um eine „Kompromiß-Lösung“. „Es ist richtig, daß der Stadtrat zwischen den Nationalitäten nicht unterscheidet und keine von ihnen hervorhebt. Für wichtig halte ich auch, daß wir gesagt haben, daß wir eine multikulturelle Stadt wollen“, sagte Löw.

Erzbischof: Aussöhnung braucht Geduld

Die Erklärung, warum sich der Brünns Stadtrat nicht etwa für eine klare Bitte um Vergebung entscheiden konnte, liefert der Erzbischof von Olmütz, Jan Graubner. Der Vorsitzende der tschechischen Bischofskonferenz äußerte sich zwar nicht direkt zu dem Brünner Beschluß, versuchte aber ganz allgemein zu rechtfertigen, warum es in seinem Land noch immer nicht möglich ist, die für eine echte Aussöhnung notwendigen Worte zu finden: Die Gesellschaft in Tschechien sei noch nicht so weit, für die Vertreibung der deutschsprachigen Bewohner Böhmens und Mährens um Vergebung zu bitten, sagte Erzbischof Graubner anläßlich der Nepomuk-Feier der Ackermann-Gemeinde in Würzburg und warb für Geduld im tschechisch-deutschen Aussöhungsprozeß.

LH Pühringer beim Heimattag 2001

Der diesjährige Heimattag in Wien und Klosterneuburg am 22. und 23. September wird unter dem Motto „Vertreibung kennt kein Vergessen“ stehen. Als prominenter Gastredner wird Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP) zu dem Thema sprechen. Pühringer hat sich in der Vergangenheit immer wieder in Wien, Prag und Brüssel für die Anliegen der Sudetendeutschen eingesetzt und unter anderem als einer der erste prominenten Politiker die Petition der „Unabhängigen Plattform für Menschenrechte“ unterzeichnet.

Was weiß Klaus, was man den Österreichern verschweigt?

In einem „Presse“-Interview mit Frau Rohrer äußerte der CR-Parlamentspräsident und Vorsitzende der demokratischen Bürgerpartei, Václav Klaus, die Beneš-Dekrete seien für ihn 56 Jahre Vergangenheit und: „Wir benützen die Beneš-Dekrete nicht“.

Tatsache ist allerdings, daß das tschechische Finanzministerium erst am 21. Mai 1999 gegenüber einer seit der Vertreibung in Österreich lebenden Sudetendeutschen erklärte, daß sie keinen Anspruch auf eine Rückgabe ihres enteigneten Vermögens habe, weil das damalige Beneš-Dekret Nr. 108, das für die entschädigungslose Konfiskation des deutschen Vermögens verantwortlich war, „weiterhin Teil der tschechischen Rechtsordnung ist“.

Auf die Frage nach der Glaubhaftigkeit seiner Aussage „Sie müssen mit der Diskussion um die Beneš-Dekrete in Österreich mit einem politischen Problem rechnen!“ gab er lakonisch zur Antwort „Nein, nein, nein. Das müssen wir nicht.“

Sehr selbstsicher, der arrogante Mann. Hoffentlich zu Unrecht, das wäre gut, und würde der derzeit gültigen österreichischen Regierungserklärung entsprechen.

Oder weiß er etwas, von dem die österreichische Öffentlichkeit nichts ahnt? Gibt es etwa Signale aus dem österreichischen Außenministerium in Richtung einer obskuren Lehrmeinung „von der normativen Kraft des Faktischen“ – also der Dieb kann die gestohlene Sache behalten, weil er sie ja schon hat .... ?

Sollen also die Sudetendeutschen (zur Erinnerung: 3,5 Millionen Vertriebene, 241.000 Tote) dafür geopfert werden, daß Österreich „politisch korrekt“ dasteht und dem tschechischen EU-Beitritt „ohne Wenn und Aber“ zustimmt?

Es ist sicher leichter, gegen ein Atomkraftwerk zu protestieren, und damit eine Verbeugung vor dem politischen Zeitgeist samt veröffentlichter Meinung zu machen, als sich bedingungslos für das Recht der Vertriebenen und Entrechteten einzusetzen. Sudetendeutscher Pressedienst

Schroffe Ablehnung österreichischer Positionen wird den Weg Tschechiens in die EU nicht erleichtern!

Herzog: Gesprächsablehnung durch Klaus eine Provokation

Johann Herzog: Ohne Lösung der Sudetendeutschen Frage kein Weg in die EU.

Knallharte Gesprächsablehnung von Parlamentspräsident Klaus ist ein Affront gegenüber Österreich!“ So knapp kommentierte der Wiener freiheitliche Stadtrat Johann Herzog die Aussagen des tschechischen Parlamentspräsidenten in einem aktuellen „Presse-Interview“.

„Das Hinwegturnen über den pannengeplagten Atomreaktor in Temelin zeigt das Unverständnis der tschechischen Führung gegenüber den Sorgen der österreichischen und tschechischen Bevölkerung. Ratschläge, sich mit anderen Angelegenheiten zu beschäftigen, „da es wichtigere Dinge auf der Welt gibt“, wird die mit Sorge und Angst erfüllte Bevölkerung mit „großer Beruhigung“ zur Kenntnis nehmen.

Den Gipfel der Unverschämtheit erreichte Václav Klaus allerdings bei der Frage der menschenverachtenden Beneš-Dekrete. Eine unglaubliche Entgleisung“, so Herzog, „wenn man weiß, daß die inkriminierten Teile der Beneš-Dekrete Vertreibung, Enteignung und Ermordung der deutschen und ungarischen Bevölkerung normiert haben und daß durch das Amnestiegesetz vom 8. 5. 1946 alle diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht nur straffrei gestellt, sondern daß sie auch ausdrücklich als „nicht-rechtswidrig“ erklärt wurden. Entgegen den Aussagen von Václav Klaus sind auch die betreffenden Teile der „Beneš-Dekrete“ nach wie vor geltendes Recht und finden selbstverständlich auch nach wie vor Anwendung.

In der geltenden Regierungserklärung hat sich die Bundesregierung zur Wiedergutmachung für Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Vertriebene bekannt und dabei festgestellt, daß sie um sachgerechte Lösungen der in der Folge der Beneš-Dekrete und AVNOJ-Bestimmungen nach Österreich vertriebenen deutschsprachigen Bevölkerung bemüht sein wird.

Ohne einer einvernehmlichen Lösung der Sudetendeutschen Frage und ohne Berücksichtigung der betroffenen österreichischen Bevölkerung in Sachen Temelin wird für Tschechien kein Weg in die Europäische Union führen“, schloß Herzog!

DANK

allen, die mir zu meiner Wahl zum SLÖ-Bundesobmann gratuliert haben!

Um Arbeitskapazität zu sparen, wähle ich diesen Weg und bitte um Verständnis.

Die größte Freude hätte ich mit einer verstärkten Unterstützung unserer Arbeit im Bundesvorstand. GERHARD ZEIHSEL

Buchpräsentation

Der Amalthea-Verlag mit Dr. Herbert Fleissner und der Dachverband der Südmährer laden zur Buchpräsentation

„Land an der Thaya“

mit einer Lesung des Autors Dr. Hellmut Bornemann.

Zeit: 29. Mai 2001, um 18.30 Uhr.

Ort: „Haus der Heimat“ – Festsaal, 1030 Wien, Steingasse 25.

Besuchen Sie uns im Internet

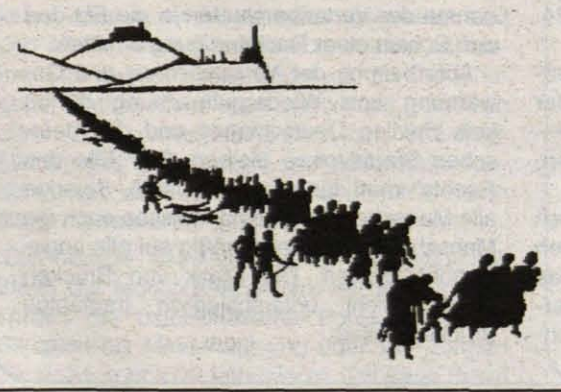
Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.vloe.at oder www.vloe.at/sudeten/index

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sudetendeutsche.landsmannschaft@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind.
www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Besuchen Sie uns im Gästebuch und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Die Dokumentation **Němci ven! Die Deutschen raus! – Der Brünner Todesmarsch 1945,** ISBN 3-00-002566-9, ist wegen der fortdauernden, unverändert regen Nachfrage bereits in dritter, neu überarbeiteter Auflage erschienen.
Diese Dokumentation der von Dr. Edvard Beneš generalstabsmäßig vorbereiteten Vertreibung wurde jetzt ergänzt durch unser neues Buch, das **LEXIKON BEDEUTENDER BRÜNNER DEUTSCHER,** ISBN-3-00-005970-9.



Die gnadenlose Vertreibung der Deutschen aus der mährischen Landeshauptstadt hat den jahrhundertelangen Beitrag, den Deutsche zur Entwicklung dieser Stadt leisteten, beendet. Diese wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen **der deutschen Generationen, die in dieser Stadt im slawischen Umfeld wirkten,** dürfen nicht vergessen werden. Sie sollen im Gedächtnis ihrer Nachfahren, der Kinder und Enkel ebenso lebendig erhalten bleiben wie Unrecht und Leid, das der vertriebenen Generation zugefügt wurde.

Die Bücher sind im BHB Verlag erschienen und zu beziehen beim
BHB Verlag, Osterholzallee 63/1, D-71636 Ludwigsburg.
Telefon 0 71 41 / 46 17 85, Fax 0 71 41 / 46 17 25, e-mail: Obauer.Lu@t-online.de
oder bei: **„Lang Industriedienst GmbH“, Postfach 1251, D-69181 Leimen.**
Versandpreis Todesmarsch DM 42,50, Österreich S 320.–, Lexikon DM 34,–, Österreich S 260.–

Wie ein Tscheche die Sudetendeutschen sieht – oder sehen möchte:

„Es gibt keine Sudetendeutschen..."

Unter diesem Titel hat es der Direktor des tschechischen Zentrums in München, Jan Šícha, auf sich genommen, seine Landsleute in einem weitschweifigen Artikel in „Lidové noviny" (6. 1. 2001) über die Sudetendeutschen, ihre Organisationen und der vor ihnen liegenden Zukunft aufzuklären. Šícha verbindet darin geschickt Wahrheiten, Halbwahrheiten, Spitzfindigkeiten und Wunschdenken miteinander. Die Zeitung hat ein Übriges hinzugefügt und dem Artikel eine Karikatur der „Landschaft der Erinnerungen" vorangestellt, beleidigend und von zweifelhaftem Inhalt; eine Verächtlichmachung der Deutschen schlechthin, und damit Šíchas Beitrag zu einem Hetzartikel gemacht.

„Zentralbegriff sudetendeutscher Erinnerungen ist die Heimat. Ein sehr reales Bild der Heimat gibt es im Rahmen sudetendeutscher Erinnerungen nicht. Es handelt sich um eine Mischung aus Ansichtskarten, alten Träumen, zufälligen Erlebnissen aus der Kindheit, vergötterten Gegenständen des täglichen Gebrauchs." Nach Šícha stellen die Sudetendeutschen „zur Zeit" (!) keine politische Gefahr für die CR dar. Der Ruf der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der deutschen Szene ist nach wie vor schlecht. (Man darf die Frage stellen, wer bei uns Meinungsbildung betreibt?)

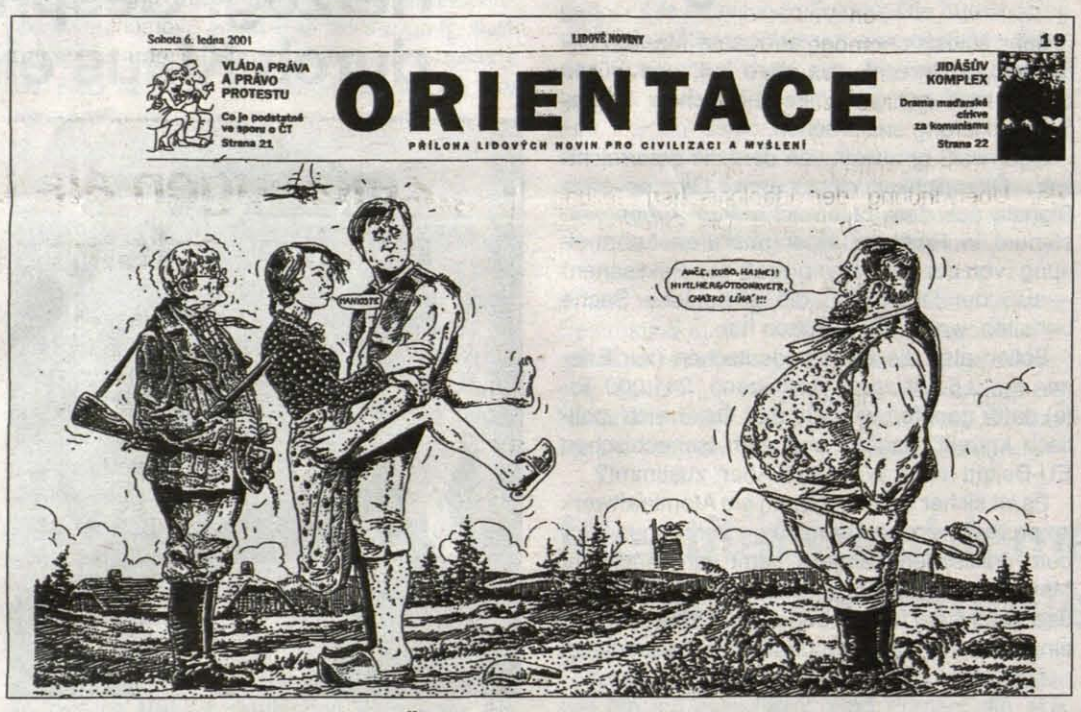
Das Geschichtsbild der Deutschen in Böhmen, die sich als Träger von Kultur und Zivilisation in einer verräterischen und hinterlistigen Umzingelung der Tschechen befanden, reduziert Šícha auf die Formel: „Der deutsche Michel mästete den tschechischen Wenzel und dieser, wenn er groß ist, dreht ihm den Hals um". Ein besonderes sudetendeutschen Bewußtsein entstand nach Šícha erst in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen. (Warum sollte es auch früher entstanden sein, wo die Sudetendeutschen noch Österreicher waren?) Über das Sudetendeutsche Haus in München schreibt Šícha, daß unter dessen Dach Institutionen beherbergt werden, die oft gar nicht miteinander sein wollen. Die hier angesiedelten „Subjekte" unterteilt Šícha in drei Grundgruppen und Tendenzen, von denen nur die dritte Gruppe Verbündete für jene Tschechen darstellt, die sich für das Problem interessieren und vorhaben, sich mit ihr über Einigung und Versöhnung auseinanderzusetzen. Diese dritte Gruppe geht von den Erfahrungen mit der modernen Bundesrepublik Deutschland aus. Sie empfindet die Vertreibung als Unrecht „aber tut dies in der Reihenfolge geschichtlicher Prioritäten. Das Zusammenleben in Böhmen vernichtete der Nazismus, und die Vertreibung hängt allem voran mit diesem zusammen". Diese weitverbreitete Vereinfachung einer Begründung für die Vertreibung erfordert eine Entgegnung: Zweifellos hat der deutsche Nazismus zur Vertreibung beigetragen, ist aber nicht die ausschließliche Ursache. Die eigentliche Ursache ist vielmehr der jahrhundertealte tschechische Wunsch, die deutschen „Kolonisten und Immigranten", wie sie Masaryk einst genannt hat, wieder loszuwerden. Und die totale Niederlage Deutschlands im Jahr 1945 bot dafür die einmalige Gelegenheit. Im übrigen ist der Nationalsozialismus keine deutsche, sondern eine tschechische Erfindung; im Jahr 1913 gründeten Stříbrný und Klofáč eine tschechische nationalsozialistische Partei, der Beneš im Jahr 1920 beitrat. Das Hauptritual der sudetendeutschen Erinnerungen ist das alljährliche große Treffen an Pfingsten. „Die Repräsentanten des bayerischen und des deutschen Staates reden so, damit ihnen die Anwesenden Beifall spenden".

Šícha fährt fort: „Was man aber bei den Sudetendeutschen nicht (oder nur schwer) finden kann, ist das Motiv eines Versagens. Die Zerschlagung der demokratischen CSR sei nicht ihre Schuld gewesen, denn diese war böse zu ihnen." Ein immer wiederkehrender Stereotyp tschechischerseits: Sich nicht eingestehen wollen, daß die formal demokratische CSR weniger von den Sudetendeutschen zerschlagen, als an ihren Geburtsfehlern zugrunde gegangen ist. Šícha findet es absurd, daß Amtsträger versuchen, den EU-Beitritt der CR zu verhindern. Offensichtlich nicht absurd findet er es, daß in einer mit der EU vereinten CR weiterhin jenes Gesetz gelten soll, das schwerste Verbrechen, begangen an ehemaligen cs. Staatsbürgern deutscher Nationalität, wie Massenmorde und Pogrome (Prerau, Postelberg, Aussig usw.) als „nicht rechtswidrig" erklärt (Gesetz Nr. 115/ 1946 Slg vom 8. 5. 1946). An sudetendeutsche Gemeinschaften verteilt Šícha Zensuren. Dabei kommen die Ackermanngemeinde und der Adalbert-Stifter-Verein glimpflich davon. Auf den Witikobund kommend, schreibt er: „Nach Einblick in sudetendeutsche Bücher und Vereinsannalen bleibt nichts übrig, als festzustellen, daß sich die kommunistischen Ideologen nicht allzuviel anstrengen mußten, wenn sie ein buntes Feindbild liefern wollten. In der Hinsicht ist der Witikobund absolut konkurrenzlos, wo der Leser echte sprachliche wie gedankliche Schätze findet."

Šícha meint: „Auf tschechischer Seite sind die Zeiten vorbei, in denen die Sudetendeutschen zum Hauptthema gehört haben. Heute können wir ruhig abwarten, wie sich die manchmal muffigen sudetendeutschen Schlupfwinkel säubern und reformieren werden". Und weiter: „Wenn die zuständigen sudetendeutschen Amtsträger zu keiner Begräbnisbrüderschaft (!) werden wollen, so arbeiten sie wahrscheinlich an einem neuen Programm... Auf sudetendeutscher Seite ist die Ära Neubauer zu Ende gegangen. Die derzeitige Führung charakterisiert vor allem die Persönlichkeit Bernd Posselt, des Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Er erfreut sich unter den Seinen einer großen Autorität, kennt und teilt ihre Mentalität, gilt als kommunikativ, hyperaktiv und ist in der Lage, sich Teilkompromisse und Abmachungen mit der tschechischen Seite vorzustellen. Er wird nicht das Unmögliche verlangen, das Mögliche wird er jedoch sehr konsequent verfolgen."

Für die Zukunft stellt Šícha in Aussicht: „Es kann sein, daß eine reformierte SL die meisten Momente beseitigen würde, die uns mit Recht auf die Nerven gehen." Als Vision schwebt ihm ein „positives Programm zur Pflege des deutschen Elements in Böhmen in einer europäischen Dimension ohne jeden nationalistischen Geruch" vor. Die These für die Zukunft werde lauten: „Es gibt keine Sudetendeutschen, nur BRD-Staatsbürger." Womit Šícha die Katze endlich aus dem Sack gelassen hat.

Josef Weikert


Sobota 6. ledna 2001 LIDOVÉ NOVINY 19

VLÁDA PRÁVA A PRÁVO PROTESTU
Co je podstatné ve sporu o ČT
Strana 21

ORIENTACE
PŘÍLOHA LIDOVÝCH NOVIN PRO CIVILIZACI A MYŠLENÍ

JIDÁŠŮV KOMPLEX
Drama maďarské církve za komunismu
Strana 22

Die beleidigende Illustration des Šícha- Beitrags in „Lidové noviny": „Reise in die Landschaft der Erinnerungen": Bauer: Antschi, Jakub, Heger! Himmelherrgottsdonnerwetter, faules Pack !!! – Frauenzimmer: Mein Gott.

Sudetendeutsches Musikinstitut (SMI)

Das 1991 eröffnete Sudetendeutsche Musikinstitut (SMI) erforscht, dokumentiert und fördert die sudetendeutsche Musikkultur (Musikkultur der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien) vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Es hat vor allen Dingen folgende Aufgaben:

- Sammlung, Sicherung und archivalische Erschließung von handschriftlichen Quellen und von Dokumenten sowie von Druckerzeugnissen (zum Beispiel Noten, Büchern, Zeitschriften, wissenschaftlichen Arbeiten), Bild-, Ton- und Tonbildträgern (zum Beispiel Schallplatten, Musikkassetten, Videofilmen), Bilddarstellungen (Fotos, Zeichnungen, Drucke usw.) Musikinstrumenten, musikalischen Nachlässen.
- Herausgabe von Büchern und Noten, Bild-, Ton- und Tonbildträgern, sowie Periodika.
- Durchführung von Forschungsprojekten, zum Beispiel über die deutschen Rundfunksendungen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die höfische und bürgerliche Musikpflege usw.
- Bereitstellung der Bestände für Forschung, Musikpraxis und Musikerziehung (z. B. für Zulassungsarbeiten, Diplom- und Doktorarbeiten).
- Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen, zum Beispiel Symposien, Vorträgen, Ausstellungen.
- Veranstaltung von Konzerten und Musiktagen, zum Beispiel die alljährlichen Sudetendeutschen Musiktage und die Elbogener Orgelfeste.
- Zusammenarbeit mit allen Medien sowie mit fachlich einschlägig tätigen Organisationen, Institutionen, Universitäten und Hochschulen, Veranstaltern, Wissenschaftlern und Künstlern in ganz Europa (vor allem auch in der Tschechischen Republik), in den USA und in Israel.

Die Präsenzbibliothek des SMI enthält über 50.000 Einheiten: Mehrere Tausend Bücher, Noten, Zeitschriften, Ton- und Tonbildträger, sowie ein Archiv, in dem Autographen, Manuskripte, Plakate, Bilder, Mikrofilme, Briefe und sonstige Dokumente aufbewahrt werden und eine biographische Sammlung. Katalogisierung mittels EDV-Anlage (SINIX MX 300 INTEL). Fotokopiergerät und Mikrofilmlesegerät vorhanden. Regelöffnungszeiten: Montag bis Donnerstag, 9.00 bis 12.00 und 13.00 bis 16.00 Uhr, Freitag 9.00 bis 12.00 Uhr. Vier Arbeitsplätze für Besucher.

Träger des SMI ist der Bezirk Oberpfalz; weitere Zuwendungsgeber sind die Stadt Regensburg (Patenstadt der Sudetendeutschen), der Freistaat Bayern (Schirmland der Sudetendeutschen), die Bundesrepublik Deutschland und die Sudetendeutsche Stiftung.

Das Sudetendeutsche Musikinstitut hat seit 1995 eine Partnerschaft mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Masaryk-Universität in Brünn.

Im Jahre 1994 wurde in Regensburg der Verein der Freunde und Förderer des Sudetendeutschen Musikinstituts gegründet, der das SMI bei der Durchführung seiner Aufgaben unterstützt.

Wanderwoche auf dem Heiligenhof

Unter der bewährten Leitung von Hans und Reingard Kölbl werden bei hoffentlich sonnigem Herbstwetter vom 23. bis zum 30. September 2001 Wanderungen ins Frankenland und in die Bayerische Rhön unternommen.

Ob bei den Wanderungen oder am Abend in geselliger Runde, die Woche wird sicher ein unvergeßliches Erlebnis für alle Teilnehmer. Die Touren und Ausflüge sind so geplant, daß Mittags eine Einkehr möglich ist.

Der Tagessatz pro Person beträgt DM 38,– und beinhaltet die Unterbringung in Doppelzimmern und Halbpension. Eventuelle Buskosten und Eintritte werden extra berechnet.

Die einzigen Teilnahmebedingungen sind die Freude am Wandern zusammen mit Gleichgesinnten und festes Schuhwerk.

Nähere Informationen erhalten Sie unter: Bildungsstätte „Der Heiligenhof", Alte-Euerdorfer-Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Tel.: 0971/ 7147-0, Fax: 0971/7147-47

e-mail: info@heiligenhof.de

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir um baldige Anmeldung.

Vortrag über Möglichkeiten einer Interessensvertretung

Der Witikobund, parteiunabhängige nationale Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen Volksgruppe, lädt ein zur Vortragsveranstaltung im Rahmen des 52. Sudetendeutschen Tages in Augsburg. Das Motto „Menschenrechte wahren – Brücke sein" bedarf der aktuellen Interpretation auch und gerade aus Sicht der rechtswahrenden, friedenssichernden Perspektive.

Ort: Augsburg / Messezentrum, Tagungs- und Service-Zentrum, Ebene 2, Raum 2.24.
Zeit: Pfingstsamstag, 2. Juni, 17 Uhr.

Zum Thema „Möglichkeiten einer sudetendeutschen Interessenvertretung" spricht der Vorsitzende des Witikobundes, zugleich Mitglied sudetendeutscher Führungsgremien, Prof. Horst Rudolf Übelacker.

Der Witikobund wird einmal mehr deutlich machen, welche – weitgehend ungenutzten – Chancen noch immer bestehen und was zu deren Verwirklichung unternommen werden kann, ja muß. In einer Zeit, in der Menschenrechte und Wiedergutmachung in aller Munde sind, darf die internationale Staatenwelt nicht mit Schweigen oder gar Unwillen auf das durch nichts zu rechtfertigende Jahrhundertverbrechen an den Sudetendeutschen und ihren ost- und südostdeutschen Leidensgefährten reagieren. Genozid, verbunden mit entschädigungsloser Konfiskation, dürfen nicht länger die Europäische Rechtsordnung belasten oder gar durch Aufnahme der Vertreiberstaaten in die EU dort den Schein einer Rechtfertigung erhalten.

Aufarbeitung der Vergangenheit und Gewährung von Wiedergutmachung dürfen kein Privileg Deutschlands und des deutschen Staatsvolkes bleiben. Die „Elle des Rechts" muß für alle gleich sein. Solange alle Menschen gleich sind, müssen auch die Menschenrechte gleichmäßig auf alle angewendet werden. Die Statik von Brücken erlaubt nicht unterschiedlich tragfähige Brückenpfeiler!

Keuzbergtreffen am Sonntag, dem 17. Juni

Das Kreuzbergtreffen der Südmährer in Klein Schweinbarth unter dem Motto „Gedenken – Erinnern – Mahnen" findet am Sonntag, dem 17. Juni, mit Hochwürden Visitator P. Norbert Schlegel O.Praem. (Brannenburg – SPW), HR Mag. Siegfried Ludwig, LH. a. D. von Niederösterreich und hohen Landes- und Bundespolitikern statt.

Programm:

9.30 Uhr: Abmarsch des Festzuges beim Ortsausgang.

10.00 Uhr: Feldmesse am Kreuzberg, die Predigt hält P. Norbert Schlegel.

11.00 Uhr: Totengedenken und Kundgebung.

14.00 Uhr: Volkstümlicher Südmährerkirtag (Arbeitskreis Südmähren) im Gasthof Schleining – Ortstreffen.

Wir laden dazu herzlich ein.

Dachverband der Südmährer in Österreich

Symposium über die Zukunft der deutschsprachigen Minderheiten in Mittel- und Südosteuropa

Volksgruppenrechte und europäische Integration

Deutsche Minderheitensprecher im Parlament

Am 18. Mai 2001 wurde anläßlich des Symposiums „Volksgruppenrechte und die europäische Integration. – Die Zukunft der deutschsprachigen Minderheiten in Mittel- und Südosteuropa" eine zweiundzwanzigköpfige Delegation aus Vertretern der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa im österreichischen Parlament empfangen. Die Gäste aus Polen, Rumänien, der Slowakei, Tschechien, Ungarn, Jugoslawien, Kroatien und Slowenien wurden auf Einladung des Nationalratspräsidenten Dr. Heinz Fischer von Vertretern der beiden Regierungsparteien ÖVP und FPÖ sowie der SPÖ zu einer Unterredung geladen. Zunächst begrüßte der SPÖ-Vertriebenensprecher Helmut Dietachmayr in Vertretung des Nationalratspräsidenten alle Teilnehmer, wobei er eindrucksvoll auf die Notwendigkeit eines aktiven Minderheitenschutzes in Europa hinwies. Diesen Worten schloß sich der Dritte Nationalratspräsident Dr. Werner Fasslabend an, der nicht nur seine Unterstützung für die deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa zusagte, sondern auch erklärte, daß die Frage der Beneš-Dekrete und AVNOJ-Bestimmungen im Verhandlungsprozeß um eine Erweiterung der Europäischen Union unbedingt gelöst werden müssen. Fasslabend meinte dazu: „Die Unrechtsdekrete Beneš' und AVNOJ dürfen in einem Europa der Zukunft keinen Platz mehr haben."

Diese Forderung erhielt große Zustimmung seitens der Vertreter der Freiheitlichen Partei Österreichs, die vom Wiener Stadtrat Johann Herzog angeführt wurde. Herzog unterstrich in seiner Wortmeldung die Unvereinbarkeit dieser Dekrete mit den Prinzipien einer europäischen Wertegemeinschaft. Schade nur, daß der anwesende Ex-Minister Caspar Einem trotz höflicher Bitte keine Worte zu dieser Veranstaltung im Parlament übrig hatte. Ebenso konnten sich die Grünen zu keiner Teilnahme entschließen. Kurt Seinitz von der „Krone" meinte dazu in seinem Kommentar: „Nur die Grünen, die so viel von Minderheitenschutz reden, waren der Einladung nicht gefolgt..."

Die Sprecher der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa waren in ihren Wortmeldungen um eine objektive Darstellung der jeweiligen Situation der Minderheiten in ihren Heimatländern bemüht, wobei sie die österreichischen Politiker um deren Hilfe und Unterstützung bei ganz konkreten Anliegen im Bereich der Sprachausbildung, der Sozialpolitik sowie der Minderheitenrechte gebeten haben. Natürlich wurde den österreichischen Politikern eindringlich erklärt, daß die Beneš-Dekrete und AVNOJ-Bestimmungen weiterhin Rechtswirksamkeit besitzen und somit Angehörige der deutschen Minderheit bei Restitutionsfragen auch heute noch diskriminieren. Diese Diskriminierung stellt eindeutig eine grobe Verletzung der EU-Aufnahmekriterien von Kopenhagen dar. Die österreichischen Parlamentarier wurden gerade dazu um ihre dringliche Unterstützung ersucht.

Der Einladung des VLÖ waren folgende Minderheitenvertreter ins Parlament gefolgt: Rumänien: Horst Martin, Univ.-Prof. Dr. Peter Kottler (Demokratisches Forum der Deutschen im Banat; Dr. Jürgen Porr, Martin Bottesch (Demokratisches Forum der Deutschen in Siebenbürgen); Dipl.-Ing. Eduard Mohr (Verein der Buchenlanddeutschen in Radautz).

Tschechien: Dr. Christa Štros, Richard Šulko (Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien).

Slowakei: Ing. Bartolomej Eiben, Dr. Ondrej Pöss (Karpatendeutscher Verein in der Slowakei).

Slowenien: Veronika Harring, Marija Lindic (Kulturverein deutschsprachiger Frauen, Brükken).

Kroatien: Nicola Mak (Vorsitzender der Gemeinschaft der deutschen und österreichischen Minderheitenorganisationen in Kroatien); Borislav Graljuk (Abgeordneter des kroatischen Parlaments – zuständig für den Bereich der kroatischen Minderheiten).

Ungarn: Georg Krix, Dr. Nelu Bradean-Ebinger (Jakob-Bleyer-Gemeinschaft).

Jugoslawien: Rudolf Weiss, Laszlo Genze (Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes in der Bundesrepublik Jugoslawien).

Polen: Walter Skutil (Deutsche Vereinigung Beskidenland in Bielitz-Biala).

Begrüßung durch Helmut Dietachmayr

„Das österreichische Parlament war heute wie gestern immer schon eine politische Wirkungsstätte von Volksgruppenvertretern gewesen. Ein kurzer Blick ins Archiv dieses Hauses genügt, um sich die kulturelle und ethnische Vielfalt des österreichischen Nationalrates, wie er bis zum Untergang der Monarchie bestanden und den politischen Alltag bestimmt hat, zu vergegenwärtigen. Wenn man sich die Teilnehmerliste der heutigen Veranstaltung vor Augen hält, fühlt man sich an die vielen Abgeordneten aus den damaligen Kronländern der Habsburger erinnert. „Ich darf an dieser Stelle auch darauf hinweisen, daß große Staatsmänner des republikanischen Österreichs aus Ihren Heimatländern gekommen sind und maßgeblich am politischen Leben dieser Stadt beteiligt waren. Nahtlos ließen sich hierbei auch Persönlichkeiten aus den Bereichen der Kultur, Kunst und Wissenschaft anführen.

Die Katastrophen, die der Erste und Zweite Weltkrieg für Mitteleuropa, seine Völker und Kulturen gebracht haben, sind Ihnen allen bekannt. Die Vertreibung eines Großteils der deutschsprachigen Bevölkerung aus Ostmittel- und Südosteuropa war einer jener negativen Höhepunkte, der zur Spaltung dieses historisch so bedeutenden wie einzigartigen Kulturraumes beigetragen hat. Der Irrglaube, durch den Austausch von ganzen Volksgruppen in Mitteleuropa ethnisch homogene Nationalstaaten errichten zu können, war die jeweils denkbar schlechteste Antwort zur Lösung der Minderheitenfrage.

Die Minderheitenfrage in Europa ist auch nach der Überwindung der ideologischen Teilung aktuell und politisch brisant. Die Öffnung der Grenzen hat uns in Österreich die noch immer bestehende ethnische Vielfalt in Ihren Heimatländern vor Augen geführt, die den kulturellen Reichtum Mitteleuropas bis heute prägen. Dieser Reichtum charakterisiert unseren gemeinsamen Lebensraum in Mitteleuropa, unser Denken und Empfinden für ein Miteinander, das noch viel stärker die Zukunft Europas bestimmen und formen wird. Wurden Minderheiten, deren Sprachen und Kulturen, deren Eigenheiten und oftmals Einzigartigkeiten als Bedrohung empfunden, so verstehen wir sie heute als Gewinn und Bereicherung.

Bereits 1993 haben die Mitgliedsstaaten des damaligen Europarates in Wien folgende Erklärung verabschiedet:

‚Die durch die Umwälzung der Geschichte in Europa entstandenen nationalen Minderheiten müssen geschützt und geachtet werden, um dadurch zu Frieden und Stabilität beizutragen. In Europa müssen wir auf folgende Herausforderungen eine Antwort finden: Sicherung des Schutzes der Rechte der Angehörigen nationaler Minderheiten im Rahmen eines Rechtsstaates unter Beachtung der territorialen Integrität und der nationalen Souveränität der Staaten. Unter diesen Bedingungen werden die Minderheiten einen wertvollen Beitrag zum Leben unserer Gesellschaft leisten.'

Österreich als Mitglied der EU ist sich nicht nur um seine Verantwortung gegenüber den eigenen Volksgruppen bewußt, sondern auch gegenüber den Angehörigen der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa. Österreich hat ein Interesse daran, daß die deutschen Minderheiten als Minderheiten anerkannt werden, als Minderheiten geschützt sind und alle Minderheitenrechte zuerkannt bekommen. Ich darf an dieser Stelle auf die Kopenhagener Aufnahmekriterien verweisen, die von allen EU-Kandidatenländern einen effektiven Minderheitenschutz nicht nur einfordern, sondern sogar als Bedingung für eine Aufnahme in die EU formulieren.

Die heutige Veranstaltung im Parlament soll Ihnen die Möglichkeit geben, im direkten Gespräch die österreichische Politik über Ihre Situation als Minderheit und über Ihre Sorgen als Volksgruppe zu informieren. Ich kann Ihnen versprechen, daß wir Ihre Anliegen sehr ernst nehmen und Ihnen auch weiterhin dort Hilfe anbieten, wo sie der Republik Österreich möglich ist."

Wissenschaftlicher Teil des Symposiums

Am 19. Mai 2001 fand dann am Nachmittag nach einer Pressekonferenz der wissenschaftliche Teil des Symposiums im Festsaal des Amtshauses, 3. Wiener Bezirk, am Borromäus-Platz, statt.

Zunächst nahm der Grazer Historiker Stefan Karner zur „Geschichte der deutschen Minderheit in Slowenien seit dem Esten Weltkrieg" Stellung, wobei er die Vertreibung der Deutschen aus dem slowenischen Raum als Konsequenz der Verbrechen gegen die slowenische Bevölkerung unter der NS-Herrschaft interpretierte. Diesen kausalen Zusammenhang gilt es nach Karner unbedingt zu berücksichtigen, um die historische Komplexität und Interdependenz dieser Thematik richtig zu bewerten. Karner erklärte an dieser Stelle, daß vor der Vertreibung der Deutschen zunächst Teile der slowenischen Bevölkerung vom nationalsozialistischen Regime umgesiedelt und vertrieben worden sind.

Im Anschluß referierte Botschafter Christian Prosl vom Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten über „Österreichs Initiative zugunsten der deutschsprachigen Minderheiten seit dem Fall des Eisernen Vorhangs". Prosl unterstrich in seinen Ausführungen die politische Notwendigkeit von greifbaren Schutzbestimmungen von nationalen Minderheiten, um die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Als politischen Lösungvorschlag für die Lage der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa präsentierte Botschafter Prosl die Verhandlungen um das Südtiroler Autonomiepaket. Im letzten Teil des Referates verwies Prosl auf die zahlreichen österreichischen Institutionen, die sich seit der Wende in den Staaten Ostmittel- und Südosteuropas entwickelt haben.

Nach den beiden Hauptreferenten kamen wieder die Delegierten der deutschen Minderheiten zu Wort, die in Form von kurzen Impulsreferaten die Einleitung zur anschließenden Schlußdiskussion machten. Die zahlreichen Reaktionen der Zuhörer spiegelten eindrucksvoll das Interesse an den Fragen zur Zukunft der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropas wider.

Das Ende des Symposiums wurde durch ein kaltes Buffet im „Haus der Heimat" gekrönt.

Weitere Informationen zum Symposium und zur Arbeit im VLÖ finden sich auch unter www.vloe.at.

Einen ausführlichen Bericht über die Lage der deutschsprachigen Minderheiten in Mittel- und Südosteuropa bringt die „Sudetenpost" in einer der nächsten Ausgaben.

Vier Tage Wiedersehensfreude

Heimattreffen Großgmain

Freitag, 7., bis Montag, 10. September 2001

„Zeitzeugen als Geschichtslehrer", in Tirol erfolgreiches Pilotprojekt

Ministerialrat Dr. Walter Heginger vom Ministerium für Unterricht hatte in Tirol das Akademiegymnasium in Innsbruck dafür vorgesehen. Direktor Nell, der teilweise selbst als Zuhörer bei den Geschichtsstunden die Schulbank drückte, hatte Frau Mag. Degenhard beauftragt, den Schülern der Klasse 7a die Geschichte Böhmens und Mährens näherzubringen. Die anfängliche Skepsis – wie werden die Schüler diese Art des Unterrichtes aufnehmen? – der Lehrkraft wich jedoch im Laufe der Aktion, da die Schüler sich an dieser neuen Art des Geschichtsunterrichtes mit großen Engagement beteiligten und somit zur Verwirklichung des Projektes beigetragen haben.

In den ersten Geschichtsstunden konnten die Schüler den einstündigen vom Ministerium erstellten Videofilm „Sudetendeutsche und Tschechen" sehen, der dann in einer Folgestunde ausführlich behandelt und diskutiert wurde. Für den dritten Teil dieses Unterrichtsprogrammes war der aus einer altösterreichischen Familie stammende Zeitzeuge Hugo Fritsch, der nunmehr seinen Lebensabend im Tiroler Unterland verbringt, geladen.

Fritsch, Sohn eines ehemaligen k.u.k. Finanzbeamten, der auch im tschechoslowakischen Staatsdienst die gleiche Funktion eingenommen hat, wurde am 9. Mai 1933 in Brünn geboren. Er hat mit seiner Familie, zwei Brüdern, Eltern und Großmutter, am 18. April 1945 seine Heimatstadt verlassen und war nach siebentägiger Bahnfahrt in Blatna (Südböhmen) gelandet. Dort wurde die Familie interniert, zur Zwangsarbeit auf Staatsgüter geschickt und durch verschiedene Hungerlager getrieben, wo bis auf den Zeitzeugen alle Familienmitglieder gestorben sind. Als Waise war er zwei Jahre lang in einem Salesianerknabenheim in Prag, bis ihn dann schließlich das Internationale Rote Kreuz zu ebenfalls vertriebenen Verwandten nach Bayern „aussiedeln" lassen konnte.

Als Hausaufgabe hatte eine Arbeitsgemeinschaft der Klasse einen Fragenkatalog von zehn Fragen erarbeitet, die dem Zeitzeugen nach Vorstellung und Lebensbericht gestellt wurden. Nicht nur politische Argumente, wie „Begrüßen Sie einen tschechischen EU-Beitritt an sich überhaupt in Anbetracht des tschechischen Weges der Vergangenheitsbewältigung?", sondern auch Fragen zur persönlichen Sphäre, „Pflegen Sie heute noch Kontakte zur Heimat?" waren der Inhalt. Von der Meinung des Zeitzeugen, zum Beispiel daß völkerrechtswidrige Gesetze, wie die Beneš-Dekrete, in einer Europäischen Union einfach keinen Platz haben, oder die Aufforderung zu einem ehrlichen und völkerverbindenen Dialog zwischen Sudetendeutschen und Tschechen, der viele der aufgeworfenen Fragen und der Ängste bereinigen könnte, waren die Schüler beeindruckt.

Am Schluß las Fritsch noch aus drei Kapiteln seines autobiographischen Dokumentationsbuches „Hugo, das Delegationskind" und hat den Schülern die unmenschliche Behandlung, das Aussehen eines (KZ)-Internierungslagers und seinen Kampf ums Überleben aufgezeigt.

Eine Schülerin hatte die gesamte Unterrichtsstunde auf Videofilm festgehalten, der dann in der nächsten Geschichtsstunde vorgeführt und die Antworten des Zeitzeugen nochmals durchdiskutiert wurden. Direktor Nell nannte diesen Pilotunterricht einen vollen Erfolg, verbunden mit einer Wiedereinladung an den Zeitzeugen, sofern eine Wiederholung stattfindet. Mag. Degenhard war überrascht, wie sich die Klasse so intensiv mit der Materie beschäftigt hatte. Jeder der Schüler der 7a wollte das vom Zeitzeugen der Klasse geschenkte Buch als erster lesen.

„Hugo das Delegationskind", zum Preis von öS 180.–, zu bestellen bei Buchversand Hugo Fritsch, Hölzfeld 7, 6342 Rettenschöß.

Tribüne der Meinungen

Unakzeptable Erklärung

Offener Brief an den Primator (Bürgermeister) von Brünn, Petr Duchon:

Sehr geehrter Herr Primator, als vor einem Jahr, am 29. 4. 2000, ein Interview mit mir in der „Lidove noviny" veröffentlicht worden war und die Studenten der „miades pro..." daraufhin einen Aufruf an den Magistrat der Stadt Brno richteten, war ich der festen Überzeugung, den ersten Schritt zu einer endgültigen Versöhnung zwischen Brünner Tschechen und Brünner Deutschen getan zu haben. Anrufe von Brünner Bürgern und ein Treffen zwischen der Ackermann-Stiftung München und der Bolzano-Stiftung Prag in Znojmo nährten meine Hoffnung.

Mit großer Enttäuschung habe ich jetzt vom Wortlaut der Magistratserklärung erfahren.

Wie ich in tschechischen Presseberichten lesen konnte, soll in den Beratungen während der vergangenen Monate Einigkeit darüber geherrscht haben, daß eine gesetzliche Grundlage für das Vorgehen gegen die deutschen Mitbürger bei Kriegsende nicht vorlag und die Enteignung und Austreibung der Brünner Deutschen mit all ihren Scheußlichkeiten im Jahre 1945 daher ein illegaler Akt war. Trotz dieses Wissens beschloß die Kommission einen durch und durch nichtssagenden und damit überflüssigen Text, der verdeutlicht, daß von seiten der Stadt Brno eigentlich zur Versöhnung kein Anlaß gesehen wird.

Wie Ihnen sicher noch in Erinnerung ist, ging es im vergangenen Jahr ausschließlich um die Vorgänge zwischen dem Einmarsch der Roten Armee in Brno und der wilden Vertreibung der deutschen Mitbürger am 30. 5. 1945 um eine forderungsfreie Versöhnung. Die Aufzählung der Leiden von Tschechen, Juden und (wie sie damals noch genannt wurden) Zigeunern ist in der Magistratserklärung daher vollkommen deplaziert und verschleiert nur, daß die tschechische Bevölkerung gegenüber den Deutschen kein Unrechtsgefühl hat und keinerlei Scham über die verübten (laut tschechischem Gesetz straffreien) Verbrechen empfinden will.

Was in deutschem Namen an Verbrechen an den eroberten Völkern im Osten Europas verübt wurde, haben die jeweils aktuellen deutschen Regierungen unzählige Male ehrlich bedauert. Das ganze deutsche Volk schämt sich für die Untaten vieler Bestien in Uniform.

Durch dieses Vorgehen hat die Stadt Brno wohl die einmalige Chance verpaßt, als erste tschechische Stadt mit ihren früheren Mitbürgern Frieden zu schließen. Meines Erachtens ist dabei die Menschlichkeit dem politischen Kalkül geopfert worden.

Es ist sehr bedauerlich, daß durch diese ablehnende Haltung des Magistrats den gutwilligen Deutschen hier und in Brno eine schallende Ohrfeige verpaßt wurde. Ich habe das Gefühl, meine Heimat zum zweiten Mal und jetzt endgültig verloren zu haben. Das schmerzt mich besonders, da meine Familie Blutsverwandtschaft mit Tschechen und Polen verbindet. Was bleibt, ist ein Funken Hoffnung, daß meine bisherigen Bemühungen irgendwann doch noch Früchte tragen werden.

Indem man die von den vertriebenen deutschen Mitbürgern ausgestreckte Hand der Versöhnung ausschlägt, nimmt man billigend in Kauf, daß man von deutscher Seite weiterhin berechtigt vorgehalten bekommt:

❍ Aus Rache und Habgier grundlos Männer, Frauen und Kinder wie räudige Hunde erschlagen und verscharrt zu haben.

❍ Den deutschen Mitbürgern ihr gesamtes Eigentum geraubt zu haben.

❍ Im Zuge dieser Taten unzivilisierter vorgegangen zu sein als die Nazis. (Diese haben die Namen aller Inhaftierten registriert und Namenslisten der Ermordeten geführt, so daß die Getöteten nicht auch noch ihre Identität verloren.)

❍ Eine ethnische Säuberung betrieben zu haben, welche eigentlich durch den Präsidenten Dr. Beneš bereits bei dessen Amtsübernahme und lange vor dem Holocaust der Nazis geplant worden war.

❍ Einen Parlamentsbeschluß vom Mai 1946, wonach alle gegen Deutsche gerichteten Straftaten straflos bleiben, gegen jede europäische Rechtsauffassung aufrecht erhält.

❍ Last not least, daß sehr viele tschechische Bürger zu Unrecht erworbenes Gut auch noch nach über fünfzig Jahren ohne Gewissensbisse „frohen Herzens genießen". (Alter deutscher Werbespruch).

Ein europäisches Kulturvolk, dessen Menschen nicht bereit sind, Verantwortung für die Verbrechen ihrer Väter und Großväter zu übernehmen und alle diese an den Deutschen verübten Scheußlichkeiten über fünfzig Jahre später zuzugeben oder gar ehrlich zu bedauern, hat absolut keinen Anspruch auf Aufnahme in die europäische Völkergemeinschaft.

Im Gedenken an das bis heute nicht geklärte Schicksal meines Taufpaten und Onkels Rudolf Hawiger, Meister in der Viktoria-Gummifabrik Alt-Brünn, der im Gewahrsam der „Garden" spurlos verschwand, verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Rudolf Hawiger, D-Karlsruhe

Provokant

„Mutter, weine nicht, Vater lebt noch" – dieser Titel des Buches, das die Tochter des slowakischen Staatspräsidenten Ingrid Schuster geschrieben hat, klingt wie Hohn in meinen Ohren! Tief vergrabene Erinnerungen werden wach. Wie gerne hätte ich diese Worte vor fast genau 56 Jahren, am 12. Juni 1945, zu meiner Mutter gesagt!

Als sich am 9. Juni 1945 alle männlichen Einwohner zwischen 13 und 65 Jahren der Stadt Komotau (heute Chomutov in Tschechien) auf den Jahnspielplätzen einzufinden hatten, wurde zugleich über die restliche Bevölkerung ein dreitägiges Ausgangsverbot verhängt. Wir zu Hause Gebliebenen wußten nichts von den Vorgängen der letzten Tage, und als am vierten Tag, also am 12. Juni, meine Mutter mit meinem kleinen Bruder (damals fünf Jahre) und mir zum Einkaufen ging, kam uns in der Kantstraße eine Bekannte entgegen und sprach meiner Mutter ihr Beileid aus.

Diesen Moment, dieses Erstarren und Entsetzen in ihrem Gesicht, habe ich all die Jahre danach nie vergessen. Ich wollte, ich hätte damals diese sechs Worte zu ihr sagen können.

Aber was war geschehen? Unter den Knaben und Männern, die am 9. Juni 1945 „zum Appell" antreten mußten, hatten die Tschechen ein schreckliches Blutbad angerichtet. Viele wurden nach furchtbaren Folterungen totgeschlagen und ihre zuckenden Leiber angezündet – und unter diesen war auch mein Vater!

Die Überlebenden wurden übers Erzgebirge Richtung Norden zur sächsischen Grenze getrieben, nach Tagen unter freiem Himmel, ohne Nahrung, ohne Wasser, der Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt, ging's wieder zurück in ein Lager. Hunderte haben diesen Marsch nicht überlebt, andere kamen unter unbeschreiblichen Torturen im Arbeitslager ums Leben.

Soviel nur in Stichworten zum Massaker von 9. Juni 1945 in Chomutov; in fast allen anderen Orten des Sudetenlandes gab es ähnliche Greueltaten: Man denken nur an „die Brücke in Aussig" oder an den „Brünner Todesmarsch".

Und nun erscheint gerade zum 56. Jahrestag dieser Verbrechen beziehungsweise vor dem 52. Sudetendeutschen Treffen in Augsburg ein Buch mit diesem provokanten Titel von einer jungen Frau aus unserer verlorenen Heimat. Wobei man ihr, auch oder gerade als Tochter des slowakischen Staatspräsidenten, zu Gute halten muß, daß ihr von den Greueltaten ihrer „Vorfahren" nichts bekannt ist.

Wir, die wir Angehörige, Freunde und Bekannte verloren haben, werden jedoch nie vergessen! Erika Riess, Zirl

Germanische Eindringlinge

Mit dem Abschub der Sudetendeutschen aus unserem Staate erfüllte sich die kühnste Hoffnung. Ein jahrhundertlanger Kampf gegen die germanischen Eindringlinge wurde glorreich beendet. Die Politik von Masaryk und Beneš erhielt eine herrliche Krönung.

Diese Worte verkündete der Prager Rundfunk am 5. Mai 1945. Kein Wort von der langen Geschichte fruchtbaren und friedlichen Zusammenlebens zwischen Deutschen und Tschechen.

Die aus jener Zeit gehaltenen gehässigen Reden von Beneš, besonders die von Tabor am 3. 6. 1945, sind hinlänglich bekannt und bestätigen die schon längst geplante Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat, schon lange bevor es einen deutschen Nationalsozialismus gegeben hatte bzw. es zum Münchener Abkommen kam.

Schon nach dem Ersten Weltkrieg versuchten Masaryk und Beneš im sogenannten Memorandum 3 mit falschen geographischen und Volkszugehörigkeitsangaben, Zahlenfälschungen und Geschichtslügen die Siegermächte zu bewegen, der Gründung eines eigenen tschechischen Staates zuzustimmen.

Diesem Lügengewebe stellte sich damals Prof. Dr. Bretholz entschieden entgegen und zerriß es mit eindrucksvollen und durchaus glaubwürdigen, auf wissenschaftlicher Basis fundierten Worten, in seinen beiden Büchern „Die Geschichte Böhmens und Mährens von 1912 bzw. 1922".

Er trat damit zum ersten Mal gegen die vom tschechischen Historiker Pekař aufgestellte „Kolonisationstheorie" und stellte fest, daß diese nicht der Wahrheit entsprach. Schon zu Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte der damalige Historiker Palacky den Irrtum dieser Theorie.

Aufgrund von jahrhundertealten Schriften und Geschehnissen aus dieser Zeit kam Bretholz zu dem Schluß, daß es schon früher als wie angenommen – erst im 10. Jahrhundert – zur Zuwanderung der sogenannten „germanischen Eindringlinge" kam bzw. diese schon, wenn auch in geringerem Maße, in den Randgebieten Böhmens bereits anwesend waren. Die in den späteren Jahrhunderten eingewanderten Deutschen kamen nicht als Emigranten, sondern wurden von den böhmischen Fürsten in das Land „gerufen". Sie bekamen eigene Stadtrechte, die immer wieder von den nachfolgenden Herrschern, so z. B. auch von König Wenzel I. im 13. Jahrhundert, verlängert wurden.

So entstand seine Kontinuitätstheorie. Es waren uralte Rechte der in Böhmen ansässigen Deutschen, und schon alleine die Tatsache, daß in den Dokumenten nichts von einer „Kolonisation" stand, widerlegt die behauptete Emigrantengeschichte eines Pekařs, Palackys, Pelzels, sowie anderen tschechischen Historikern.

Ein bemerkenswerter Satz des einstigen mährischen Landeshauptmannes mit Namen Etibor von Eimburg, einem Tschechen, soll nicht unerwähnt bleiben, er sagte: „Dieser arbeitende Stand wäre es nicht wert, auf der Welt geduldet zu werden, wenn er nicht wie ein Esel dazu gut wäre, den Boden zu bearbeiten.

Einen besseren Beweis bezüglich der Fleißigkeit der deutschen Bevölkerung kann es wohl kaum geben.

Nach all diesen bekannten Tatsachen ist es unverständlich und beschämend, daß die deutsche Bundesregierung den sogenannten „Schlußstrichvertrag" mit den Tschechen abgeschlossen hat, die Vertreibung somit sanktionierte, eine Wiedergutmachung und das Recht der Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre geraubte Heimat nicht verlangt hat.

Sie hat damit über drei Millionen Landsleute in Stich gelassen, schmählich verkauft und verraten. Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Garant für Demokratie

Die Wahl eines neuen Bundesobmannes der Sudetendeutschen Landsmannschaft erfolgt nicht nur in einer schweren Zeit (vieles ist in Österreich, aber auch in Europa im Umbruch), sondern auch als Zeichen für einen neuen Geist, der in das Führungsgremium der SL eingezogen ist.

Dies zeigt auch die beschlossene Resolution der Vollversammlung der SL an die bürgerliche Bundesregierung.

Nicht Duckmäusertum, nicht Krämerdenken und parteipolitisches Taktieren beherrschen das Handeln der neuen Funktionäre, sondern klare Aussagen über Fakten des Odsun, der Enteignung, Vermögensfrage, Beneš-Dekrete, Rückkehrrecht. Die FPÖ-ÖVP-Regierung ist gut beraten, dieser neuen Führungsmannschaft ihre Aufmerksamkeit in der Causa Sudetendeutsche Forderungen zu schenken. Denn die Sudetendeutsche Volksgruppe stellt ein nicht kleines Potential von Wählern dar, die dem bürgerlichen Lager der Regierungskoalition zuzurechnen ist.

Die Sudetenvertriebenen und ihre Nachkommen sind somit ein Garant für eine kontinuierliche Weiterführung der bürgerlichen demokratischen Entwicklung Österreichs in diesem Jahrhundert.

Die Ansatzversuche von Desavouierung durch die „Gutmenschen" sollten weder den neuen Bundesobmann, noch die neu gewählten Funktionäre besonders aufregen.

Frei nach dem Sprichwort „Was schert sich ein Baum, wenn sich ein Borstenvieh daran schabt", sollten diese hysterischen ewig gestrig Reagierenden „Beachtung" finden.

Die Kraft und der Einsatz der neuen Führungsmannschaft sollten sich auf die Ziele der SL ausrichten, und nicht in nutzlosem Grabenkampf mit vernagelten Chaoten, bezahlten Lakaien und Speichelleckern enden. Gleichgültig, in welchem politischen Lager die gewählten vertriebenen Funktionäre politisch stehen, sie werden an der Umsetzung der Ziele für die berechtigten Anliegen der vertriebenen Sudetendeutschen gemessen werden.

Robert Hauer, Linz

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

BÖHMERWÄLDLER HEIMATTAGE am 23. und 24. Juni 2001 in Linz

Samstag, 23. Juni, 15.00 Uhr: **Eröffnung** der Ausstellung „Schöner Böhmerwald" – anschließend: **Hauptveranstaltung** im Festsaal des Neuen Rathauses

Sonntag, 24. Juni, 9.45 Uhr: **Gedenkfeier** beim Adalbert-Stifter-Denkmal – Landhaus

10.15 Uhr: **Festmesse** in der Minoritenkirche, Klosterstraße

EIN AUSFÜHRLICHES PROGRAMM FINDEN SIE IN DER NÄCHSTEN AUSGABE DER „SUDETENPOST" AM 21. JUNI 2001

Bürgermeister aus den vier Kuhländler Städten Fulnek, Neutitschein, Odrau und Wagstadt erstmals zu Besuch in der Patenstadt Ludwigsburg

Kulturarbeit und Volksdiplomatie: Fünfzig Jahre Verein „Alte Heimat Kuhländchen“

Zwei Tage, am 27. und am 28. April 2001, stand die Stadt Ludwigsburg im Zeichen der festlichen Jubiläumsveranstaltung, die der Gründung des Vereins heimattreuer Kuhländler „Alte Heimat“ vor 50 Jahren galt.

Vor dem Rathaus wehten aber nicht nur die Fahnen des Kuhländchens, sondern auch die Fahne der Tschechischen Republik, denn erstmals seit der Übernahme der Patenschaft der Stadt für die vertriebenen Deutschen aus dem Kuhländchen, konnte man offizielle ausländische Gäste aus dem Vertreibungsgebiet begrüßen. Dieser Besuch hatte freilich einen überaus freundschaftlichen Charakter, denn ihm waren schon zahlreiche Kontakte im Rahmen der kontinuierlichen Kulturarbeit des Vereins in der alten Heimat vorausgegangen. Die Begegnungen während dieser beiden Tage wurden intensiv genutzt, um die Zukunftsaufgaben des Vereins zu überprüfen und neu zu bestimmen.

Kuhländler Landsleute und ihre Gäste versammelten sich am ersten Tag zu einem würdigen Totengedenken am Bauernbrunnen, auf der Bärenwiese im Schloßpark, am Wahrzeichen des Kuhländchens. Alphornbläser und eine Trachtengruppe mit den Fahnen des Kuhländchens vermittelten eine heimatliche Stimmung. Spontan ergriff der Neutitscheiner Bürgermeister Pavel Wessely das Wort und drückte sein Mitgefühl aus. Unter den zahlreichen am Gedenkstein niedergelegten Blumengebinden befand sich auch eine Schleife eines Freundes aus Odrau mit der Aufschrift: „Unseren deutschen Mitbürgern als Entschuldigung für die Vertreibung“.

Bei einem gemeinsamen Abendessen wurden an Frau Emmi Hohlbaum für ihre selbstlose langjährige Vorstandsarbeit bei der „Stiftung Kuhländchen“ sowie an den Unternehmer Zdenek Mateiciuc aus Odrau für seine beispiellosen Bemühungen um die Versöhnung mit den ehemaligen deutschen Bewohnern des Kuhländchens die Ehrenmedaille des Vereins verliehen.

Der zweite Tag stand im Zeichen des feierlichen Festakts im Saal des Ratskellers mit zahlreichen Kuhländler Landsleuten, die zum Teil von weither angereist waren. Den musikalischen Rahmen bot das Jugendorchester der Stadt Ludwigsburg mit einem Konzert von Pergolesi sowie der Senftenberger Singkreis mit Liedern in der Mundart des Kuhländchens.

Dr. Eichert, der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, verband seine Jubiläumsglückwünsche an den Verein mit einer Würdigung der vielfältigen und lebendigen Kulturarbeit der vergangenen Jahrzehnte, die es ermöglicht hatte, den Zusammenhalt der Volksgruppe trotz der Vertreibung zu erhalten. Das Bemühen, aus alten Feinden neue Freunde zu machen, werde die Stadt Ludwigsburg mit einem verstärkten Jugendkulturaustausch mit der Partnerstadt Neutitschein fortsetzen.

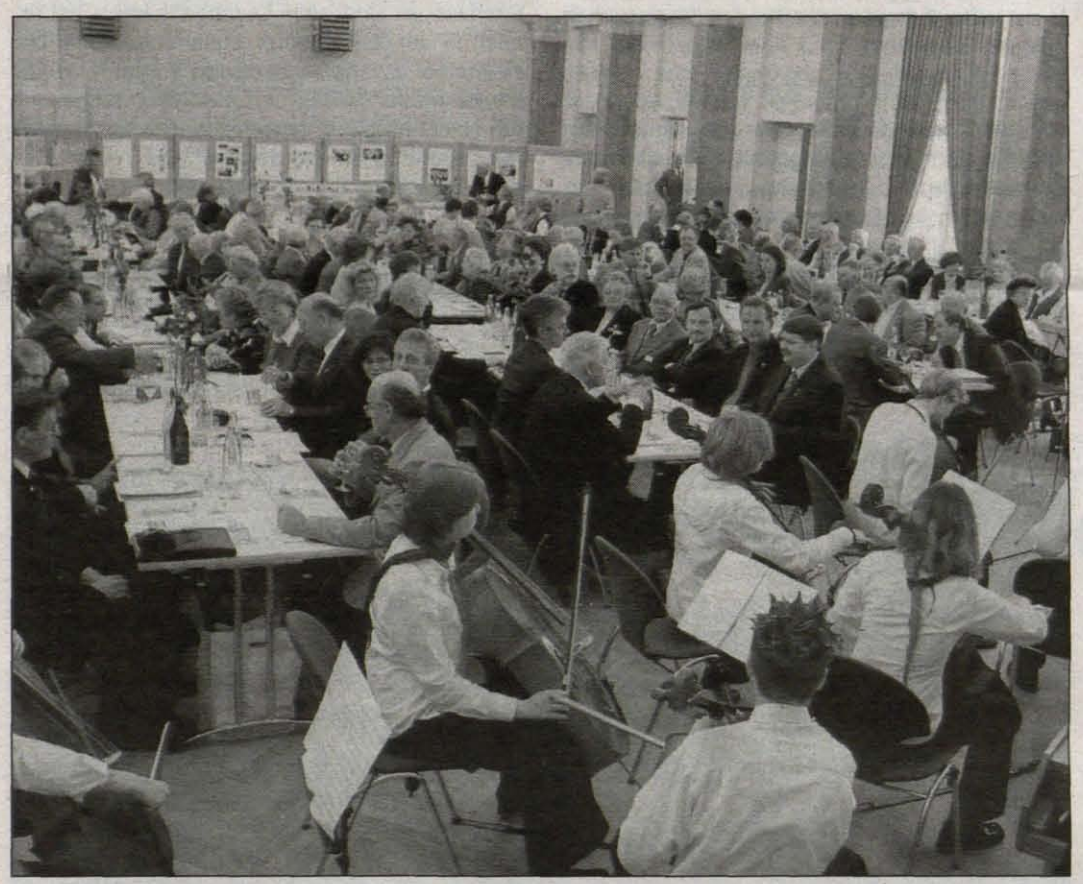
Auch der Sprecher des Landschaftsrates für das Kuhländchen, Josef König, lobte in seinem Grußwort die positive Entwicklung des Vereins besonders in den letzten Jahren. Er überreichte Margarete Langer die Verdiensturkunde und dem erfolgreichen 1. Vorsitzenden des Vereins, Fridolin Scholz, die Verdienstmedaille des Landschaftsrates.

Mit herzlichen Worten in deutscher Sprache gratulierte Pavel Wessely, Bürgermeister von Neutitschein, stellvertretend für seine Kollegen. Er dankte dem Verein, der Stadt Ludwigsburg aber auch den Patenschaftsaktivitäten anderer deutscher Gemeinden, wie zum Beispiel Malsch/Söhle oder Höchst/Bölten für ihre Beiträge zur Aussöhnung tschechischer und deutscher Menschen. In weiteren Grußworten überbrachten MdL Klaus Hermann und MdL Claus Schmiedel die Glückwünsche der CDU- bzw. SPD-Fraktion des Landtages von Baden-Württemberg. Beide Redner betonten den auf die Zukunft gerichteten Charakter der Kulturarbeit des Vereins und versprachen auch weiterhin ihre Unterstützung. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft und für den Bund der Vertriebenen sprach Roland Liebl.

Der Höhepunkt der Veranstaltung war jedoch die schwungvolle Rede von Bernd Posselt, Europaabgeordneter und Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Posselt betonte, daß der Schlüssel für eine wirklich tragfähige Aussöhnung der Völker in der Anwendung und Weiterentwicklung des Völkerrechts liege. Es sei eine einzigartige Leistung der politischen Führung der sudetendeutschen Vertriebenen gewesen, daß sie im Jahr 1950, schon wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, diese Zusammenhänge erkannt habe und ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtend, mit den wahren Patrioten des tschechischen Volkes das „Wiesbadener Abkommen“ geschlossen hat.

Solange die obersten Staatsgremien nicht dazu bereit oder in der Lage sind, aufbauend auf dieser Vorarbeit wirklich ehrliche und tragfähige Konfliktlösungen zu suchen, sollte, nach Ansicht Posselts, Volksdiplomatie auf der unteren Ebene praktiziert werden. Der „Friede der Tapferen“, wie es schon der französische General de Gaulle formuliert habe, bestehe darin, sich unverdrossen in die Höhle des jeweils anderen Löwen zu begeben und die strittigen Dinge zu klären. Von der Generation, die als Opfer oder Täter noch durch die Schrecken der Vertreibung geprägt sind, könne man dabei natürlich nicht erwarten, daß sie innerhalb kurzer Zeit über ihren Schatten springe und ihr Denken umgestalte. Für die junge Generation gäbe es jedoch keine Alternative und für den Verein Alte Heimat ergibt sich daraus neben der Bewahrung des kulturellen Erbes der Kuhländler Volksgruppe die zweite große Zukunftsaufgabe. Der Verein habe auf diesem Wege bereits eine große Strecke zurückgelegt, wie die Anwesenheit der tschechischen Bürgermeister am heutigen Tage in Ludwigsburg beweise.

Nach Ansicht Posselts stehen wir am Anfang einer großartigen Entwicklung. Auf Einladung der Prager Studentenvereinigung „Antikomplex“ oder der Brünner intellektuellen Jugend spreche Posselt jetzt in der Tschechischen Republik in überfüllten Räumen völlig offen über die ungelösten Probleme der Vertreibung der Deutschen. Deutsche Politiker müßten heute aufpassen, daß sie als Gesprächspartner im europäischen Ausland auf der Höhe der Entwicklung sind.



Der Festsaal im Ratskeller der Stadt Ludwigsburg war mit Kuhländler Landsleuten zahlreich besetzt.

Wann steht der erste Mörder an Sudetendeutschen vor Gericht?

Mit Genugtuung haben wir vernommen, daß in Ravensburg (BRD) 56 Jahre nach Kriegsende ein Judenmörder vor Gericht gestellt und verurteilt wurde.

Nachdem der Tatort Leitmeritz heute Tschechische Republik ist, hat das tschechische Außenministerium das Urteil begrüßt und so kommentiert:

„Es macht auch Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg Sinn, die Ereignisse von damals objektiv aufzuarbeiten.“

Sehr gut. Denn im Zuge einer objektiven Aufarbeitung geschichtlicher Ereignisse wird man ja in der Tschechischen Republik nunmehr ehest darangehen, die bislang ungesühnten Verbrechen an der Sudetendeutschen Volksgruppe, die Vertreibung von 3,5 Millionen Mitbürgern, insbesonders aber die Ermordung von 241.000 Menschen, gerichtsanhängig zu machen.

Zur Verfolgung tschechischer Mörder von Sudetendeutschen ist es allerdings nötig, jenes Gesetz vom 8. Mai 1946 aufzuheben, das all jene Tschechen straffrei stellt, die nach dem Krieg Angehörige der ungarischen oder deutschen Volksgruppe gepeinigt oder ermordet haben.

Wie bald also wird der erste tschechische Mörder an Sudetendeutschen vor ein tschechisches Gericht gestellt?

Positive Aussichten – oder vielleicht doch nicht? Gilt das tschechische Recht vielleicht auch in Zukunft nicht für die Verbrechen an den Sudetendeutschen?

Wie steht es um ein europäisches Rechtsbewußtsein der Tschechischen Republik, wie steht es tatsächlich um ihre EU-Reife?

Immerhin hat die diesbezügliche Resolution des Europäischen Parlaments deutlich gemacht, daß Europa dabei ist, die Ereignisse der Nachkriegszeit im Sinne der Gerechtigkeit aufzuarbeiten.

Wir warten auf Antwort, aus der Tschechischen Republik und vom Ballhausplatz!

Die Opfer der Vertreibung bleiben unvergessen

Zentrale Gedenkveranstaltung des BdV-Landesverbandes Thüringen. Das Totengedenken sprachen: (v. l. n. r.): Luise Quitsch-Kazucausciene, „Wolfskind“ aus Litauen, Hans Krawatzek und Erwin Tesch.

Die zentrale Gedenkveranstaltung des BdV-Landesverbandes Thüringen für die Opfer von Flucht und Vertreibung fand traditionell am 5. Mai 2001 am Mahnmal auf dem Erfurter Hauptfriedhof statt.

Der Landesverband hat bereits seit 1994 sehr bewußt den 5. Mai, den Europatag, für sein Gedenken gewählt, um dem Erinnern an den Verlust geliebter Menschen, dem Wissen über die Art und Weise ihres Todes, dem Schmerz über die erlebte Brutalität und Rücksichtslosigkeit, mit der den Opfern die Würde und das Recht auf Leben genommen wurde – gleichzeitig die Hoffnung auf ein besseres Zusammenleben der Völker in einem vereinten und friedlichen Europa entgegenzusetzen.

Der Landesvorsitzende des BdV-Thüringen, Dr. Paul Latussek, erinnerte in seiner Gedenkrede aller Opfer von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Er mahnte mit deutlichen Worten an, daß das Schicksal der Heimatvertriebenen nicht aus dem Bewußtsein der Menschen verdrängt werden darf, wozu auch diese Gedenkstätte auf dem Erfurter Hauptfriedhof beitragen soll. Das Totengedenken sprachen die Heimatfreunde Hans Krawatzeck, Landesvorsitzender der Schlesier in Thüringen, Erwin Tesch und Luise Quitsch-Kazucausciene, ein „Wolfskind“ aus Litauen. Eine besondere Würdigung erhielt die Gedenkfeier durch die Anwesenheit von Weihbischof Pieschl, der Gebet und Segen sprach.

Die Erinnerungen des Saazers Horst Helmer: – FOLGE 3

WIDER DAS VERGESSEN

Durch das Tor der Freiheit in den Tod

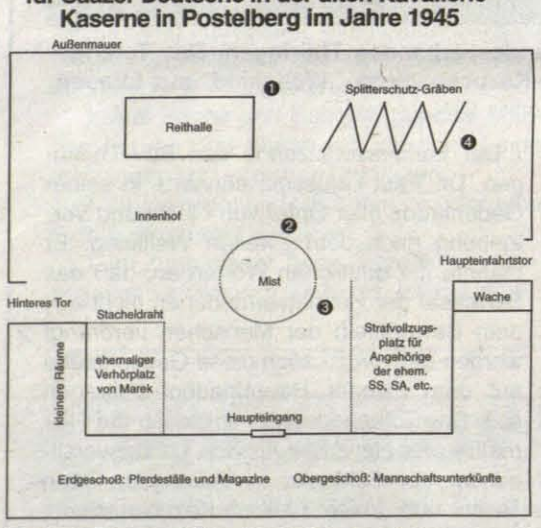
Während meiner nachfolgenden Arbeit in der Küche (Kartoffelschälen) hörte ich jemanden sagen: Schaut, jetzt beginnen die „Dressur-Kapos" wieder mit ihren grausamen Menschen-Vorführungen. Versteckt und verstohlen sah ich durch ein Fenster in den dahinterliegenden Hofraum, ein Nebenplatz, der vom Hauptlager aus nicht direkt eingesehen werden konnte. Aus zwei Baracken trieb man spärlich bekleidete, zumeist aber völlig nackte Sträflinge heraus. Wie ich später erfuhr, handelte es sich bei diesen Männern hauptsächlich um ehemalige Angehörige der SS, SA, NSDAP, Polizei und der früheren Sudentendeutschen Partei aus den Städten Brüx, Komotau, Teplitz und Umgebung, die man tagelang quälte und anschließend auf absolut todbringende Weise „entnazifizierte". Vielleicht waren auch einige Saazer dabei. Beim Anblick der bereits seit Tagen immer wieder geschlagenen, schrecklich zerschundenen und blutverkrusteten Menschenkörper empfand ich eine tiefe seelische Qual, die sich kurz darauf noch steigern sollte.

Die „Dressur-Kapos" begannen auf grausamste Art mit einigen Häftlingen ihre „Dressurvorführungen" – mit der systematischen Zerstörung menschlichen Lebens, mit der Vernichtung der bedauernswerten Todgeweihten. Aus niedrigsten Beweggründen fühlten sich die so unmenschlich handelnden tschechischen Kapos zu besonders bestialischen Akten an Deutschen veranlaßt.

Unter den gezielten Stock- und Peitschenschlägen der Schergen und unter ihren wüsten Flüchen und höhnischem Gelächter, torkelten die Häftlinge völlig orientierungslos umher. Zwei sichtlich angetrunkene Kapos schauten dem Treiben zu. Ihre grölenden Worte konnte ich nicht verstehen. Sicher stachelten sie sich gegenseitig zu noch schlimmeren Martermethoden an. Kurz darauf wurde ein kleines Tor im doppelreihigen hohen Stacheldrahtzaun geöffnet und zwei Häftlinge forderte man unter Peitschenschlägen auf, „rychle, rychle" (schnell, schnell) das Lager durch das „Tor der Freiheit" zu verlassen. Sie taten das aufrecht gehend. Die beiden tapferen Männer hatten wohl die Ausweglosigkeit ihrer Situation erkannt und suchten deshalb das für sie schnellste Ende ihrer unmenschlichen Leiden. Darauf hatten die herumstehenden tschechischen Bewacher nur gewartet. Sie benutzten die jetzt „Flüchtigen" als lebende Zielscheiben für ihre Schießübungen. Sichtbar von Kugeln getroffen, fielen die beiden Männer hin, standen auf, wurden wieder getroffen, fielen erneut hin und starben schließlich durch Pistolenschüsse.

Bei dieser grauenerregenden Menschenjagd packte mich blankes Entsetzen. Nach solchen vorsätzlichen Mordtaten hieß es beim nächsten Morgenappell lapidar: Nach Fluchtversuchen wurden alle wieder eingefangen und gemäß Lagergesetz sofort liquidiert. Das Erschießen war damals wohl die humanste aller Tötungsarten.

Planskizze des berüchtigten KZ-Lagers für Saazer Deutsche in der alten Kavallerie-Kaserne in Postelberg im Jahre 1945



❶ **Hinrichtungsstelle: Fünf Saazer Jungen wurden an der Mauer erschossen.**
❷ **Steh- und Liegestelle von Prof. Worzfeld und Horst Helmer.**
❸ **Drei Männer willkürlich erschossen.**
❹ **Auch hier wurden ermordete Saazer verscharrt.**

Insbesondere eine Untat dieser Mordgesellen hat sich tief in mein Gedächtnis eingeprägt und in meinem Inneren Spuren hinterlassen.

Einem unbekleideten Häftling band man erst die Hände auf den Rücken und dann eine Stielhandgranate unter seinen Genitalbereich. Mit einem Strick um den Hals führten ihn die tschechischen Sadisten wie einen Hund umher. Der Ärmste mußte dabei dauernd „Heil Hitler" rufen. Sicher glaubte er dabei nicht an seinen Tod, jedenfalls solange nicht, bis man ihn an den Rand eines leeren Betonbeckens führte. Dort riß man die Zündschnur aus dem Stiel der Handgranate heraus und stieß ihn schnell in das Betonbecken. Erst jetzt, seinen sicheren und unabwendbaren Tod vor Augen, verfluchte er die teuflischen Peiniger bis zum letzten Moment seines Lebens. Durch die Explosion der Handgranate erfolgte buchstäblich die Auflösung dieses Mannes.

Meine ohnehin schon äußerst labile Psyche wurde durch das soeben Gesehene weit über die Grenzen der äußersten Belastbarkeit hinaus strapaziert. Die Blutwolke des getöteten Mannes noch vor Augen, weinte ich hemmungslos. In diesen Momenten kam es in mir zu einer totalen Leere. Die plötzliche und blitzschnelle Art der Zerstörung eines lebenden Menschen vor Augen war für mein Inneres eine noch schwerere Belastung als die, der ich bei der auch in meiner Nähe erfolgten Prügelung und Exekution (Erschießung) der fünf armen dreizehn bis fünfzehn Jahre alten Saazer Jungs an der Reithalle im Kasernenhof in Postelberg bereits ausgesetzt war.

Unbegreiflich ist, daß es immer wieder Menschen gibt, die an ihnen wehrlos ausgelieferten Mitmenschen extrem schmerzhafte Schändungen, Mißhandlungen und Greueltaten übelster Art begehen, um dabei ihre widerwärtigen Empfindungen und abartigen Gelüste auszuleben und zu stillen. Dies haben die tschechischen Schergen und Lager-Kapos bei zahllosen Deutschen getan.

Wie kann ich diesen Terror überleben?

An diesem Tag verlor ich fast das letzte bisschen Glauben an eine humanere Zukunft. Es zählte nur noch: Wie kann ich dieser Menschenvernichtung entgehen, diesen Terror hier überleben, und wie schaffe ich das bis zum nächsten Tag?

In dieser qualvollen Zeit haben mir ehemalige Landser das Rauchen als „wirksames Heilmittel" gegen den Frust und Hunger beigebracht. Während der täglichen Märsche zur Zwangsarbeit mußten wir meistens Marschlieder und „Deutschland, Deutschland über alles" singen. Von den Kapos unbemerkt, bückten wir uns und rissen schnell einige Blätter Huflattich ab, die am Straßenrand wuchsen. Die Blätter trockneten wir zuerst in der Sonne und zerrieben sie dann zwischen den Händen. Gut versteckt wickelten wir die Krümel in kleine Stückchen Zeitungspapier ein, die wir zuvor im Schutt gefunden hatten, und rauchten dann dieses stinkende und übel schmeckende Kraut. Wir durften uns dabei nur nicht erwischen lassen. Zeitungspapier zu besitzen, war nämlich strengstens verboten.

Zuwiderhandlungen wurden mit mindestens 25 Stockschlägen bestraft. Trotzdem war Zeitungspapier, weil es für die mit der Hand gedrehten Zigaretten am besten geeignet war, bei uns Häftlingen besonders begehrt. Deshalb freuten wir uns über jede „Gedrehte" sehr. Denn vom Rauchen etwas benebelt, verblaßten unsere trüben, entmutigenden Gedanken. Auch das in uns ständig nagende Hungergefühl ließ nach – wenn auch nur kurzzeitig.

Wir Fünfzehn- und Sechzehnjährigen wurden mehrmals vom Lagerkommandanten, Kapitán Vlasač, selbst verhört und immer wieder gefragt, welcher Verbrechen an Tschechen wir uns denn schuldig gemacht hätten, und ob wir in der Nazi-Organisation „Werwolf" als Partisanen gegen die Ostmächte gekämpft oder an sonstigen militärischen Aktionen teilgenommen hätten? Vlasač wollte unbedingt den Grund für unsere Einweisung in sein „Spezial-Nazi-Tábor", wie er es stolz nannte, herausfinden. Wiederholt konnten wir nur aussagen, daß die meisten von uns entweder Führer in der Deutschen Jugend oder Hitler-Jugend waren. Allerdings hatten wir wegen der Frontnähe als „Vorbereitung zur Heimatverteidigung" auch an vormilitärischen Wehrertüchtigungs-Lehrgängen unter Leitung von deutschen Offizieren teilnehmen müssen. Darüber hinaus waren wir im Luftschutz- und Sanitätsdienst eingesetzt. Vor und nach Bombenangriffen durch die westlichen Streitmächte hatten wir ebenso selbstverständlich und unterschiedslos, wenn immer notwendig, auch der tschechischen Bevölkerung von Saaz geholfen.

Die von der Lagerkommandantur angestellten Nachforschungen und Überprüfungen unserer Aussagen ergaben wohl, daß wir die Wahrheit gesagt hatten und man uns ohne ersichtlichen Grund, und deshalb wohl nur „versehentlich", in das Straflager „Tábor 28" eingewiesen hatte. Wir dagegen wußten nur allzu gut um den Grund unseres Hierseins. Die satanische Willkür des zum Ungeheuer gewordenen Tschechen Josef Marek war es, die uns und die anderen etwa 1000 bis 1200 ebenfalls unschuldigen Saazer Männer in dieses „KZ-Lager 28" gebracht hatte. Die restlichen etwa dreihundert bis vierhundert Mithäftlinge waren aus anderen Orten und Städten. Trotz der vielen ausgestandenen komplexen Leiden soll der Großteil der „28er" überlebt haben. Allerdings hat dieses schlimme Martyrium bei vielen von uns nicht nur gesundheitliche Schäden verursacht, sondern auch lebenslange Leiden hinterlassen. Ganz zu schweigen von den vielen „28ern", die in späteren Jahren an den Folgen der Lagerhaft gestorben sind.

„Köstliche" Kartoffeln

Eines Morgens mußten wir Jungs gesondert antreten. Uns wurde mitgeteilt, daß wir in das „Arbeitslager für Jugendliche „Tábor 17/18" verlegt würden. Da kam nach langer, langer Zeit wieder ein bißchen Hoffnung in uns auf. Es konnte wirklich nur noch besser werden! Ende Juni 1945 marschierten wir geschlossen in das andere Lager. Dort gab es ein Wiedersehen mit einigen hundert Saazer Gleichaltrigen, die man von Postelberg aus direkt dorthin gebracht hatte. Leider waren unsere Quartiere und die Verpflegung ebenso miserabel wie vorher im „Lager 28". Nur Flöhe, Läuse und hauptsächlich Wanzen gab es mehr. Besonders mein Freund Franz Wolfram hatte sehr darunter zu leiden. Aus Abfällen, die noch von den während des Krieges im Lager gefangenen französischen Soldaten stammten, klaubten wir halbverfaulte Kartoffeln heraus und rösteten diese auf einem kleinen Kanonenofen, um sie dann mit der Schale zu verzehren. Trotzdem schmeckten sie uns köstlich! Nur satt wurden wir davon nicht.

An sechs Tagen in der Woche galt es, zur Zwangsarbeit in die Hydrierwerke zu marschieren. Einige von uns hatten Glück und wurden als Hilfskräfte anderen deutschen Häftlingen, die bereits berufsbezogene Facharbeiten verrichteten, zugeteilt. Aufgrund unserer Schulkenntnisse in Physik kamen Franz und ich in die Elektroabteilung. Mein (Häftlings-) Arbeitsvorgesetzter, Dipl.-Ing. Walter Mertens, ein ehemaliger „Siemensianer," war im „Tábor 27" inhaftiert. Er war schon während des Krieges in den Hydrierwerken als Spezialist für elektrische 500-Volt-Kraftstrom- und 5000-Volt-Hochspannungs-Ringfeldanlagen mit integrierter Regelungstechnik tätig. Seine Persönlichkeit, sein Fachwissen und sein Durchhaltewillen haben mich in der Zeit unserer Zusammenarbeit, bis zu meiner Zwangsausweisung im Jahre 1946, immer wieder geistig und psychisch aufgerichtet. Nachhaltig und entscheidend wurden auch mein beruflicher Werdegang und meine Lebenseinstellung davon beeinflußt.

Fortsetzung folgt

Saaz an der Eger, wie es früher aussah.

Postelberg: Auf diesem Kasernenplatz wurden im Mai 1945 ca 4500 Saazer Männer und 14- bis 16jährige Schüler gefangen gehalten. Davon wurden mehr als 600 ermordet.

Diskussion über Vertreibungsunrecht im Thüringer Landtag:

Offene Aussprache über „verlorene Heimat“ und „nicht überlebte Schicksale“ nötig!

Am 2. Mai dieses Jahres fand in Erfurt das Forum der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag zum Thema „Vertreibung und Vertriebene“ statt. Die Mitglieder des Thüringer BdV-Landesverbandes hat es gefreut, wenn sie ein Jahr zurückdachten, als es aus dem Landtag mit seiner CDU-Mehrheit den massiven, aber erfolglosen Versuch gab, den Vorsitzenden ihres Landesvorstandes zu maßregeln. Den Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik kann mitgeteilt werden, daß die CDU-Fraktion des Thüringer Landtages wieder ein sachliches und verständnisvolles Verhältnis zum BdV findet.

Das Forum war im Ergebnis einer Aussprache des BdV-Landesvorstandes mit Vertretern der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag geplant worden.

Nach den damaligen unerfreulichen Ereignissen las freilich mancher die Einladung des CDU-Fraktionsvorsitzenden besonders kritisch. Dabei fiel auf, daß Deutsche ihre Heimat „verloren“, aber andere heute vertrieben werden; daß Deutsche „dieses Schicksal nicht überlebt“ haben, während für die Opfer der Nazis die Todesursachen meist offen genannt werden. Widerspruch gab es auch zur gemeinsamen Darstellung unserer Vertreibung mit den Verbrechen der Nationalsozialisten als Teil unserer Geschichte. Kenner der Fakten wissen, daß Naziverbrechen nicht Ursache, sondern Vorwand unserer Vertreibung sind. Letztere ist Teil der Geschichte mehrerer Völker seit etwa 1848 und besonders seit 1918, Teil unserer Gegenwart bis heute und leider auch Teil der Zukunft unserer Nachkommen, bis Wiedergutmachung erfolgt. Wenn die konsequenten Wortmeldungen aus dem BdV das Verantwortungsbewußtsein der Völker und Regierungen wecken, begründen sie Hoffnung für Deutschland, für Europa und die Welt.

Die CDU-Fraktion hatte die Veranstaltung als Podiumsdiskussion konzipiert, eingeleitet durch das Referat der CDU-Bundestagsabgeordneten und Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, mit dem Thema „Die Charta der Vertriebenen und die Aussöhnung mit den Völkern Europas“. Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren neben der Referentin der Vorsitzende der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag, Dieter Althaus, MdL, Dr. Mathias Beer (Institut für Donauschwäbische Geschichte in Tübingen), Dr. Paul Latussek (Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Thüringen und Vizepräsident des Bundesverbandes), Wolfgang Egerter (Thüringer Staatskanzlei) und Egon Primas, MdL. Die Diskussion wurde durch den stellvertretenden Direktor des mdr-Landesfunkhauses Erfurt, Hörfunkchef Matthias Gehler, moderiert, der – wenngleich nicht angekündigt – in der letzten halben Stunde auch dem Publikum die Möglichkeit einräumte, sich zu Wort zu melden. Der Einladung waren etwa dreihundert Personen gefolgt, darunter viele Mitglieder des Thüringer BdV-Landesverbandes.

Die Referentin, die Teilnehmer der Podiumsdiskussion und die Wortmeldungen aus dem Publikum vermittelten einen umfassenden Überblick zum Thema, brachten Bekanntes in Erinnerung und regten zum Weiterdenken an. Historische Betrachtungen fehlten ebensowenig wie das Bekenntnis zum Geist der Charta der deutschen Heimatvertriebenen und zu einem vereinten Europa.

Erfreulicherweise klang im Referat eine Kritik an den Potsdamer Beschlüssen an. Besonders der Abschnitt XIII bedarf kritischer Betrachtung und offensiver Argumentation, wenn man hört, daß das gesamte Dokument vom US-Senat nie ratifiziert und angeblich von den Repräsentanten der Siegermächte nicht einmal eigenhändig unterschrieben wurde und wenn man bedenkt, daß eine dieser Mächte inzwischen selbst nicht mehr existiert. Es müssen auch endlich die Fakten des von der Adenauer-Regierung im Jahre 1954 abgeschlossenen „Überleitungsvertrages“ mit den Westmächten auf den Tisch und die 1990 von der Kohl-Regierung getroffene Vereinbarung hierzu, die wesentliche Teile der ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende nun tatsächlich fragwürdig gewordenen Siegerrechte über die Bundesrepublik festschreibt und die Souveränität der Deutschen weiterhin einschränkt.

Vielleicht eignet sich ein Forum der CDU nicht dazu, auch Meinungsverschiedenheiten mit den Verbandsspitzen des BdV und einiger Landsmannschaften anzusprechen. Sie erzeugen Unzufriedenheit und Mißtrauen, dürfen ebenfalls nicht verschwiegen, sondern müssen an geeignetem Ort geklärt und ausgetragen werden. Klangen zum Beispiel der Frau Präsidentin nicht die Ohren, als der Tübinger Wissenschaftler mehrfach eine verstärkte Dokumentation durch die Erlebnisgeneration anmahnte? Im Referat II ihrer Geschäftsstelle sieht man das anders. Dort muß man Rückfragen aus dem Bundesgebiet zur Thüringer Erfassungsaktion für Vertreibungsschäden und -verluste abwimmeln und erklärt, daß diese Aktion nicht unterstützt werde, weil sie angeblich rechtlich ohne Bedeutung sei. Ist das nicht ein Armutszeugnis für die Leitungsgremien der Bundesverbände?

Wissen alle Bundesvorstände der Landsmannschaften, daß an die zwei Millionen Deutsche – mehr als die Gesamtzahl der international stark beachteten Palästinenser – von Haus und Hof in Stadt und Land vertrieben wurden und rechtmäßige Eigentümer unserer Heimatländer sind?

Tragen alle Bundesvorstände der Landsmannschaften dem Rechnung und vertreten sie die Interessen ihrer Landsleute, wie es sich gehört, oder begnügen sich einige damit, die Entrechtung und Vertreibung lediglich zu verwalten? Wie soll man es verstehen, daß einige Bundesvorstände der konstruktiv zielgerichteten BdV-Präsidiumsvorlage Latussek / Parplies noch immer ihre Unterstützung verweigern und daß das Präsidium mit diesem Vorwand die Bearbeitung aussitzt?

Der im Referat geäußerte Wunsch, Polen und Tschechien möchten doch bitte selbst vorschlagen, wie sie zur Beseitigung des Vertreibungsunrechts beitragen können oder wollen, klingt aus dem Mund der Präsidentin des größten Vertriebenenverbandes der Bundesrepublik merkwürdig hilflos, und die Ursache dieser Hilflosigkeit muß gesucht und beim Namen genannt werden. Liegt sie bei ihr persönlich oder anderswo, zum Beispiel in der früheren Regierungspolitik ihrer Partei? Ist es der Versuch, den linksgestrickten unsinnigen Vorschlag einer „Symbolischen Wiedergutmachung“ materieller und demzufolge meßbarer Schäden und Verluste als Mogelpackung doch noch durchzubringen? Fühlen sich Verbandsspitzen genötigt, allen Bundesregierungen – schwarzgelben und rotgrünen – die Verweigerung des diplomatischen Schutzes der Eigentumsrechte ihrer heimatvertriebenen Bürger zu verbilligen? Steht der Bund der Vertriebenen an der Seite der durch die Willkür chauvinistisch kommunistischer (anders ausgedrückt: national-sozialistischer) Regime um Haus und Hof gebrachten Heimatvertriebenen oder nicht? Diese Fragen richten sich nicht nur an die Präsidentin des BdV, sondern an alle Heimatvertriebenen in den verschiedenen Verbänden. Man sollte darüber sprechen.

I. Stiebitz

Forum „Vertreibung und Vertriebene“ am 2. Mai 2001 in Erfurt: Groß war das Interesse bei den BdV-Mitgliedern, manch Gesagtes bzw. nicht Gesagtes sorgt aber auch für Unmut.

Wiederbelebung des historischen Friedhofes in Leitmeritz

Leitmeritz an der Einmündung der Eger in die Elbe profitiert, wie so viele andere Städte des Sudetenlandes, vom politischen Befreiungsschlag von 1989 und dem danach eingesetzten wirtschaftlichen Aufschwung. Begünstigt durch die Lage zwischen Prag und Dresden, investierten westliche Firmen und schufen Arbeitsplätze, die in anderen, strukturschwachen Bereichen verlorengingen. Steuerliche Einnahmen aus diesem erneuerten Wirtschaftsleben haben Renovierungsmaßnahmen in die reichen Baudenkmäler der vielfach erhaltenen Stadt möglich gemacht – das touristische Leitmeritz ist heute eine Reise wert, die Stadt zeigt stolz das Erbe aus ihrer Geschichte – mit einer sehr bedauernswerten Ausnahme, die jedoch kennzeichnend für die konsequente Verleugnung der deutschen Geschichte von Leitmeritz ist:

Der heutige Zustand des historischen Teils des Leitmeritzer Friedhofes mit seinen vielen verfallenen deutschen Gräbern stellt eine ungestillte historische Wunde dar. Der Friedhof liegt idyllisch im Westen der Stadt, unmittelbar an einem Hang zur Elbe. Er wurde 1792 infolge sanitärer Unzulänglichkeiten am ehemaligen Stadtfriedhof als dessen Ersatz eingerichtet. Viele sudetendeutsche Persönlichkeiten haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden, so der Komponist W. H. Veit († 1864), der Philippinenforscher F. Blumentritt († 1913), der Politiker L. Schlesinger († 1899) oder der Historiker J. Lippert († 1909).

Der Friedhof besteht aus zwei Teilen, dem oberen, neueren und gepflegten Teil mit tschechischen Gräbern seit 1945, und dem unteren, alten Teil an der Elbe mit seinen überwiegend verfallenen deutschen Gräbern aus der Zeit vor der Vertreibung.

Von einer aus beruflichen Gründen nach Böhmen verschlagenen österreichischen Familie ging die Initiative zur Wiederherstellung des historischen Friedhofs als Brücke zur Vergangenheit und zur verlorenen deutschen Heimat aus. Ziel dabei ist die Sicherung des historisch-deutschen Friedhofsteils durch Kauf bzw. Anmietung, die Renovierung der Gräber und Grabsteine sowie die Erhaltung durch regelmäßige Grabpflege. Dabei orientieren sich die Initiatoren an ähnlichen erfolgreichen Projekten in Südböhmen.

Eine historische Wende: Der alte, verfallene Teil des Friedhofs von Leitmeritz.

Der erste Schritt zur Realisierung ist die Sicherung der Finanzierung: Ein großer Erfolg ist die Zusage für eine fünfzigprozentige Kostenübernahme durch den deutsch-tschechischen Freundschaftsfonds durch Vermittlung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag. Der nächste Schritt sind Verhandlungen über eine finanzielle Beteiligung Fuldas, der bundesdeutschen Partnerstadt Leitmeritz'.

Nach Sicherstellung der finanziellen Basis werden die Initiatoren mit Vertretern der unterstützenden Stellen um die Genehmigung und um die Unterstützung des Projektes beim Bürgermeister von Leitmeritz vorsprechen, um schließlich die Umsetzung und Überwachung von Verwaltungs- und Erhaltungsmaßnahmen einzuleiten.

Aus Sicht der handelnden österreichischen Familie ist auch ein Beitrag der Sudetendeutschen selbst als Zeichen der Verbundenheit zu ihrer Heimat unerläßlich. Das gilt einerseits für die Finanzierung, denn auch in ihrer neuen Heimat nimmt ihnen niemand die Pflege ihrer Gräber gänzlich ab. Andererseits sehen es die Aktionisten als wesentlich an, daß beim Gespräch mit dem Bürgermeister auch Sudetendeutsche das Projekt mittragen, als diejenigen, die ihr Erbe retten wollen.

Schon viele historische deutsche Friedhöfe in Tschechien wurden durch unterschiedlichste Initiativen instandgesetzt und für die Geschichte der Nachwelt erhalten. Die Initiatoren hoffen, daß es mit Unterstützung von Sudetendeutschen gelingt, in Leitmeritz ein ähnliches Zeichen zu setzen.

Kontaktadresse:
Philipp und Ulrike Raich
Pomezni 9
CZ-18200 Prag 8
Telefon & Fax: 00 42 / 02 / 68 86 560

Der Bauernführer Andreas Stelzig: In der Festung verschollen

In der Zeit tiefster Bedrückung und Erniedrigung während der Leibeigenschaft, als die unmenschliche Behandlung der Bauern durch die Beamten der Obrigkeit jedes Maß des Erträglichen überschritt und den Untertan einem Stück Vieh gleichsetzte, ja ihn oft noch schlechter behandelte als dieses, kam es gegen Ende des Jahres 1679 im Friedländischen zu einem Bauernaufstand, der sich über ganz Nordböhmen ausbreitete und militärische Gewalt auf den Plan rief. Der Führer dieser Bauernrevolte auf Friedländischem Herrschaftsgebiet war der Schmied Andreas Stelzig aus Rückersdorf, der als Haupt geheimer Zusammenkünfte der Bauern mit diesen beratschlagte, wie man die Grundherrschaft dazu bringen konnte, die unerträglichen Fronlasten der Robotleistungen zu mildern und den Untertanen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

Andreas Stelzig gehörte zu den Verfassern der Klageschrift vom 22. 11. 1679, welche die Bauern des Bunzlauer Kreises dem in Prag residierenden Kaiser Leopold I. überreicht hatten und die dieser erschüttert über die Zustände, die im Norden des Königreiches Böhmen herrschten, mit dem Versprechen der „tätigen Abhilfe" huldvoll in Empfang nahm. In dieser Beschwerdeschrift hatten die geknechteten Untertanen in 16 Punkten alle die sie bedrückenden Lasten und Entehrungen aufgezählt, welcher sie durch die Obrigkeit ausgesetzt waren. Aus der versprochenen Hilfe des Kaisers wurde aber nichts, da die hohen Herren aus der Umgebung des Monarchen diesen wieder umzustimmen vermochten. Zwar erging am 19. 2. 1680 an die Besitzer der Herrschaften Friedland, Reichenberg, Grafenstein und Lämberg die schriftliche Ankündigung, daß eine Untersuchungskommission sich an Ort und Stelle mit den Beschwerden der aufrührerischen Bauern befassen werde, gleichzeitig wurde aber auch Militär zur Niederschlagung der Revolte entsandt und am 22. 3. 1680 eine kaiserliche Anordnung erlassen, die es den Bauern bei schwerer Strafe verbot, sich an geheimgehaltenen Orten zu treffen und zu versammeln.

Die Untersuchung durch die Kommission selbst verlief ergebnislos; weder brachte diese den gequälten Bauern irgendwelche Erleichterungen, noch konnte der Aufruhr der Landsleute ganz eingedämmt werden. Lediglich der Einsicht und Gutherzigkeit des kaiserlichen Oberstleutnants Aenas Sylvius Graf Piccolomini, der mit der Niederwerfung des Aufstandes im Bunzlauer Kreis beauftragt war und seine Soldaten in strenger Zucht hielt, war es zu verdanken, daß Blutvergießen vermieden wurde. Der Oberstleutnant hatte Mitleid mit den Unterdrückten und versuchte durch gutes Zureden und unter Vermeidung von Gewalt diese vor noch größerem Leid zu bewahren. Als er sich jedoch mit den ihm unterstellten Truppen aus Reichenberg, wo er einige Zeit in Bereitschaft gelegen hatte, zurückzog, loderte der Aufstand erneut auf.

Noch immer hoffte das Volk auf die Einlösung des Versprechens des Kaisers, sich ihrer Not anzunehmen. Als aber nichts geschah, beschloß man, abermals eine Abordnung zu dem Monarchen nach Wien zu entsenden, die der Schmied Andreas Stelzig selbst führen wollte und für den man in den Dörfern Gelder sammelte. Bei der späteren Anklage und Verurteilung des Schmiedes wegen Rebellion hat man Stelzig vorgeworfen, er habe durch gefälschte kaiserliche Briefe den Aufstand geschürt und die Bauern dazu aufgewiegelt, der Obrigkeit den geschworenen Gehorsam zu verweigern. Es dürfte jedoch weder das eine, noch das andere der Fall gewesen sein, da die Führungsrolle Andreas Stelzigs während der Unruhen die ganze Zeit darauf gerichtet blieb, beim Kaiser Gerechtigkeit zu suchen. Hätte er den Weg der Rebellion gewählt, würde er kaum die Abordnung nach der Kaiserstadt geleitet haben, wohin man im September des Jahres 1680 aufbrach.

Die Obrigkeit sah aber allein schon ein Verbrechen in dem Versuch der Bauern, beim obersten Landesherrn Klage wider sie zu führen, und war eifrig bemüht, den Schmied der Rebellion zu überführen, weshalb sie u. a. in Stranov bei Jungbunzlau die aus dem Friedländischen stammenden Scholzen Melchior Streit und Gottfried Neumann verhören ließ, um Anhaltspunkte für die Anklage gegen ihn zu erhalten. Die Abordnung mit Stelzig war mehrere Monate unterwegs und scheint längere Zeit festgehalten worden zu sein, da sie erst in der zweiten Maihälfte 1681 nach Wien gelangt sein soll, ohne am Hof irgend etwas ausrichten zu können. Anfang Juni wurde Stelzig dort in Arrest genommen und am 2. Juli 1681 von Wien nach Prag gebracht, wo man ihn länger als ein Jahr gefangenhielt.

Nachdem die Einkerkerung des Bauernführers in seiner nordböhmischen Heimat bekanntgeworden war, schickten die Bauern Friedlands sogleich eine zweite Abordnung nach der Kaiserstadt, die sich vergeblich um seine Freilassung bemühte. Auch zwei Gnadengesuche, welche die mit ihren kleinen Kindern in großer Not lebende Frau Stelzigs an die Statthalterei in Prag und an den Kaiser in Wien richtete, wurde abschlägig beschieden. Stelzig selbst, der sich nach seiner Frau und seinen Kindern sehnte, trug sich mit Fluchtgedanken und konnte, als man ihn im Sommer 1682 von Prag nach Friedland brachte, von dort tatsächlich entfliehen, doch währte seine Freiheit nur kurz, da man ihn bald wieder einfing.

Am 7. 10. 1682 erging das kaiserliche Urteil, das Stelzig wegen Aufwiegelung und Rebellion zu zehn Jahren Zwangsarbeit in der ungarischen Festung Raab verurteilte, wohin man ihn in Ketten brachte und er unter härtesten Bedingungen schwerste Arbeiten verrichten mußte. Auch mußte er dort Mitte März 1683 den Halsrevers schwören, daß er das Königreich Böhmen und die dazugehörigen Länder bei Leib- und Lebensstrafe nie mehr betreten durfte. In dieses schwere Schicksal des unschuldigen Mannes warf jedoch der Türkenkrieg einen neuen Hoffnungsstrahl. Bei dem Vordringen des Türkenheeres gegen Wien gelang Stelzig die Flucht. Mit Hilfe gutgesinnter Menschen konnte er sich der schweren Ketten entledigen und entkommen. Ungeachtet des geschworenen Halsreverses zog es ihn mit Macht in die alte, geliebte Heimat, was ihm später erneut zum Verhängnis werden sollte.

Vorläufig aber blieb ihm das Glück noch zur Seite. In anstrengenden wochenlangen Märschen gelangte er ungehindert in das Friedländische Gebiet zurück, wo er sich bei den Seinen in Rückersdorf drei Wochen versteckt hielt, ohne gesehen zu werden. Danach wandte er sich in die nahe Lausitz und nach Schlesien, wo er in mehreren Orten als Schmied arbeitete und ab und zu heimlich seine Familie im Friedländischen besuchte. Wahrscheinlich hätte er gut daran getan, wenn er seine Frau und Kinder mit in die Fremde genommen und sich dort eine neue Existenz aufgebaut hätte, aber er hing mit allen Fasern seines Herzens an der heimatlichen Scholle. Aus diesem Grund richtete er am 11. 10. 1684 ein Gesuch an die Obrigkeit, ihm wieder den Aufenthalt in seinem Dorfe zu gestatten, wozu er einen Losbrief für sich und die Seinen benötigte, der ihm verwehrt wurde. Bei einem abermaligen heimlichen Besuch in der Heimat lief er seinen Häschern in die Hände, die ihn einfingen und im Friedländischen Schloßturme festsetzten, wo man ihn auch einem strengen Verhör unterzog. Danach ist Stelzig wieder nach Ungarn in die Festung Raab zurückgebracht worden und seitdem verschollen. Die ihm gehörende Scholzenschmiede in Rückersdorf wurde 1693 von seiner Familie verkauft.

Von Erhard Krause

Der Prittlacher Glockenturm

Unser Turm, ein Wahrzeichen des Ortes, steht neben der Kirche, also nicht wie sonst üblich, mit dieser verbunden. Er ist und war auch nie Eigentum der Kirche. Mit seinen zwei mächtigen Turmzwiebeln ist er weit sichtbar. Sein Kupferdach ist mit dunkler Patina überzogen, liegt doch die Erneuerung

Von Hans Nimmerrichter (1902–1978)

schon Jahrhunderte zurück. Auch von der Straße aus kann man deutlich auf einem Zwiebel die Inschrift „REN 1665" lesen.

Warum der Turm nicht der Kirche, sondern der Gemeinde gehört, ist anhand der überkommenen Urkunden nicht festzustellen.

Die Nutzung der einzelnen großen Räume war deshalb auch der Gemeinde vorbehalten. Sie mußte auch für alle Reparaturen aufkommen. Zu ebener Erde waren die Kohlen für die Heizung der benachbarten Schule gelagert und allerlei Gerätschaften für die Bewirtschaftung der gemeindeeigenen Weingärten. In den darüberliegenden Räumen war früher die Gemeindestube, zuletzt die reichlich ausgestattete Gemeindebücherei.

In der Glockenstube hingen bis zum Jahre 1914 auf einem wuchtigen Glockenstuhl vier Glocken – die „Große Glocke", die „Zwölferglocke", die „Elferglocke"' und das „Zinnglökkerl" (= Zügenglöckchen). Das Geläut erklang in einer hervorragenden Stimmung in D-Dur.

Das Läuten der Glocke war eigentlich Sache des Mesners, wurde aber meistens von Buben besorgt. Nur wenn die „Große Glocke" geläutet werden sollte, mußten kräftige Burschen dabei sein.

Über der mächtigen Glockenstube war der Raum für die Turmuhr, ein uraltes Werk mit einem Zifferblatt an jeder Turmseite, aber jeweils nur mit einem Zeiger. Sie schlug auch nur die vollen Stunden. Für die genaue Zeiteinstellung und das Aufziehen des Uhrwerks war seit erdenklichen Zeiten der Groß-Toni, Zimmermann von Beruf, zuständig. Dank seiner Künste ging die Uhr immer sehr genau. Als Antrieb dienten zwei schwere Gewichte, die über Holzrollen an Seilen vom Uhrwerk durch die Glockenstube in die darunterliegende Kammer liefen.

Wann die ersten Glocken aufgezogen wurden und wann ihr erstes Geläute erklang, ist in den vorhandenen Unterlagen nicht mehr festzustellen. Jahraus, jahrein ertönten sie zur Ehre Gottes bei fröhlichen und traurigen Anlässen, bis sie 1914 der Metallsammlung für den großen Krieg zum Opfer fielen. Nur die „Große Glocke"' entging diesem Schicksal, weil sie durch die engen Fenster der Glockenstube nicht entfernt werden konnte. Nun hing sie lange Jahre allein, und den Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Ruf zur Sonntagsandacht konnte nur der feststellen, der gut aufpaßte.

In den Jahren nach 1921 konnten sich unsere Gemeindeväter – dank guter Finanzlage – für den Kauf einer zweiten Glocke entschließen. Denn im Gegensatz zu den allgemein üblichen freiwilligen Spenden der Bevölkerung wurde der Kauf mit den erwirtschafteten Erträgen des Weinbaues und aus dem Verkauf des Grases der gemeindeeigenen Wiesen ermöglicht.

Über eines waren sich damals wohl alle Gemeinderäte einig: Die Inschriften auf der neuen Glocke sollten für alle Einwohner lesbar und verständlich sein, also in Deutsch gefertigt werden. Die Inschriften der früheren Glocken waren nämlich lateinisch gewesen und für kaum einen verständlich. So erhielt die neue „Zwölferglocke"' nun die Inschrift:

Zeuge sei in späteren Jahren,
daß hier gute Menschen waren,
die in frommer Innigkeit
Dich dem Dienst des Herrn geweiht.

Ich mahn Euch Tag um Tag,
so oft als ich geschwungen,
die Väter waren deutsch,
so bleibs auch in den Jungen.

Am unteren Rande der Glocke waren die Namen der gewählten Gemeindevertreter zur Zeit der Anschaffung angebracht: Johann Grimmel, Bürgermeister, Ernst Groß, Vizebürgermeister, die Gemeinderäte Alexander Antreich, Franz Beichl, Mathias Pichler, sowie die Ausschußmitglieder Johann Büchler, Franz Hlinetzky, Rupert Antreich, Johann Riedel, Josef Schneider, Mathias Zipfel, Johann Lang, Franz Groß, Eduard Haan und Vinzenz Fibich. Diese Beschriftung sowie die Art der Anschaffung erregten den Zorn unseres damaligen Pfarrers Vesely. Wie manche andere deutsche Gemeinde Südmährens wurde auch Prittlach mangels eines deutschen Pfarrers durch einen tschechischen Priester betreut, und dieser verweigerte energisch die Weihe der neuen Glocke. Da blieben aber unsere Gemeindeväter standhaft. Man schickte ein Pferdefuhrwerk in die Glockengießerei nach Brünn. Dort wurde sie verladen, von einem Pater in Brünn ohne großes Aufsehen geweiht und heimgefahren. Die Kosten für die Weihe betrugen 20 Kronen. Ohne das sonst üblich Fest der Glockenweihe wurde sie auf den Turm gezogen. Die gesamte Bevölkerung war dabei, und alle waren stolz auf die neue Glocke.

Nun hatte die „Große Glocke" wieder eine Schwester, die ihr den Dienst erleichterte. Die Buben kamen wieder zum Läuten, zum Klettern im Glockenstuhl und lasen die Inschriften. Es konnte wieder, wie früher an Sonn- und Feiertagen, bei der Auferstehung, dem Umgang und bei anderen Gelegenheiten „zomgleit" werden.

Einmal habe ich gemeinsam mit meinem Bruder den Turm bestiegen. Wir wollten nur beim „Zwölfeleitn" dabei sein. Die Uhr schlug die zwölfte Stunde, aber es kam niemand zum Läuten. Kurz entschlossen faßten wir das Seil der „Zwölferglocke" und zogen daran, und siehe, die Glocke schlug an. Aber es klang nicht so voll wie sonst, sondern war nur ein ärmliches Gebimmel. Wir waren einfach noch zu klein und zu schwach dafür. Wir erschraken sehr, ließen den Glockenstrang los und verließen eilig den Turm über die Wendeltreppe. Ängstlich huschten wir am Pfarrhaus vorbei und äugten nur besorgt, ob der Pfarrer oder seine Köchin nicht nach den Übeltätern Ausschau hielten. Es war ein heißer Sommer und wir liefen barfuß, aber kein Stein schmerzte unsere Fußsohlen, vor lauter Angst, wir könnten erwischt werden.

Es kam der Zweite Weltkrieg. Für den „Endsieg" mußten wieder alle Glocken geopfert werden, und diesmal war das enge Turmfenster kein Hindernis mehr. Der Neu-Maurer mußte für Verbreiterung sorgen, und beide Glocken wurden in die Tiefe gestürzt. Achtzehn Klafter hoch war der Turm und so tief fielen die Glocken herab, ohne zu bersten. Nur wenige Ortsbewohner waren bei diesem Geschehen anwesend. Wohl keiner schämte sich dabei der Tränen. Die Glockenstube stand nun ganz leer.

Nach Jahren fand man unsere „neue Zwölferglocke" auf einem Lagerplatz bei Brünn. Sie war vielleicht durch einen Zufall dem Einschmelzen entgangen. Nun hängt sie wieder an ihrem Platz allein. Hätte sie eine Seele, ob sie wohl derer gedenken würde, die einst auf ihr herumkletterten? Keiner kommt, sie zu läuten, und Knirpse werden den Aufgang wohl meiden; er ist schauerlich verwachsen. Sollte sich doch einmal einer verirren, er könnte die Worte auf der Glocke nicht lesen, für ihn wäre die Inschrift wieder „Lateinisch". Für uns aber ist es ein Trost, zu wissen, daß die deutschen Inschriften auf der letzten Glocke des Prittlacher Turmes in den Herzen all derer weiterleben, die in diesem schönen Orte einst ihre Heimat hatten.

„Heimatliche Küchengeheimnisse"

VON GERTRUDE KREIPEL

Mährischer Zwieback

Zutaten: 4 Eigelb, 1 ganzes Ei, 140 g Zucker, 140 g Nüsse, etwas Zitronenschale, 1 Msp. Ingwer, 140 g Mehl.

Eier und Zucker schaumig rühren, darauf die Geschmackszutaten dazugeben und nach und nach das Mehl darunterrühren. Diese Masse eine Stunde rasten lassen, danach in eine vorbereitete Biskuitform füllen und bei mäßiger Hitze backen. Noch warm in Scheiben schneiden und rösten.

Egerländer Kulturpreis

Der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender und der Bund Eghalanda Gmoin haben beschlossen, zum siebenten Mal den Egerländer Kulturpreis, den **Johannes-von-Tepl-Preis,** zu vergeben. 2001 wird der Preis anläßlich des Egerlandtages am Samstag, dem 1. September, in Marktredwitz verliehen. **Der Preis ist mit fünftausend DM ausgelobt.** Dazu werden weitere Förderpreise in Höhe bis zu tausend DM, soweit Zustiftungen erfolgen, vergeben.

Der Egerländer Kulturpreis – Johannes von Tepl – wird zur Zeit vom Sprecher der Sudetendeutschen, Herrn Landtagspräsidenten Johann Böhm, MdL, München, Herrn Dr. Herbert Fleißner, Verlag Langen-Müller, München, Herrn Ing. Anton Hart, Fa. Hart-Keramik, Waldsassen, Herrn Senator Dr. h.c. Dipl.-Ing. Gerhard Markgraf, Fa. W. Markgraf GmbH & Co KG, Bauunternehmung, Bayreuth, Herrn Achim Raak, Egerland-Verlag, Nürnberg, aus dem Landschaftsrat Egerland in der SL vom Heimatkreis Bischofteinitz e. V., Neutraubling, Egerer Landtag e. V., Amberg, Heimatverband der Karlsbader e. V., Immenstadt, Heimatkreis Plan-Weseritz e. V., Landshut, Heimatverband der Falkenauer e. V., Schwandorf, Heimatverband der Graslitzer e. V., Aschaffenburg, und vom Bund der Eghalanda Gmoin e. V. – Bund der Egerländer –, Marktredwitz, und dem Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V., Stuttgart, getragen.

Bewerbungen (alte müssen für heuer erneuert werden!) sind bis 1. 8. 2001 – gemäß den Richtlinien – zu richten an: Albert Reich, Thomas-Münzer-Weg 63 B, 70437 Stuttgart.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, Musik, Bildenden Kunst, Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst, der Wissenschaft, der Volkskunde und der Volkstumsarbeit.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab DM 500,– eine Stimme im Preisgericht.

Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V., aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG e. V. – Bund der Egerländer –, und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Die Entscheidungen des Preisgerichtes bleiben geheim und sind nicht anfechtbar. Das Preisgericht muß spätestens bis zum 26. August d. J. zusammentreten.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsteher des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichts werden in der Zeitschrift „Der Egerländer", in der „Sudetendeutschen Zeitung", der „Sudetenpost", in den Organen der Egerländer Heimatkreise und anderen Medien veröffentlicht.

SCHON ABONNIERT?
Sudetenpost
Die sudetendeutsche Zeitung,
DIE NICHT SCHÖNFÄRBT!

Ostdeutsche Kulturtage eröffnet

Zur festlichen Eröffnung seiner 9. Ostdeutschen Kulturtage lud der BdV-Landesverband Thüringen am 4. Mai 2001 nach Mühlhausen ein.

Zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen der Sozialminister von Thüringen, Dr. Frank-Michael Pietzsch, Weihbischof Piechl, die Bundestagsabgeordneten Manfred Heise und Eckhard Ohle, zahlreiche Abgeordnete des Thüringer Landtages sowie vierzig Veteranen aus der Heimat, konnte der BdV-Landesvorsitzende und Vizepräsident des BdV, Dr. Paul Latussek, im vollbesetzten „Puschkinhaus" begrüßen.

Mit über 70 Veranstaltungen will der Thüringer Landesverband bis zur offiziellen Abschlußveranstaltung am 23. Juni zum Ausdruck bringen, daß ostdeutsche Kultur dort weiterlebt, wo sich Menschen aus den Heimatgebieten zusammenfinden und wo sie gewillt sind, sich ihrem historisch gegebenen Auftrag zur Bewahrung ihres Erbes und dessen Wiederbelebung in den Heimatgebieten zu stellen.

In seiner Eröffnungsrede mahnte der Landesvorsitzende Dr. Latussek in eindringlichen Worten eine europäische Lösung zur Überwindung des Vertreibungsunrechtes auf der Grundlage des Völkerrechtes und der Menschenrechte an. „Die Heimatvertriebenen haben zur Beseitigung der Unrechtsfolgen ihrer Vertreibung auf eine Rechtsgemeinschaft Europa gesetzt, in der es weder Deutsche diskriminierende Gesetze, wie die Beneš-Dekrete in Tschechien, die Enteignungsdekrete in Polen und die AVNOJ-Dekrete in Slowenien geben darf. Deshalb fordern wir, daß noch vor der Aufnahme neuer Mitglieder von diesen das Völkerrecht und die Menschen- und Minderheitenrechte anerkannt und ratifiziert werden." Und weiter: „Das Recht ist die größte zivilisatorische Leistung der Menschheit. Es hat die Barbarei und damit das Faustrecht abgeschafft und auch dem Schwachen sein Lebensrecht und seine Freiheit garantiert. Das Recht ist das höchste Kulturgut der Menschheit, so daß jeder Verstoß gegen die Rechtsgrundlagen des Zusammenlebens der Menschen und Völker, jeder Verstoß gegen die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes als ein barbarischer Akt zu bezeichnen ist."

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden die diesjährigen Kunstpreise des BdV-Landesverbandes Thüringen verliehen. Sie wurden in diesem Jahr bereits zum fünften Mal mit dem Ziel ausgeschrieben, in Thüringen lebende Vertriebene für hervorragende künstlerische Werke bei der Wahrung des kulturellen Erbes ihrer Heimatgebiete, aber auch bei der Aufarbeitung deutscher Geschichte zu ehren.

Den Kunstpreis für Malerei erhält Karl Hoffmann für seine Aquarelle „Memellandschaft" und „Waldteich in Nordböhmen". Karl Hoffmann wurde 1925 in Reichstadt/Nordböhmen geboren. Den Kunstpreis für Literatur erhält der im Jahre 1926 in Trupschitz, Kreis Komotan, geborene Adolf Maria Svoboda. Adolf Maria Svoboda hat zwei Erlebnisse, die sich ihm unauslöslich eingeprägt haben, in Erzählform als Kurzgeschichten aufgeschrieben. „Nächtliche Grablegung" hält ein nahezu gespenstisches Geschehen fest, das der noch jungenhafte Svoboda erlebte, als in der unmittelbaren Nachkriegszeit Irrationalität und Unmenschlichkeit in Internierungslagern zum Alltag gehörten. „Ein Schulaufsatz" – die andere Kurzgeschichte – ist der geglückte Versuch, eine Lebenssituation mit Wegscheidecharakter zu beschreiben.

Den Kunstpreis für Kunsthandwerk erhält Hans Grolik, geboren in Abstdorf, Kreis Zwittau/Mähren, für seine Plastik „Vertreibung".

Mit besonderer Auszeichnung wurden geehrt: Ruth Pannicke aus Königsberg für ihre Lyrikbände „Es war ein Land, es ist ein Land", in dem das Gedicht „Heimat" besondere Schlüsselfunktion inne hat, sowie Wolfgang Mettke, geboren in Breslau, für seinen Bilderzyklus „Der lange Weg zur neuen Heimat", mit dem er das Thema der Vertreibung sehr deutlich als Unrecht und verbrecherischen Akt darstellt.

Mit Ehrenpreisen wurden gewürdigt: Erika Schirmer, geboren im schlesischen Nettkow, für ihre sehr schönen lyrischen Arbeiten, sowie Maria Eichel, geboren in Lemberg/Galizen, für ihre Geschichten- und Gedichtesammlungen aus ihrem Leben.

Ebenso mit dem Ehrenpreis gewürdigt wurde Irene Hues, 18 Jahre jung, geboren in Thüringen, deren Familie aus Oberschlesien stammt, für ihre Schülerarbeit „Flucht und Zwangsaussiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus Schlesien".

Ehrung der Kunstpreisträger des BdV-Thüringen 2001. (Von rechts nach links): BdV-Landesvorsitzender Dr. Paul Latussek, Hans Grolik, Adolf Maria Svoboda, Karl Hoffmann, Minister Dr. Frank-Michael Pietzsch.

Die Zukunft der Vergangenheit

Unter dieser Überschrift hatte die Österreichische Liga für Menschenrechte mit dem Verband Wiener Volksbildung (VWV) am 15. Mai in den Spiegelsaal des Liebhartstaler Bockkellers zum 7. Liga-Salon geladen.

Der Vorsitzende des VWV, Gemeinderat Dr. Michael Ludwig, begrüßte besonders den Ex-Minister Lacina als Präsident der Liga für Menschenrechte und den Moderator Dr. Bernd Gallob vom VWV und die Diskutanten vom Podium. Es waren dies: Barbara Coudenhove-Kalergi, Publizistin aus Wien (Prager-Deutsche), Mga. Mojca Drčar-Murko, Ljubljana, Korrespondentin der linken Laibacher Tageszeitung „Delo" in Wien, Dr. Viktor Hermann, Leiter des Ressorts Außenpolitik der „Salzburger Nachrichten" und Dr. Pavel Šebek, Arzt aus Prag und ehem. Parlaments-Abgeordneter (nach 1989) des Bürgerforums.

Schon mit der Einladung zu dem Diskurs wurde darauf hingewiesen, daß die Dekrete „u. a. als Reaktion auf die Nazi-Greuel zwischen 1939 und 1945" zurückzuführen waren. Daran erkannten wir schon die Richtung, in die die Veranstaltung laufen sollte und es nahmen einige Landsleute an der Veranstaltung teil, um auch unsere Sicht der Dinge in die Diskussion einzubringen.

GR Ludwig betonte eingangs, daß man die Diskussion über dieses Thema nicht „einer rechten Partei" – gemeint waren die Freiheitlichen – überlassen dürfe, die „mit Emotionen Politik mache". Er betonte auch, daß „die tragische Geschichte der Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Volksgruppen und der Mehrheitsbevölkerung in Österreichs Nachbarstaaten die Beziehungen zwischen Österreich und seinen Nachbarn nicht überschatten und die EU-Erweiterung nicht blockieren dürfe", meinte der Vorsitzende des Verbandes der Wiener Volksbildung.

Dr. Gallob leitete die folgenden Kulturreferate mit der Zitierung von Ministerprotokollen der ersten österreichischen Nachkriegsregierung ein, wo einzig Dr. Renner für eine Aufnahme der Heimatvertriebenen Verständnis aufbrachte, andere Mitglieder – u. a. Figl – sich für einen Abschub aussprachen.

Frau Coudenhove-Kalergi – sie mußte zwar selbst ihre Heimat Prag 1945 verlassen, hat aber nie Verständnis für den Rechtsstandpunkt vieler Landsleute aufgebracht – stellte fest, daß das Vertreibungsthema in Österreich plötzlich aufgetaucht sei, wogegen in Deutschland eine Entschärfung gelungen sei! Historiker hätten inzwischen die Wahrheit herausgefunden, u. a. wären „nur 30.000 bis 40.000 Tote durch die Vertreibung zu beklagen". Weiters meinte sie, daß die Vertriebenen keine Eigentums- bzw. Entschädigungsforderungen hätten, sondern es sie störe, daß die Leiden der Vertreibung in der Öffentlichkeit negiert würden.

Mga. Drčar-Murko verteidigte die AVNOJ-Beschlüsse als rechtens, da sich die Deutschen des Verrats schuldig gemacht hätten, weil sie nicht im Zweiten Weltkrieg zum Mutterland gehalten hätten. Weiters wies sie auf die Verantwortlichkeit Österreichs gemäß des österreichischen Staatsvertrages hin.

Dr. Šebek stellte die Unwissenheit über die Vertreibung der Sudetendeutschen in seiner Heimat in den Mittelpunkt. Auch er hat erst 1969 bis 1971 – als er als Arzt in Deutschland arbeitete – von Sudetendeutschen erste Informationen über die Vertreibung erhalten. Nach Präsident Havels Entschuldigung wäre leider nichts mehr geschehen. Die Beneš-Dekrete sollten ab einem bestimmten Datum für ungültig erklärt werden – wären aber totes Unrecht.

Dr. Hermann betonte, daß die Gegenwart ohne die Vergangenheit nicht politisch aufgearbeitet werden könne.

In der anschließenden Diskussion stellte Professor Karner vom Boltzmann-Institut für Kriegsforschung sinngemäß fest, daß die Ergebnisse der Forschung über die Wahrheit des Vertreibungsgeschehens allen Seiten zumutbar sein müssen. Die Kriege wurden zwischen Staaten geführt und nicht von Privatpersonen – diese müßten auch entschädigt werden.

Gerhard Zeihsel begrüßte in seiner Wortmeldung grundsätzlich diese Veranstaltung, sei doch dieses Thema jahrzehntelang Tabu gewesen – besonders für die „Linken" in Österreich. Heute der FPÖ eine Themenführerschaft vorzuhalten, wäre daher absurd. Zeihsel zeigte sich über so manche Äußerungen zu Rechtsfragen der Vertriebenen verwundert – sei man doch bei der Liga für Menschenrechte.

Dr. Herbert Fleissner beschäftigt sich als Verleger viel mit Menschenrechten, die in den Mittelpunkt gestellt werden müßten. Historische Betrachtungen hängen vom Standort der persönlichen Erlebnisse ab. Die Österreichisch-ungarische Monarchie wäre schon ein kleines funktionierendes vereintes Europa gewesen. Die Rechtsgemeinschaft EU müsse dem Heimatrecht als einem Menschenrecht zur Geltung verhelfen. Ein Brief des Sudetendeutschen Rates an den Ministerpräsidenten Václav Klaus fand kein Echo. Mit Dialogverweigerung werden wir an einem vereinten Europa nicht weiterbauen können.

Horst Mück konterte einer Wortmeldung – 80 Prozent der Sudetendeutschen wären Henlein-Anhänger gewesen und somit Nationalsozialisten – mit der starken Tradition der sudetendeutschen Sozialdemokratie, welche äußerst befruchtend für die österreichische Sozialdemokratie wirkte. Zusammenfassend kann man sagen, daß es so manche unerfreuliche und verzerrte Meinung über die Vertriebenenproblematik und deren Bereinigung bei dieser Veranstaltung gab – die Teilnahme von Betroffenen aber eine Richtigstellung mancher falschen Klischees brachte. ger-

Das deutsch-tschechische Klima – dokumentiert in einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1912:

Der Kampf der Deutschen in Böhmen.

Jeder halbwegs historisch Interessierte weiß es: Die leidvolle Entwicklung im Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen hat nicht 1938 oder 1945 begonnen. In einer Ausgabe der Illustrierten „Für alle Welt" fanden wir einen von E. Gröschel im Jahr 1912 verfaßten Artikel, der die Aufheizung des deutsch-tschechischen Klimas eindrucksvoll dokumentiert:

Wer das Mosaikbild der Österreichisch-ungarischen Monarchie näher betrachtet, wird bald auf die geographischen Verschiedenheiten der einzelnen Kronländer aufmerksam werden, denn jedes trägt ein bestimmtes Merkmal. In Niederösterreich erblicken wir fruchtbare Felder und goldgrüne Weinberge, daran schließt sich die grüne Steiermark mit den taufrischen Matten der Hochtäler, es folgen dann Krain mit den Steinwüsten des Karst, Kärnten und Tirol mit den herrlichen Alpenlandschaften, Mähren und Schlesien mit seinen grünen Hügeln und Gesenken, und Böhmen, in der Mitte mit den kornreichen Ebenen, und an den Grenzen mit waldigen Bergen. Jedes dieser Mosaikwürfelchen ist von dem anderen verschieden und noch mehr sind es die Völker, die diese Länder bewohnen. Germanen, Magyaren, Slawen und Romanen sind es, die nebeneinander wirtschaften müssen, und es ist begreiflich, daß jede Nation bestrebt ist, auf kulturellem, sozialem oder wirtschaftlichem Gebiete sich emporzuringen zu einer gewissen Größe und Macht. Dieser Wettstreit der einzelnen Völker würde Österreich zum Glück gereichen, wenn nicht der Beweggrund zu diesem Streite ein unedler wäre – der Haß.

In jedem Kronlande Österreichs, wo zwei Nationen wohnen, ist es zum Kampfe gekommen; meist standen sich auf der einen Seite die Deutschen, auf der anderen die Ungarn, Tschechen, Wenden und Italiener gegenüber. Alle doppelsprachigen Länder hatten unter den nationalen Kämpfen zu leiden, besonders Böhmen, in dessen Landeshauptstadt Prag der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen am heftigsten entbrannte. Prag war in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fast durchwegs deutsch; die Tschechen, besonders die Gebildeten, bedienten sich der deutschen Sprache, und das gesellschaftliche Leben in der Hauptstadt mußte als deutsch bezeichnet werden. Als dann das Nationalitätsgefühl der Tschechen erwachte, als sie in ihrem Dünkel die Gleichberechtigung der deutschen und tschechischen Sprache forderten, da waren es die Prager Deutschen, die in politischer Kurzsichtigkeit und aus Mangel an Stammesbewußtsein den Tschechen Gefolgschaft leisteten, ja als sich tschechischer Fanatismus erfrechte, die deutschen Farben zu beschimpfen, da beschlossen die Deutschen, anstatt der Beschimpfung tatkräftig entgegenzutreten, in einer Versammlung am 14. Februar 1848, die deutschen Farben einstweilen nicht zu tragen. Diese Nachgiebigkeit bestärkte die Tschechen nur umso mehr, das Deutschtum bei jeder Gelegenheit in den Hintergrund zu drängen. Nun konnten auch die Deutschen nicht länger ruhig bleiben, und da waren es vor allem die deutschen Studenten der Prager Universität, die werktätig in den Kampf eingriffen.

Der Sieg des nationalen Gedankens wurde durch den flammenden Deutschenhaß der Tschechen nur gefördert. Im Mai 1880 wurden dem Rector magnificus Prof. Dr. Mach die Fenster eingeschlagen, weil er den deutschen Charakter der Prager Universität kräftig betont hatte, und die Tschechen verlangten immer stürmischer die Tschechisierung der Prager Universität. Doch sie versuchten auch, auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete die Deutschen zu schädigen. Die Deutschen in der Stadt und auf dem Lande schlossen sich immer mehr zusammen, und da auch in anderen Kronländern der Kampf mit der zweiten Nationalität begann, so beschloß man, den Slawisierungsbestrebungen, dem immer weiteren Vordringen der Sprachgrenze entgegenzutreten, und es kam in Wien zur Gründung des deutschen Schulvereins am 2. Juli 1880.

Die nationale Erregung wuchs in Böhmen immer mehr und mehr und erreichte ihren Höhepunkt, als am 11. April 1881 die Zweiteilung der Prager Universität ausgesprochen wurde. Aus Groll darüber, daß ihnen nicht die ganze Universität gehören sollte, brach eine Deutschenhetze los, die bis in den Sommer hinein währte.

Als im Juni 1881 deutsche Studenten einen Ausflug nach Kuchelbad machten, wurden sie von tschechischen Massen überfallen, und es kam zu der sogenannten „Schlacht von Kuchelbad", wo man acht Schwerverletzte vom Platze trug. Dies alles steigerte die gegenseitige Verbitterung der beiden Nationen aufs höchste. Um sich gegen das Vordringen der Tschechen in deutsches Gebiet zu wehren, wurde im Jahre 1894 der große Schutzverein „Bund der Deutschen in Böhmen" gegründet.

Ein Gutes hatte der Kampf, die nationale Lauheit der Deutschen erlosch und machte einem strammen Nationalbewußtsein Platz, und es kann nicht wunder nehmen, daß bei dem Erlaß der Sprachenverordnung am 5. April 1897 die Deutschen wie ein Mann aufstanden, um gegen diese Verordnung zu protestieren. In Prag und in ganz Böhmen kam es in den letzten November- und ersten Dezembertagen zu den rohesten Angriffen gegen alles, was deutsch war, und erst die Verkündigung des Standrechts gebot diesen widerlichen Szenen ein notdürftiges Halt.

Die Reibereien zwischen den beiden Nationen hörten nicht auf, und 1904 kam der Haß wieder offen zum Ausbruch. Die Tschechen, denen jedes Zeichen, daß in Prag Deutsche wohnen, verhaßt ist, wollten den farbentragenden Studenten den Bummel gewaltsam verhindern, und es kam am 6. März zu einem wütenden Ansturm des tschechischen Pöbels, dem, durch seinen Führer aufgereizt, kein Gewaltmittel zu schlecht war.

Wer, wie der Verfasser, jemals solche Straßenunruhen mitgemacht hat, der hat gesehen, wie groß der Haß der Tschechen gegen die Deutschen ist, und der wird auch von Kampfeslust geglüht haben für sein liebes deutsches Volk gegen diese fanatisierten Menschen. Damals rief den deutschen Studenten der damalige Rektor Prof. Rabl das unvergeßliche Wort zu: „Farbe tragen heißt Farbe bekennen!" Und als das Jahr 1908 herankam, in dem die Hetze gegen die Deutschen nachgerade zu einem Sonntagsvergnügen unserer völkischen Gegner geworden war, da bekannten die Deutschen Böhmens stramm ihre Farben, da es doch galt, das Höchste zu verteidigen – das deutsche Volkstum.

Die größte Arbeit in diesem Kampfe, der in Böhmen beständig tobt, leisten die beiden Schutzvereine, der „Deutsche Schulverein" und der „Bund der Deutschen" in Böhmen. Die Aufgabe des Schulvereins ist es, in Österreich in Orten mit sprachlich gemischter Bevölkerung, besonders an den deutschen Sprachgrenzen und Sprachinseln, die Bestrebungen zur Erlangung und Erhaltung deutscher Schulen zu unterstützen. Richtig hat man erkannt, daß die deutsche Erziehung der Jugend ein Hauptfaktor in dem nationalen Kampfe ist. Werden in das Herz die deutschen Ideale eingepflanzt, wird in demselben die Liebe zum deutschen Volke entfacht und genährt, so wird man sich darauf verlassen können, daß im späteren Leben dieses Herz stets treu seinem Volke schlagen wird. Die Gründung von Schulen durch den deutschen Schulverein erstreckt sich auf jene Gegenden, wo die beiden Nationen zusammenstoßen, auf die Sprachgrenzen.

Oft kommt es vor, daß sich in einem gemischtsprachigen Orte eine starke deutsche Minorität befindet, und die Kinder dieser Deutschen sind gezwungen, die im Orte befindliche anderssprachige Volksschule zu besuchen. Daß die Lehrer dieser Schule nationale Arbeit in ihrem Sinne verrichten, ist gewiß, und so kommt es, daß nach einigen Jahren die Eltern die Sprache ihrer Kinder nicht verstehen, und es währt nicht lange, so sind die Deutschen in diesem Orte verschwunden, sie sind slawisiert worden. An solchen Orten greift dann der deutsche Schulverein rettend ein – entweder baut er aus seinen Mitteln eine Schule und bestellt den Lehrer, oder er gibt den dortigen Deutschen eine angemessene Unterstützung, daß ein Schulbau zur Ausführung kommen kann. So hat der Deutsche Schulverein es bereits an 175 Orten ermöglicht, daß in stark bedrohten Orten Kinder deutscher Eltern ihre Muttersprache und deutschen Geist pflegen können. Doch nicht nur Schulen, auch Kindergärten werden von den Vereinen errichtet und unterhalten. Und ihre Zahl beträgt 227. Damit ist jedoch die Tätigkeit des Vereines noch nicht abgeschlossen, denn außerdem werden noch zahlreichen Gemeinden Unterstützungen gewährt für die Anschaffung von Lernmitteln, zur Einrichtung und Erhaltung von Suppenanstalten und für Weihnachtsbescherungen. Dieser rührige Verein wirkt zur Erhaltung des Deutschtums durch die nationale Erziehung der Jugend an der Sprachgrenze, und die Gesamtleistung des deutschen Schulvereins für diesen edlen Zweck betrug Ende 1908 13,400.085,20 Kronen.

Diese Summen werden aus den Mitgliedsbeiträgen, ferner aus freiwilligen Spenden und Nachlässen, aus dem Ertrage der verschiedensten Gegenstände (Postkarten, Nadeln, Bleistifte, Vereinsmarken), die der rührige Verein in seinen Verlag genommen hat, zusammengebracht. Die Zahlen sind wohl groß, doch immer noch gering, um die ganze Arbeit bewältigen zu können, denn die jährlichen Ausgaben sind sehr groß, und es wäre zu wünschen, daß dem deutschen Schulvereine neue Freunde und Gönner erwüchsen, damit ihm seine Sorge erleichtert, und die Durchführung seiner Ziele ermöglicht werde. Heute zählt der Verein 1600 Ortsgruppen mit über 130.000 Mitgliedern. Die Zentrale befindet sich in Wien I, in der Bräunergasse 9. Der Jahresbeitrag beträgt 2 K.

Zur Erhaltung der deutschen Schulen ist fernerhin die Rosegger-Sammlung bestimmt. Als seinerzeit Peter Rosegger den Aufruf ergehen ließ, Bausteine à 2000 K zu sammeln, um bald zwei Millionen beisammen zu haben, meinte man, es sei zu hoch gegriffen und es würden sich wenige finden, die 2000 K hergeben – doch glücklicherweise hat man sich geirrt.

Von Privatleuten und Körperschaften wurden ganze und Anteile von Bausteinen gezeichnet, so daß heute bereits 1423 Bausteine, das sind 2,846.000 K dem Rosegger-Fonds zugefallen sind, und man kann hoffen, daß auch der zur dritten Million fehlende Betrag aufgebracht wird. In dieser Sammlung war es besonders die Schuljugend, die in jugendlicher Begeisterung schon mehr Bausteine für den Rosegger-Fonds gezeichnet hat als die Hochfinanz. Erst jüngst sandten die Gymnasiasten des Benediktinerstiftes Kremsmünster 2116 K dafür ein. Aus den Zeilen, die beigelegt waren, leuchtet die Freude, für das deutsche Volk etwas tun zu können, und folgende Stelle sei im Wortlaute widergegeben:

„Was wir geben, sind meist Ersparnisse von unserem Taschengelde; aber wir gaben gerne die Heller in treuer Liebe für unser deutsches Volk, in glühender Begeisterung für die Größe des Deutschtums, für die Erhaltung unserer teuren Muttersprache."

Solche Beispiele von opferwilliger, nationalbewußter Jugend müssen jeden Deutschen mit froher Zuversicht erfüllen; wenn alle deutsche Jugend so edel denkt, braucht den Deutschen um ihre Zukunft nicht bange sein.

Der Kampfgenosse des Schulvereins im Böhmerwalde ist dessen größter deutscher Verein der „Bund der Deutschen in Böhmen". Er umfaßt alle Schichten der Bevölkerung, und seine Aufgabe ist es, deutsches Anwesen zu schützen, die deutsche Scholle zu erhalten, damit sie nicht in die Hände der Tschechen falle. Der Bund hat einen Anwesengrundstock gegründet, um deutschen Besitz deutsch zu erhalten, was für die Deutschböhmen von großer Wichtigkeit ist, denn was nützen die zwei Millionen der Rosegger-Spende, wenn Ort für Ort den Deutschen verloren geht?

Doch nicht dies allein ist die Tätigkeit des Bundes, sie ist noch viel mannigfaltiger. Die Bundesleitung teilt sich in eine Reihe von Unterausschüssen, deren jedem eine bestimmte Aufgabe zukommt. Da gibt es einen Unterausschuß für Erforschung und Werbearbeit. Diesem obliegt es, die nationalen Verhältnisse im Handwerk und Gewerbe zu erheben, um nötigenfalls helfend einzugreifen, ferner Unterausschüsse für Volksbildung, für Ansiedlung, für Verkehr, Rechtsschutz, Unterstützung und Erwerb. Zum Ankauf von Saatgut, landwirtschaftlicher Maschinen, ferner zum Zwecke der Selbständigmachung von Gewerbetreibenden, Ökonomen, Kaufleuten werden von seiten des Bundes Unterstützungen gewährt. Armen, in Notlage geratenen Volksgenossen wird soweit nur mögliche Hilfe geleistet. Auch den armen Waisenkindern nimmt sich der Bund an: Er besitzt zwei große Waisenheime und außerdem fünf Pflegekolonien. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß jetzt vom Bunde der Deutschen in Böhmen eine landwirtschaftliche und gewerbliche Kreditanstalt gegründet wurde, die nicht nur Boden-, sondern auch Personalkredite gewährt.

Alles, was im öffentlichen Leben zur Erhaltung des Deutschtums notwendig erscheint, hat dieser Schutzverein in seine Hand genommen. In Anbetracht der gewaltigen Arbeit und des edlen Zweckes verdient Böhmens deutscher Zentralverein, der Bund der Deutschen in Böhmen, von allen Seiten die größte Unterstützung. Die Zentrale dieses Vereins ist in Prag II, Krakauergasse 11. Auch die Deutschen jenseits der Grenzpfähle sollten den deutschen Schutzvereinen als Mitglieder beitreten, reichen sie ja doch Stammesbrüdern ihre Hand zum Kampfe, dann würde deutsch bleiben, was deutsch ist, und manches Verlorene könnte wieder gerettet werden.

Sonnwendfeier am Kreuzberg am 16. 6.

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg, findet am Samstag, 16. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka um 21.30 Uhr), im Steinbruch statt!

Dazu laden wir alle Landsleute, Freunde und Interessierte recht herzlich ein: Die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Mit einem Fackelaufzug, Feier- und Feuersprüchen, dem Feuerspringen usw.!

Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie zu dieser Traditionsfeier nach Klein Schweinbarth!

Wir haben gelesen

„Geschichte Südmährens Band III". 640 Seiten, 34 Bilder, 26 Tabellen, zwei Dutzend Dokumente im Anhang. Preis S 339.–. Erhältlich beim „Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz", in der Buchhandlung Hasbach, Wien 1, Wollzeile 29, oder bei Reiner Elsinger, Fax ++ 1 / 865 30 26.

Auf den ersten 200 Seiten beschreibt Dr. Alfred Schickel in einem bisher noch nie zusammengefaßten Rückblick „Die Nachkriegsentwicklung und die Vertriebenen – in Deutschland (140 Seiten) und in Österreich (60 Seiten)". Diese Geschichte ist auch die Geschichte des Bildes der Vertriebenen und ihrer Rechte in der Öffentlichkeit und in der Parteienlandschaft bzw. der Einstellung der Politik hinsichtlich der Ostgebiete und die Wandlung vom Standpunkt „Verzicht ist Verrat", bis zur Einstellung der heutigen Politiker, die nicht mehr wissen, wovon eigentlich die Rede ist und Verzicht für eine europäische Notwendigkeit ansehen.

Im speziellen Teil beschreibt Gerald Frodl: „Kriegsende in Südmähren und die Vertreibung der Deutschen" mit Berichten aus über 200 Orten der vier Heimatkreise Nikolsburg, Znaim, Zlabings und Neubistritz (170 Seiten).

Im anschließenden Teil: „Vertriebene und Flüchtlinge in Österreich" wird die Situation in 14 Bezirken Niederösterreichs, hauptsächlich nördlich der Donau, darunter zum Beispiel auch in 250 Orten der Bezirke Mistelbach und Hollabrunn, auf Grund von Unterlagen, die Reiner Elsinger aus dem NÖ-Landesarchiv erhalten hat (120 Seiten), aufgezeigt.

Im nächsten Abschnitt: „Die Vertriebenen in Deutschland" wird im wesentlichen die Geschichte der Bildung der landsmannschaftlichen Vereinigungen und ihrer Leistungen, einschließlich der Lebensläufe von 33 in diesem Zusammenhang wichtigen Landsleuten, beschrieben. Es ist eine beachtliche Bilanz des Südmährischen Landschaftsrates (90 Seiten). Besonders wertvoll auch die vielen Tabellen im Anhang von der Bevölkerungsstatistik, der „Entdeutschung" in der Zwischenkriegszeit bis zur „Endlösung", der vollständigen Austreibung, einschließlich Aufstellungen über die Vertreibungstransporte.

Gute Ergebnisse beim Sportwettkampf in Traun

Diesmal war uns sehr gutes Wetter beschieden. Die Temperaturen waren angenehm, nicht zu heiß und auch nicht zu kalt, und die Sonne schien klar vom Himmel. Wir konnten bei den Leichtathletikwettkämpfen am Turnplatz des Allgemeinen Turnvereins Traun – dem Robert-Granzer-Turnplatz – etwas mehr als hundert Aktive und fast ebensoviele Eltern und Freunde begrüßen. In Vertretung der SLOÖ konnten wir, wie schon so oft, den Landeskassier, Lm. Löffler, recht herzlich begrüßen.

Die Sportler jedweden Alters – von knapp eineinhalb Jahren bis 94 Jahre – beiderlei Geschlechts fanden sich alle rechtzeitig am Turnplatz ein. So konnten wir pünktlich um 10 Uhr mit den Wettkämpfen – Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen – beginnen. Die Teilnehmer kamen aus Traun, Linz, Wels, Ebelsberg, Haid, Niederösterreich und Wien. Der jüngste Teilnehmer kam aus Traun und der älteste war, so wie immer, unser sehr aktive Sportler und Troppauer Landsmann Robert Granzer, trotz seiner vor wenigen Monaten erlittenen schweren Verletzung! Er ließ es sich nicht nehmen, trotz Schmerzen, selbstverständlich beim Wettkampf anzutreten.

Alle waren mit Freude, Ehrgeiz und Feuereifer dabei und die Kleinen wurden von den Eltern besonders angefeuert, bis diese dann selbst bei den Wettkämpfen für die Erwachsenen antraten. Besonders freute uns die Teilnahme von Reingard (Obermeier), Werner und deren Sohn Reinhold, die ja in Kanada leben und Helikopter-Skiing betreiben, und während des diesjährigen Europaurlaubes selbstverständlich mit von der Partie waren! Das nennt man ausgezeichnete Kameradschaft, wofür wir Euch sehr dankbar sind.

Mit der Zeitnehmung gab es, so wie auch bisher, keine Probleme, jeder packte dort an, wo er gebraucht wurde – als Weitenmesser, Schreiber usw. Unser großer Dank gilt dem Computerteam – dieses ist ja nicht mehr wegzudenken –, alles lief wie geschmiert, und in kürzester Zeit standen die Auswertungen und die Siegerlisten bereit, so daß wir bereits gegen 12.30 Uhr die Siegerehrung vornehmen konnten.

Nach der langen Winterpause waren die Leistungen sehr gut und jeder freute sich über die erzielten Zeiten und Meter. Leider verletzte sich ein Teilnehmer aus Ebelsberg an der Achillessehne, wir wünschen ihm baldige Besserung.

Einige besondere Leistungen: 60-Meter-Lauf Männer über 40 Jahre: 8,1 Sekunden. Kugelstoßen (7,25-Kilo-Kugel), männliche Jugend: 10.63 Meter. Weitsprung, Männer, 40 Jahre: 5,07 Meter. Frauen über 30 Jahre, 60 Meter: 9,9 Sekunden; und Kugelstoßen: 7,85 Meter.

Und auch bei den Kindern und Schülern gab es besondere Leistungen. Jeder Teilnehmer erhielt eine Urkunde! Neben Käse- und Wurstbroten, Kaffee und Kuchen (alles selbstgemacht) gab es auch vom Grill Koteletts, Bauchfleisch und Würstel und fünf verschiedene Salate – zum Selbstkostenpreis. Es war alles hervorragend und am Platz bot sich ein schönes Bild, als alle an den auf der Wiese aufgestellten Tischen und Sesseln saßen – und es dauerte länger als sich so mancher dachte!

Von dieser Stelle aus möchten wir unseren Freunden aus Traun, allen voran dem Obmann Ing. Herwig Schinkinger und unserem Landsmann und SdJÖ-Ehrenmitglied Robert Granzer, recht herzlich für die Aufnahme, für die Vorbereitungen usw. danken. Heuer waren wir zum dreißigsten Mal zusammen – Danke für die schöne Urkunde. Schon jetzt freuen wir uns auf die Wettkämpfe im nächsten Jahr in Traun 2002 und rechnen, daß auch Du daran teilnehmen wirst!

Herzlichen Dank allen Landsleuten und Freunden, die durch ihre Spende zum Gelingen dieser schönen sportlichen Veranstaltung beigetragen haben – ohne diese hätte dieses Sportfest nicht stattfinden können!

Hier nun die Ergebnisse (jeweils die Klassensieger): **Mädchen und Frauen:** Schüler F: Anna Zauner, 54 Punkte; Schüler E: Romana Netzberger, 52 Punkte; Schüler D: Denise Karahodzic, 809 Punkte; Schüler C: Kathrin Fischeidl, 893 Punkte; Schüler B: Ina Dzikowski, 944 Punkte; weibliche Jugend: Sabine Penninger, 1058 Punkte; Frauen: Nicole Mairhofer, 1362 Punkte; 30 bis 40 Jahre: Heike Caligagan, 997 Punkte; 40 bis 50 Jahre: Hildegund Voglsang, 1108 Punkte; 60 bis 70 Jahre: Hermine Schilcher, 628 Punkte. **Burschen und Männer:** Schüler G: Allen Karahodzic, 18 Punkte; Schüler E: Mario Ehrnleitner, 130 Punkte; Schüler D: Patrick Nimmervoll, 543 Punkte; Schüler C: Markus Fischeidl, 810 Punkte; Schüler B: Denis Didovic, 1093 Punkte, männliche Jugend: Tobias Hög, 1339 Punkte; Männer: Harald Niedermair, 1133 Punkte; 30 bis 40 Jahre: Martin Hron, 848 Punkte; 40 bis 50 Jahre: Günther Zauner, 1305 Punkte; 50 bis 60 Jahre: Manfred Stockner, 1176 Punkte; 60 bis 70 Jahre: Karl Schilcher, 779 Punkte; 70 bis 80 Jahre: Günther Robiczek, 558 Punkte; 80 bis 90 Jahre: Ernst Feichtinger (83 Jahre), 528 Punkte; über 90 Jahre: Robert Granzer (94 Jahre), 572 Punkte.

Mit der Lm. „Thaya" nach Znaim und Unterretzbach

Deutsche Messe in St. Niklas in Znaim am Samstag, 11. August und Heimattreffen des Heimatkreises Znaim am Sonntag, 12. August 2001 in Unterretzbach.

Am Samstag, dem 11. August, führt die Landsmannschaft „Thaya" einen Autobus von Wien nach Znaim, wo wir um 16 Uhr in St. Niklas die hl. Messe in deutscher Sprache zum Gedenken an die ehemaligen deutschen Bewohner Znaims gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Karl Hörmann in Konzelebration mit aus Südmähren stammenden oder mit unserer Heimat verbundenen Priestern feiern. Alle Südmährer, besonders alle Znaimerinnen und Znaimer und ehemaligen Schüler der Znaimer Schulen, sind herzlichst eingeladen.

Am darauffolgenden Sonntag, dem 12. August, führt die Landsmannschaft „Thaya" einen Autobus von Wien nach Unterretzbach, wo um 9.30 Uhr beim Heimatdenkmal die hl. Messe und anschließend eine Kundgebung stattfindet. Auch hiezu sind alle Südmährer, besonders die aus dem politischen Bezirk Znaim stammenden Landsleute, herzlichst eingeladen.

Abfahrt an beiden Tagen jeweils um 7.30 Uhr, ab Wien XV., Hütteldorfer Straße, bei der Stadthalle. Bitte um rascheste Anmeldung in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya", 1120 Wien, Spießhammergasse 1, Telefon 812 39 53 (Donnerstag vormittag).

Die Autobusse können zu den genannten Veranstaltungen nur geführt werden, wenn genügend Anmeldungen vorliegen. Daher die Bitte um rasche und zahlreiche Anmeldung zu diesen beiden Veranstaltungen. Dkfm. Johann Ludwig
Dr. Helma Halva-Denk

Austellung in Gurk in Kärnten

Auch heuer wieder wird die Ausstellung „Die Vertreibung der Sudetendeutschen" vom
1. Juni bis 15. September 2001, täglich von 9 bis 18 Uhr, in der Kulturstätte der Heimat zu sehen sein.

Während dieses Zeitraumes sind auch die Schauräume der volksdeutschen Heimatvertriebenen geöffnet.

Kaplitzer bedanken sich

Es hat uns gefreut, daß der Bürgermeister und der gesamte Stadtrat von Linz einstimmig beschlossen haben, über Bitte der Verfasser des „Heimatbuches Kaplitz" – es wurden inzwischen etwa 1300 Bücher erworben – zum Gedenken an unsere verlorene Heimatstadt nun am Bindermichl einen Straßenzug als Kaplitzstraße zu benennen. „Linz hat damit unserer Kaplitzer Heimat für immer ein Gedenken geschenkt", freuen sich die Heimatbuch-Autoren Maria Thonabauer, Leopold Grill und Franz Pawel.

WIEN

Erzgebirge – Egerland

Am Samstag, dem 19. Mai, fand unser halbtägiger Muttertagsausflug bei schönem Frühlingswetter statt. Von Wien ging die Fahrt nach Kalksburg; in der Kollegienkirche der Jesuiten feierte unser Lm. Prof. Dr. Oswald Gehlert für uns eine erbauende Maiandacht, welche musikalisch von Lm. Prof. E. Uhl und Frau Erika Kreiseder umrahmt wurde. Anschließend fuhren wir durch den blühenden Wienerwald nach Baden, wo im Grandhotel Sauerhof für unsere Mütter und alle Teilnehmer eine Jause vorbereitet war, dieser schöne Nachmittag klang bei Torte und Kaffee in gemütlicher Atmosphäre aus. Wir danken an dieser Stelle ganz besonders unserem Lm. Prof. Dr. Gehlert, Lm. Prof. E. Uhl und Frau Erika Kreiseder für die Mitgestaltung der Muttertagsfeier und Wilfried Innitzer für die Organisation. – Unser nächster Heimatnachmittag (letzter vor der Sommerpause) findet am 8. Juni, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Kommen Sie zahlreich, Obmann Schmidl wird über die derzeitige aktuelle Lage berichten. Die Programme für den Heimattag Wien – Klosterneuburg am 22./23. September liegen bereits vor. – Allen Mitgliedern, die im Juni ihren Geburtstag feiern, wünschen wir Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen fürs neue Lebensjahr. J. I.

Bund der Nordböhmen und Riesengebirgler in Wien

Wegen der Osterfeiertage fand unsere April-Zusammenkunft diesmal ausnahmsweise erst am 3. Samstag statt. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienen Landsleute und Entschuldigung der aus verschiedensten Gründen verhinderten gedachten wir mit einer Schweigeminute einer lieben Verstorbenen: Frau Elisabeth Wanzenbeck stammte aus Oschitz bei Reichenberg und war eine treue Besucherin unserer Treffen, die für sie ein kleiner Ersatz ihrer verlorenen Heimat waren. – Bei der Bekanntgabe der nächsten Termine wies der Obmann auf den Jahresausflug am Sonntag, dem 10. Juni, hin. Die Fahrt wird uns nach Znaim und zum Schloß Frain, aber auch zur Burg Hardegg im Waldviertel führen. Zum Abschluß wollen wir uns beim Heurigen in Zellerndorf für die Heimfahrt stärken. – Nach den Geburtstagswünschen brachte uns Susanne Svoboda ein stimmungsvolles Gedicht von Josef Weinheber über den April. Anschließend entführte uns Prof. Hermann Kirchenberger aus dem kalten, verregneten Wien in wärmere Gefilde, nämlich nach Ägypten. Anhand von vielen schönen Dias berichtete er eindrucksvoll von einer Nilkreuzfahrt und dem Besuch der verschiedensten Tempel von Luxor, dem Tal der Könige, Assuan. Die Bilder vom turbulenten Leben in den Basaren sowie wunderbare Naturaufnahmen, aber auch Einblicke ins ägyptische Landleben, ergänzten den Ausflug in längst vergangene Kulturen. Zum Abschluß sahen wir noch Bilder von Kairo und den Pyramiden von Gizeh. Wir dankten Herrn Prof. Kirchenberger für seinen interessanten Vortrag mit großem Applaus und freuen uns darauf, wenn er uns wieder per Dias in fremde Länder entführen wird. – Termine: Nächste Zusammenkunft am 9. Juni, Jahresausflug am 10. Juni. H. K.

Thaya

Am Sonntag, dem 6. Mai, war die große Südmährer-Wallfahrt in Maria Dreieichen, die Wallfahrtskirche zur „Schmerzhaften Muttergottes". Der Bau dieser Wallfahrtskirche geht zurück auf das Jahr 1744 unter dem Abt von Altenburg, Placidus Much. Bereits um 1740 pilgerten 40.000 Wallfahrer zum Vesperbild auf dem Molder Berg zwischen drei Eichen. Mit J. Mungenast hat der Bau begonnen, mit dem Mauererpolier Wißgril aus Horn und Paul Troger geendet. Die Türme stammen aus dem 19. Jahrhundert. Von P. Troger stammt das Kuppelfresko. Hinter dem Hochaltar befinden sich die Reste der drei Eichen. – Nach dem feierlichen Einzug in die Basilika begann um 10 Uhr die hl. Messe. Pater Bösner, der Pfarrer zu Maria Dreieichen, begrüßte die Wallfahrer aus Deutschland und Österreich recht herzlich. Mit Pfarrer Briemle aus Geislingen waren ja fünf Busse angereist. Hauptzelebrant war P. Columban Luser OSB (Prior in Roggendorf aus Göttweig). In seiner vielbeachteten Predigt wies er ganz besonders auf seine Abstammung hin. Beide Elternteile stammen aus Südmähren und zwar aus Schakwitz und Wiesstätten. Es war ein sehr eindrucksvolles Hochamt. Besonders die Segensandacht am Nachmittag war sehr eindrucksvoll in Konzelebration mit Pater Briemle aus Geislingen. – Am Donnerstag, dem 10. Mai, fand die Frühlingsfahrt der Landsmannschaft „Thaya" statt. Bei herrlichem Wetter fuhren wir über die Westautobahn nach Steyr, ein altbekannter Mittelpunkt der österreichischen Eisen- und Stahlindustrie, gelegen an der Einmündung des gleichnamigen Flusses in die Enns. Die Altstadt erstreckt sich auf einer Landzunge zwischen zwei Flüssen und zeigt größtenteils noch ein mittelalterliches Stadtbild. Mit einer guten Führung wurden wir zunächst über den langgestreckten Stadtplatz geführt, der von zahlreichen Laubenhäusern umgeben ist. Das Rathaus an der Ostseite hat einen schlanken Turm, der mit einem Barockhelm gekrönt ist. Gegenüber das schöne gotische Bummerlhaus, 1497, mit drei Laubenhöfen. Hier hielten wir uns längere Zeit auf, um uns die Geschichte dieser Stadt näherzubringen zu lassen. Eisenhandel und Eisenverarbeitung waren Grundlage für den Reichtum der Bürger dieser Stadt. Südlich vom Rathaus die Marienkirche. Vom Südende des Stadtplatzes kamen wir durch die Pfarrgasse zur gotischen Stadtpfarrkirche. Im Pfarrhaus vollendete Anton Bruckner 1886 bis 1894 seine letzten großen Werke. Südlich der Pfarrkirche die spätgotische Margaretenkapelle. Unter dem hochgelegenen Schloß zieht sich am Westrand der Altstadt der Schloßpark hin. Dann ging es zur Michaelerkirche, 1635 bis 1677, zum malerischen Dunkel-Hof und zum Ausgangspunkt, dem Rathaus. Um 13 Uhr waren wir dann in Christkindl. Nach dem Mittagessen besichtigten wir die Wallfahrtskirche Christkindl mit Führung (18. Jahrhundert) von Barockmeister Carlone und J. Prandtauer. Dann die Krippenausstellung mit Führung. Die „Pöttmesser Krippe" mit 778 geschnitzten und bekleideten Figuren auf einer Fläche von 58 Quadratmetern und bemaltem Landschaftshintergund. Ferdinand Pött wurde 1895 in Meran in Südtirol geboren und widmete sich ab seinem 50. Lebensjahr dem Schnitzen von Figuren. Nach dem Tode Pöttmessers übernahm Josef Seidl, ein Gendarmeriebeamter, die Betreuung der Pöttmesser Krippe. Erst ab 1999 ist die Krippenausstellung im Wirtschaftsgebäude des Pfarrhofes Christkindl untergebracht. – Zum Ausklang der Frühlingsfahrt ging es dann nach Zagging zu einen schönen Heurigen. – Unsere nächsten Veranstaltungen: Donnerstag, dem 17. Mai, um 16 Uhr: Monatsversammlung im „Haus der Heimat", in 1030 Wien, Steing. 25 (Dia-Vortrag von Klaus Seidler). Samstag, dem 16. Juni, 21.30 Uhr: Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth. Sonntag, 17. Juni, 10 Uhr: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth – Busfahrt. Donnerstag, 21. Juni, 16 Uhr: Monatsversammlung im „Haus der Heimat". Samstag, 18. und Sonntag, 29. Juli: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen. Samstag, 11. August, 16 Uhr: Deutsche Messen in Sankt Niklas / Znaim. Sonntag, 12. August, 9.30 Uhr: Znaimer-Treffen in Unterretzbach. Sonntag, 19. August, 9.30 Uhr: Südmährer-Kirtag in Niedersulz.

Kulturverein Südmährerhof

Trotz einiger Mai-Urlauber war der Vereinsabend vom 9. Mai gut besucht. Reiner Elsinger berichtete von der Eröffnung der Gruftkirche, bei der Mercedes Dietrichstein mit zwei Töchtern anwesend war, aber inzwischen wieder nach Argentinien abgereist ist. Ferner über weitere organisatorische Maßnahmen im Zusammenhang mit den Ausflügen des Vereines und dem Kreuzbergtreffen, wie auch dem großen Fest der Verleihung des Gemeindewappens in Drasenhofen von 14. bis 17. Juni. Natürlich wurde auch der Mai-Geburtstage gedacht: Willi Latziny, der sich wieder mit einer Geburtstagsspende von S 700.– einstellte, Fritz Feher, Wetti Ramisch, Olga Straka, Traude Dengler, Fini Preßler, Hanna Proksch, Fini Görlich, Josef Meisel, Alfred Folk, Erna Wittig, Hans Waschek, Armin Pech, Karl Seiter, Inge Matzka, Johann Bruckner, Maria Stumwöhrer. Auch zwei Todesfälle waren zu verzeichnen, nämlich die Tochter von Liese Ipsmüller und überraschend Horst Genstorfer, der gerade seinen 60. Geburtstag in Linz mit einem großen Fest begehen wollte. Seine Druckerei, die er mit seinem Vater Josef Genstorfer begonnen hatte und zu einem Großbetrieb ausbaute, wurde bereits im Dezember verkauft. Wir bedauern daher den Heimgang unseres tüchtigen Landsmannes ganz besonders. – Am Samstag, dem 12. Mai, fand der von unserem Organisationsreferenten Oberst Manfred Seiter organisierte Nachkommen- und Muttertagsausflug nach Nikolsburg und Eisgrub statt, der sich wieder sehr erfolgreich gestaltete, nahmen doch 30 Nachkommen daran teil. Ein gutes Dutzend stieß noch in Drasenhofen dazu. Wir besichtigten diesmal das Schloß von innen, wobei in erster Linie der Thronsaal interessant ist, weil Mercedes Dietrichstein dort auch die großen Gemälde von Familienmitgliedern hinbringen ließ, die bisher im Khevenhüllerschloß Riegersburg waren, so daß nun wenigstens ein Saal an die Besitzerfamilie erinnert. Die Bildersammlung Wenz Gröll wurde in einen Nebensaal verbracht, da die Repräsentationsräume mit Möbeln verschiedener Epochen aus Brünn bestückt wurden. Sehr interessant ist auch die Barockbibliothek im nicht abgebrannten Teil des Schlosses, wo sich auch einige großformatige Wandgemälde mit Jagdszenen (Georg Werl) finden, die allerdings noch Schlitze von Bajonettstichen aufweisen. Eine Attraktion ist natürlich noch immer das Riesenfaß aus 1643, das zweitgrößte bestehende Faß neben dem Heidelberger. – Sehr schön ist die Gruftkirche um vier Millionen Kronen seit 1993

renoviert worden, wobei man nicht nur in die kunstgeschichtlichen Epochen, sondern auch in die bewegte Geschichte des historisch bedeutsamen Geschlechtes der Dietrichsteiner eindringt. – Das Mittagessen wurde im Grenzschloß in Bischofwarth eingenommen und am Nachmittag wurde Eisgrub besichtigt, das ja auf Grund der herrlichen Kassettendecken, Holzstiegen und -verkleidungen, wie auch der ganzen Anlage – die Renovierung des ältesten Palmenhauses soll im September abgeschlossen sein – immer eine Reise wert ist. Besucher aus England und Kanada, mit denen ich diese Reise auch unternommen hatte, versicherten mir, daß sie diese Landschaft und Architektur mehr beeindruckt als die überladenen französischen Königsschlösser. Den Ausklang bildete eine Heurigenjause in Drasenhofen. Die Reiseteilnehmer einschließlich Reiseführung waren sich darüber einig, daß in dieser herrlichen Heimatlandschaft in einem kleinen Umkreis von 25 Kilometer, die wir früher mit dem Fahrrad durchstreiften, eine Vielfalt von Bergen, Wäldern, Seen und Schlössern besteht, die so recht ein kleines Paradies darstellen, dessen Verlust heute noch immer schmerzt, was auch unsere Nachkommen empfanden. RE

Kuhländchen

Für Donnerstag, dem 17. Mai, hatte die Heimatgruppe „Kuhländchen" zur ersten Muttertagsfahrt im neuen Jahrtausend eingeladen, und in einem fast vollen 40er-Bus konnte der Obmann vor allem die Mütter, Groß- und auch Urgroßmütter der Heimatgruppe sowie diverse Gäste, aber auch die in der Minderzahl teilnehmenden Männer, begrüßen. Ein strahlend schöner Maientag begleitete uns von morgens bis abends auf unserer Fahrt und ließ diesen zu einem schönen Gemeinschaftserlebnis werden. Die Fahrt führte uns in unser jüngstes Bundesland, das Burgenland, und die erste Station war die Landeshauptstadt Eisenstadt. Hier besuchten wir im Rahmen einer angemeldeten Führung das Herzstück, nämlich das Schloß Esterhazy, und alle Teilnehmer waren beeindruckt, in welcher Pracht und Vielfalt sich dieses dreistöckige Barockschloß innen und außen darbot. Besonders imposant der große Haydnsaal mit seiner einmaligen Akustik und die anderen Repräsentationsräume mit ihren Kostbarkeiten, die trotz jahrelanger russischer Besatzung erhalten blieben, nachdem sie in verschiedenster Form, teils vermauert oder an sonstigen sicheren Orten, verborgen waren. Nach dieser beeindruckenden Besichtigung führte uns die Fahrt weiter in die Storchenstadt Rust, die wir zum Mittagessen in der „Alten Schmiede" ansteuerten. Bei unterhaltsamer Zigeunermusik mundete das Essen besonders gut, und ein anschließender Verdauungsspaziergang am See entlang oder durch das unter Denkmalschutz stehende romantische Städtchen, wo zur Zeit 45 Storchenpaare nisten, rundete den Aufenthalt ab. Der Bus führte uns dann nach Mörbisch, wo unser Rundfahrtschiff bereits wartete, und entlang der ungarischen Seegrenze erreichten wir Illmitz am Ostufer des Sees und landeten nach einstündiger Schiffsreise wieder in Mörbisch und waren von der Weite dieses größten mitteleuropäischen Binnensees, der allerdings nur maximal 1,5 Meter tief ist, beeindruckt. Das letzte Ziel unserer Muttertagsfahrt war dann ein gemütlicher Heuriger bei der Familie Kreiner in Traiskirchen, die für uns extra aufgesperrt hatte. Doch bevor wird dort zum Gemütlichen übergingen, erinnerte der Obmann auf den eigentlichen Sinn dieser Fahrt und in bewegten Worten dankte er den anwesenden Müttern, denen zu Ehren wir ja diese Fahrt veranstalteten, für ihre großen Opfer, die sie gerade in der schweren Nachkriegszeit und in den harten, ja unmenschlichen Jahren der Vertreibung für ihre Kinder und Familien, meistens alleingestellt, und damit für unsere sudetendeutsche Schicksalsgemeinschaft erbracht haben. Ein Mutterlied und ein Gedicht unseres Kuhländler Heimatdichters Ewald Jahn beendeten dieses Gedenken. In der Folge kam jedoch dann die Fröhlichkeit zum Durchbruch und nur zu bald mußte zum Aufbruch „geblasen" werden. Mit heimatlichen Liedern, fleißig im Autobus gesungen, erreichten wir wohlbehalten die Wienerstadt, um uns aus unserer Gemeinschaft von der heurigen erlebnisreichen Muttertagsfahrt zu verabschieden. – Achtung! Letzter Heimatabend vor den Ferien am Freitag, dem 8. Juni, um 15 Uhr; erster Heimatabend nach den Ferien am Freitag, 7. September, 15 Uhr, in unserem Vereinslokal „Wienerwald", Wien XV., Märzstraße 1. E. Mück

OBERÖSTERREICH

Vöcklabruck

Liebe Landsleute, die Muttertagsfahrt war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Fast die volle Runde ist der Einladung zur Feier auf dem Gmundner Berg gefolgt. Das „Sonntagswetter" erlaubte uns, die Kaffeejause im Freien bei wunderschönem Rundblick zu genießen, und das noch dazu gratis, weil die Bezahlung von der Vereinskasse übernommen wurde. Willi wanderte diesmal von Tisch zu Tisch, um die Gäste der Reihe nach zu begrüßen und den Mai-Geborenen herzlich zu gratulieren. Dem Lm. Schottenberger dankte er besonders für den „Transport" der Schwanenstädter und einiger Attnanger Landsleute. Zum Abendbrot übersiedelten wir in die Gaststube, wo ebenfalls entsprechende Plätze für uns reserviert waren. Vollgetankt mit g'schmackigem Essen, guter Höhenluft und froher Stimmung, ging es um zirka 18 Uhr wieder Richtung „Zuhause". Zuvor wurde noch bekanntgegeben, daß das letzte Treffen vor den Sommerferien am Sonntag, dem 10. Juni, im Gasthaus Obermeier, Attnang, zur gewohnten Zeit, stattfindet. Abschließend den Juni-Geborenen noch beste Glückwünsche. Es sind dies: Lm. Ing. Josef Mayrhofer am 2., Josef Fischer am 6., Lmn. Auguste Steiner am 14., Lm. Dr. Oberwandling am 22. und Lmn. Berta Eder am 23. Juni. Auf Wiedersehen am Sonntag, dem 10. Juni. HK

Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreich

Am 19. Mai hat die SLOÖ-Bezirksgruppe Linz unter Obmann R. Lausecker ihre Mitglieder zu einer Muttertagsfahrt eingeladen. Die Fahrt ging nach Pierbach, in das schöne Mühlviertel. Am Vormittag statteten wir der Textilwerkstätte Weitersfelden einen Besuch ab und konnten Interessantes über die Schafwollverarbeitung erfahren. Dann ging es nach Pierbach zum Gasthof Schartmüller, wo wir mit „Mühlviertler Spezialitäten" verwöhnt wurden. Um 14 Uhr begann der lustige Teil. Eine Stimmungskanone in der Person einer 35jährigen Pierbacherin sorgte drei Stunden lang für Lachsalven bei unseren Landsleuten. Mit ihrem exzellenten Harmonikaspiel verleitete sie uns auch, das Tanzbein zu schwingen. Um 17 Uhr verabschiedeten wir uns von den netten Wirtsleuten der „Mühlviertler Tenne". – Im Namen aller Landsleute danke ich der SLOÖ für die besonders gelungene Muttertagsfahrt. Dieser Tag wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. A. Ecker

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 2. 6. Johann Starkbaum, 6. 6. Anna Tonko, 9. 6. Anton Pachinger, 9. 6. Margarete Schicho, 10. 6. Gertrud Roiß, 13. 6. Rosa Melzer, 16. 6. ÖR Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, 16. 6. Sandra Hinum-Schicho, 17. 6. Erna Zirhann, 20. 6. Prof. Dr. Josef Sonnberger, 20. 6. Christine Zeiner, 24. 6. Anna Martetschläger, 25. 6. Katharina Etzelsdorfer, Freistadt; 26. 6. Maria Stummer, 27. 6. Johann Klement, 27. 6. Herta Lorenz, 27. 6. Ernestine Nader, 30. 6. Maria Offenzeller, 30. 6. Anna Raab. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juni: Anna Pinecker, 88 Jahre am 23. 6.; Hedwig Fiala, 87 Jahre am 5. 6.; Margareta Sperker, 83 Jahre am 10. 6.; Alois Hoffelner, 81 Jahre am 14. 6.; Anna Ratzenböck, 79 Jahre am 26. 6.; Anna Zahradnik, 78 Jahre am 12. 6.; Manfred Walter, 75 Jahre am 1. 6.; Adolf Hansl, 74 Jahre am 17. 6.; Gustav Portschy, 74 Jahre am 13. 6.; Emma Strigl, 74 Jahre am 17. 6.; Helmut Schnauder, 65 Jahre am 1. 6.; Wilfried Strada, 70 Jahre am 23. 6.; Anton Mündl, 70 Jahre am 22. 6. – Die **Kultur- und Wanderfahrt** nach Freistadt und Umgebung **des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ.** am 12. Mai war für mich als Neuling ein schöner Ausflug mit netten und freundlichen Menschen, die, wie ich, sich immer an etwas Gemeinsames zurückerinnern: an die verlorene Heimat Sudetenland. Das Wetter war prächtig, wenn auch etwas windig, der Stadtrundgang durch Freistadt gut organisiert. Daß die Stadt ein so gut erhaltenes mittelalterliches Stadtbild mit Befestigungsanlagen aufzuweisen hat, war sicher vielen nicht bekannt. Das Lied „Tief drin im Böhmerwald", das als Abschluß des Freistadt-Besuches beim Denkmal von A. Hartauer mit heller Stimme von allen Teilnehmern angestimmt wurde, hat mich irgendwie ergriffen, so wie vor drei Jahren, als am offenen Grab meines Onkels das mir unvergessene „Riesengebirge" erklang. Die Besichtigung der Kirche in Waldburg mit seinen drei gotischen Flügelaltären stellte einen weiteren Höhepunkt des Tages dar. Pfarrer Prof. Eppacher erklärte in humorvoller Weise alle Altarbilder und auch die hohen Kosten deren Renovierung, so daß einem die Spende für den Opferstock nicht schwer fiel. Übrigens durften unsere zwei Hunde dem Vortrag des Pfarrers, wenn auch nicht von der Bank, sondern vom Boden aus, lauschen. Nach einem guten Mittagessen im Blumauerhof in Rainbach bewältigten dann die „Marathonläufer" der Ausflugsgruppe die zirka sieben Kilometer lange Pferdeeisenbahn-Wanderstrecke, die durch Wald und Wiesen vom Bahnhof Summerau zum Kerschbaumer Sattel führt. Die „Kurzstreckenläufer" waren zwischenzeitlich in Sachen Kultur entlang der Mühlviertler Gotikstraße unterwegs. Den Abschluß bildete dann ein gemeinsamer Besuch des Pferdeeisenbahnmuseums sowie eine Fahrt im nostalgischen Bahnwaggon. Bei einem „Gleishupfer" und einem „Roßknödel" in der Bahnhofswirtschaft ging die von Frau Elfriede Weismann gut organisierte Kultur- und Wanderfahrt zu Ende. G. A. Dworzak / H. Böhm

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Sefi Biehler, geb. am 6. 6. 1919; Herrn Alfred Binder, geb. am 8. 6. 1923; Frau Gertrude Derschmidt, geb. am 18. 6. 1921; Frau Elisabeth Gravits, geb. am 28. 6. 1928; Frau Maria Haselsteiner, geb. am 30. 6. 1927; Frau Anna Kisling, geb. am 13. 6. 1920; Frau Ernestine Krabatsch, geb. am 28. 6. 1914; Frau Maria Pürstinger, geb. am 24. 6. 1921; Frau Marie Seidermann, geb. am 22. 6. 1922; Frau Maria Schreiner, geb. am 26. 6. 1923; Frau Theresia Weinberger, geb. am 29. 6. 1914: Wir danken Ihnen für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen!

Gerti Bucher

Riesen- und Isergebirgler in Linz

Der Besuch der Vertriebenen-Ausstellung in der Welser Burg war der erste Schwerpunkt unseres diesjährigen Jahresausfluges. Viele interessante Exponate, nach Landschaften gegliedert, zeugen vom Fleiß der Deutschen und ihrer Liebe zur verlorenen Heimat. Ich hoffe, daß viele Besucher diese Ausstellung mit ihren Nachkommen besuchen. Wir besichtigten auch die Schauräume, welche oberösterreichische Geschichte der letzten Jahrhunderte in sehenswerten Objekten zeigen. – Nach dem Mittagessen im Stiftskeller Schlierbach war die Führung durch das Zisterzienserstift angesagt. Die Gründung geht auf das 14. Jahrhundert zurück, nach der Restaurierung strahlt der Bernardisaal in alter Prscht, in der wertvollen Bibliothek und der eindrucksvollen Kirche gab es viel zu sehen und zu hören. Die Käseproduktion konnten wir durch Glaswände verfolgen, auch konnten wir Käse verkosten und kaufen. Den Abschluß bildete eine Ausstellung über Glasfenster mit alten und neuen Motiven. – Zum Geburtstag im Juni gratulieren wir Melitta Schaaser, Ing. Redlhammer und besonders unserer agilen Obfrau Marianne Friedrich. Wir grüßen unsere erkrankten Landsleute, danken unseren lieben Gästen, welche uns seit Jahren die Treue halten und hoffen, einander am 19. Juni beim nächsten Heimatabend im „Wilden Mann", um 17 Uhr, zu treffen.

Hildegard Kratochwill

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juni geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesonders aber zum: 95. am 28. 6. Anna Scheiber aus Edelspitz, 91. am 18. 6. Paula Deutsch aus Altschallersdorf, 81. am 24. 6. Erna Harant aus Znaim, 79. am 24. 6. Johann Scheiwein aus Rausenbruck, 75. am 13. 6. Margit Rettensteiner aus Znaim, 74. am 30. 6. Maria Haselsteiner aus Borotitz, 73. am 8. 6. Josef Huber aus Hosterlitz, 71. am 5. 6. Franziska Hrcek aus Pettenbach, 70. am 16. 6. Werner Wolf aus Oberfröschau.

SALZBURG

Salzburg

Beim Heimatnachmittag am 8. Mai konnten wir zu Ehren unserer Mütter, Groß- und Urgroßmütter in einem würdigen Rahmen für zahlreiche Besucher den Muttertag feiern. Die Singgruppe sorgte mit ihren Liedern, die zum Teil auch von den Gästen eifrig mitgesungen wurden, für die entsprechende Stimmung. Gedichte und kleine Geschichten, die uns zum Teil aus unserer Jugend in Erinnerung geblieben sind, ergänzten zur allgemeinen Freude diese festlichen Stunden. Zum Abschluß erhielten die weiblichen Gäste einen Gugelhupf, und damit die männlichen Besucher nicht leer ausgingen, ein Fläschchen Sekt. – Die vom BDV am Sonntag, dem 20. Mai, in Anger, dem bekanntlich schönsten Dorf Bayerns, durchgeführte Gemeinschaftsveranstaltung der vereinigten Landsmannschaften nahmen wir zum Anlaß unseres Muttertagsausfluges. Das reichhaltige Programm, das von namhaften Musik- und Gesangsgruppen sowie Tänzen der Siebenbürger Sachsen gestaltet wurde, schloß mit dem allgemein gesungenen Lied „Kein schöner Land". Diese im prachtvollen Saal des Gasthofes „Alpenland" durchgeführte Veranstaltung wird uns allen unvergeßlich bleiben. – Nun wollen wir unseren im Juni geborenen Landsleuten recht herzlich gratulieren, ihnen viel Glück für die Zukunft und beste Gesundheit wünschen: Johanna Gressel am 3., Maria Erhardt am 8., KR Ernst Lutz am 17., Else Baxrainer in Hallein am 21., Alfred Jung in Oberalm am 21. zum 80., Marte Rachensperger in Oberalm am 25., Karl Krauskopf am 27. und besonders herzlich dem Vüasteher der „Egerländer Gmoi zu Salzburg", Josef Zuleger, am 29. zum 75. E. P.

KÄRNTEN

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Juni geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen, besonders aber: Arco Graf Ferdinand am 6. 6. (Gotschdorf, Kreis Jägerndorf), Elisabeth Eichner, geb. Richter, am 29. 6. (Mährisch Altstadt), Helga Endisch, geb. Schindelmeiser, am 25. 6. (Weißig a. d. Bober, Schlesien), W. Bernhard Gübitz am 9. 6. (Reichenberg), Dr. Franz Hebeda-Anzel am 11. 6. (letzter Wohnsitz in Aussig a. d. Elbe), Grete Ledineg, geb. Wallisch, am 22. 6. (Altrohlau bei Karlsbad), Olga Meixner, geb. Hundt, am 13. 6. (Lussdorf / Landskron, Herta Müller, geb. Schneider, am 1. 6. (Pollau / Nickelsdorf, Südmähren), Ottilie Opitz, geb. Kotrnetz, am 25. 6. (Znaim / SM), Gustav Reckziegel am 4. 6. (Voigtsbach, Bezirk Reichenberg), Traute Schrott, geb. Reschny, am 15. 6. (Brünn).

STEIERMARK

Landesverband Steiermark

Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen verbringt alljährlich nach dem Sudetendeutschen Tag eine Urlaubswoche. Heuer hat sie zu unserer Freude die Steiermark ausgewählt. Wir bitten daher alle Landsleute, am Donnerstag, dem 7. Juni 2001, ab 12.30 Uhr, in die „Gösser-Bräu" in Graz zu kommen, um dort gemeinsam mit unseren weitgereisten Landsleuten ein paar ungezwungene Stunden zu verbringen.

Dr. Helge Schwab

DEUTSCHLAND

Heilbronn

Josef Haberhauer ist 90. Am 23. Mai wurde unser Ehrenkreisobmann als drittes von fünf Kindern des Schmiedemeisters Josef Haberhauer und seiner Frau Zäzilie, geb. Bulla, in Rothmühl im Sudetenland, geboren. Schon als Jugendlicher war er im Turnverein und in der Theatergruppe aktiv. Kurz vor seiner Einberufung 1940 heiratete er Zitta, geb. Killer. Fünfeinhalb Jahre Krieg und zweieinhalb Jahre Gefangenschaft raubten dem Jubilar die schönsten Jahre seines Lebens. 1947 kam es dann zu einem Wiedersehen und einem gemeinsamen Weihnachtsfest. Nach den schweren Nachkriegjahren war Haberhauer immer bemüht, seinen Landsleuten und den wirtschaftlich Schwächeren zu helfen. Nach der Teilnahme am Sudetendeutschen Tag 1952 reifte auch bei ihm der Gedanke, eine Landsmannschaft im Bereich Heilbronn zu gründen. Das Vorhaben wurde am 12. Juli 1952 verwirklicht, ebenso die Gründung von Ortsgruppen. 37 Jahre war er Kreisobmann der Kreisgruppe Heilbronn, die in ihren besten Zeiten bis zu 1600 Mitglieder hatte. Er engagierte sich auch auf kommunaler Ebene, gehörte dreißig Jahre dem Gemeinderat in Bad Wimpfen an und leistete hervorragende Arbeit für das Wohnungswesen. Es gelang ihm, Voraussetzungen für den Erwerb von Bauplätzen und den Bau von Eigenheimen zu schaffen. So entstand in Bad Wimpfen das Projekt „Sudetenstraße" mit 17 Häusern und mehr als hundert Bewohnern. 1985 legte Haberhauer seine Tätigkeit im Gemeinderat und im Aufsichtsrat der Kirchenverwaltung nieder. Für seinen landsmannschaftlichen Einsatz bekam unser Jubilar viele Auszeichnungen, so unter anderem das Goldene, das Große Goldene Ehrenzeichen und das Goldene Treuezeichen der SL, sowie die Dr.-Lodgman-von-Auen-Plakette und die Verdienstmedaille der SL verliehen. Den Höhepunkt seiner Ehrungen für kommunalpolitische Tätigkeit erlebte er mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande für die mehr als dreißigjährige Tätigkeit im Gemeinderat als Fraktionsvorsitzender und im Aufsichtsrat der Kur- und Bäderverwaltung der Stadt Bad Wimpfen. Wir Sudetendeutschen des Kreises Heilbronn danken Josef Haber-

hauer für seine Leistungen und seinen Einsatz. Wir konnten sein Werk, die Erhaltung unserer Gemeinschaft – heute sind wir neben Stuttgart die größte Kreisgruppe im Land Baden-Württemberg – fortsetzen. Wir wünschen diesem aufrechten Menschen, der viel für die Allgemeinheit und besonders für die Sudetendeutschen getan hat, noch viele schöne und glückliche Jahre. Josef Krappel, Kreisvorsitzender

Reichenberg

Für weit mehr als 200.000 Heimatvertriebene aus den böhmischen Kronländern wurde das schwäbische Bayern 1945/46 zum Endziel ihrer Zwangswanderung; ihre Zahl vermehrte sich inzwischen durch lebhaften Zuzug aus wirtschaflichen und familiären Gründen. Die ehrwürdige Hauptstadt Augsburg gab ihnen Zuflucht, dann Existenz und schätzt den Beitrag tüchtiger Neubürger. Seither sind u. a. die Städte Neudek und Reichenberg i. B. durch jahrzehntelange Patenschaften verbunden, die Augsburg vor wenigen Tagen durch ein mustergültiges Partnerschaftsverhältnis mit der nordböhmischen Metropole (jetzt „Liberec") erweitert hat. Dadurch bekam der Wahlspruch „Menschenrechte wahren – Brücke sein" besonderen Inhalt, unter dem zu Pfingsten 2001 der 52. Sudetendeutsche Tag erstmals in Augsburg abgehalten wird. Der Heimatkreis Reichenberg e. V., diesmal vereint mit den benachbarten Heimatkreisen Friedland i. B. und Deutsch Gabel / Zwickau, nutzt diese einzigartige Gelegenheit, um in Halle 8 des Messegeländes gleichzeitig sein 47. Bundestreffen abzuhalten. Sogar der „Wimpelträger" vom Rathaus nimmt daran teil. – An die festliche Eröffnung in der Kongreßhalle (10.30 Uhr) beim sehenswerten „Reichenberger Brunnen" – mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises – schließen sich ein Dutzend eigener Vorträge und Veranstaltungen am Samstag nachmittag sowie ein Volkstumsabend und ein „Sudetendeutsches Schatzkästlein" am Abend an. Den Sonntag beherrscht die Hauptkundgebung (um 11 Uhr) in der Schwabenhalle des Messezentrums. Stadt Augsburg (Pendelbus) und Bahn („Bayernticket") begünstigen Ihre Reise. Unsere Reichenberger Heimatstube (Konrad-Adenauer-Allee 55) ist bestimmt einen Besuch wert. Neben der Fülle des Gebotenen finden Sie sicher noch Platz und Muße für Gespräche mit lieben Heimatfreunden. Wir hoffen auf rege Beteiligung unserer Landsleute aus Österreich an dieser einzigartigen Doppelveranstaltung in Augsburg. E. Engel

Heimatkreis Nikolsburg

Liebe Landsleute, liebe Paten und Freunde unserer südmährischen Heimat. Zum 14. Mal trifft sich der Patenschaftsrat des Heimatkreises Nikolsburg mit den Paten unserer Patenstadt Poysdorf, um über die Belange der Patenschaft zu beraten. Im Jahre 1987 hat die Stadt Poysdorf die Patenschaft über die 1945 aus der Heimat vertriebenen deutschen Bewohner des früheren Kreises Nikolsburg übernommen. Der Heimatkreis dankt dem Begründer der Patenschaft, Altbürgermeister Robert Gloss, seinem Nachfolger, Bürgermeister a. D. Karl Schlemmer, und dem jetzigen Bürgermeister Mag. Karl Wilfing für das gute Verhältnis zu uns, den Patenkindern. Der Heimatkreis bedankt sich für die gedeihliche Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahren. Die Tagung des Patenschaftsrates beginnt am Freitag, dem 15. Juni, um 18 Uhr, mit einer Gedenkfeier für die Toten des Heimatkreises an der Gedenkstätte am Friedhof von Poysdorf. Zu diesem Gedenken sind alle Bürgerinnen und Bürger unserer Patenstadt, besonders die Landsleute, die heute in Österreich leben und ganz besonders die Besucher aus Deutschland, ganz herzlich eingeladen. Im Anschluß daran findet die alljährliche Patenschaftssitzung in Poysdorf statt. Bei der heurigen Patenschaftssitzung werden folgende Themen zu besprechen sein: Die Vertretung unserer Anliegen durch die Patenstadt bei Treffen mit den jetzigen tschechischen Nachbarn. Zehn Jahre Wiederkehr der Weihe der Gedenkstätte für die Toten des Heimatkreises am Friedhof von Poysdorf. Eröffnung und Einweihung der Südmährer-Straße in der Neubausiedlung Süd in Poysdorf zum immerwährenden Gedenken an die Patenschaft über den Kreis Nikolsburg. Zu diesen Feiern im Jahr 2002 sei schon heuer herzlich eingeladen. Die genauen Termine und Abläufe der Feiern werden zu gegebener Zeit in der „Sudetenpost", im HB der Südmährer und in den Stadtnachrichten von Poysdorf veröffentlicht. Liebe Landsleute, liebe Bürger unserer Patenstadt, besonders herzlich lade ich Sie ein zum Kreuzbergtreffen am Sonntag, dem 17. Juni nach Klein Schweinbarth. Bereits am Samstag, dem 16. Juni, um zirka 21 Uhr, wird am Kreuzberg das Sonnwendfeuer entzündet. Es wird mich sehr freuen, viele am heiligen Berg der Südmährer zu sehen. Beim Südmährer-Kirtag in Klein Schweinbarth lassen wir den Tag des Gedenkens ausklingen. Walter Klotz

Passauer Böhmerwäldler

Zur Muttertagsfeier konnte der Vorsitzende Raab wieder eine große Anzahl von Mitgliedern begrüßen. Mit der Feststellung von H. Pestalozzi: „Das Kind lernt im ersten Jahr von seiner Mutter mehr, als ein Weltumsegler von einer Weltreise" verdeutlichte der Vorsitzende den Wert der Mütter in der Familie bei der Erziehung, deshalb sei der Muttertag nicht nach den Werbestrategen auszurichten, sondern auch das ganze Jahr über eine Verpflichtung, den Leistungen der Mütter die gebührende Achtung entgegenzubringen. – Die Feier wurde wieder musikalisch und gesanglich vom Frauensingkreis und dem Gitarren-Duo Kast / Hieke umrahmt. Mit Gedichten und Gedanken zum Muttertag, vorgetragen von Frau Kastl, konnten die anwesenden Frauen und Mütter, welche mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden, einen unterhaltsamen Nachmittag verbringen. – Der Vorsitzende ging noch kurz auf den „Spiegel"-Artikel „Passau ist braun" ein. Der Redakteur behauptet, Passau sei als „braune Stadt" zu bezeichnen, da u. a. auch sechs Landsmannschaften vorhanden seien. Der Passauer CSU-Landtagsabgeordnete Dr. G. Waschler verfaßte eine Resolution, in der er alle vom „Spiegel" diskriminierten Gruppen in Schutz nahm, nur die Landsmannschaften nicht. Daraufhin habe er Herrn Waschler einen deutlichen Brief geschrieben und ihn zur Korrektur aufgefordert. Dr. Waschler kam dem umgehend nach und entschuldigte das Versehen. – Ein Hinweis, so der Vorsitzende, den Politikern, gleich welcher Partei zugehörig, besser auf die Finger zu schauen. – Mit einem besinnlichen Gedicht für die Mütter, von Adele Haselberger, ging der Nachmittag zu Ende. Franz A. Raab

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und Fax: 0 73 2 / 70 05 92, **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig.** Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 358.– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: DM 62,–, Übersee: S 480.–; Einzelpreis S 17.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Die „Sudetenpost" zu lesen ist wichtig für Sie, sie zu beziehen ist wichtig für uns!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland S 358.–** (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), **Deutschland und übriges Europa: DM 62,–. Übersee: S 480.–.** – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Kommendes Wochenende ist es wieder soweit: Der 52. Sudetendeutsche Tag findet in Augsburg statt. Die gesamte Öffentlichkeit wird auf uns blicken, ist es doch das wichtigste Treffen der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe. Gerade darum ist zu hoffen, daß viele Landsleute und Freunde nach Augsburg kommen werden. Dieses Treffen ist wieder eine mächtige friedliche Demonstration für die Einhaltung der Menschenrechte und gegen jedwede Vertreibung in aller Welt, aber auch für Durchsetzung unserer berechtigten Anliegen! Gerade die österreichische Bundesregierung unter Führung von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel und Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer hat bewiesen, wie wichtig das Problem der Sudetendeutschen in Zusammenhang mit den Benes-Dekreten und darüber hinaus auch das Problem Temelin für Österreich erscheint. An Bundeskanzler Schüssel wird auch der diesjährige Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen, was eine besondere Auszeichnung für ganz Österreich ist, wiewohl unsere Gegner dies sicherlich nicht so sehen und gegen uns polemisieren werden. Doch wir werden unbeirrbar unseren Weg der Gerechtigkeit friedlich weiterbeschreiten, so wie es sich für friedliebende demokratische Mitteleuropäer gehört. Wir hoffen da auf weitere Unterstützung aller Fraktionen im österreichischen Nationalrat, im Bundesrat, in allen Landesparlamenten, der Bundesregierung und aller Landesregierungen Österreichs. Dies müßte aber auch ein Anliegen Deutschlands und auch aller EU-Staaten, der Kommission und des Europäischen Parlaments sein. In diesem Sinne wollen wir den 52. Sudetendeutschen Tag begehen. Mit einer großen Besucherzahl und in der Einheit aller Generationen können wir der Welt und den Politikern beweisen, wie wichtig für uns das Eintreten für unsere Belange erscheint – und hier sollten die Landsleute aus Österreich in Augsburg nicht fehlen. Auf ein Wiedersehen in Augsburg am Sonntag beim Stand der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, in der Halle 7 (beim Böhmischen Dorffest) so ab zirka 11.30 Uhr! – Im Rahmen des Sudetendeutschen Tages findet auch das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend statt. Das Programm dazu wurde ja schon veröffentlicht. Die Unterbringung erfolgt hauptsächlich im Zeltlager und man trifft uns am Samstag, ab zirka 19 Uhr, in der Halle 7, und am Sonntag, ab zirka 11.30 Uhr, beim Böhmischen Dorffest in der Halle 7. Wir würden uns sehr freuen, auch Dich bzw. auch Sie dort zu treffen! – Bergwoche in Tirol: Letztmalig verweisen wir auf diese Woche, die vom 6. bis 12. August in den Lechtaler Alpen in Tirol unter der Leitung unseres Tourenführers Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, Telefon: 0 27 42 / 71 9 67, stattfinden wird. Bergbegeisterte jedweden Alters wenden sich bitte dringend an Franz! – Großer Trachtenfestzug in Krems am 26. August: Im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele findet am Sonntag, dem 26. August, ein großer Festzug mit über hundert Gruppen, darunter aus vielen europäischen Staaten, statt. Beginn des Festzuges ist um 14 Uhr. Treffpunkt ab 13.15 Uhr in der Wiener Straße, nächst der Krems-Brücke. Es ist geplant, ab Wien von seiten der SLÖ einen eigenen Bus – falls sich genügend Teilnehmer melden – zu führen. Dazu bedarf es aber sofortiger Anmeldungen an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Kennwort „Bus – Krems", Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 19. Wir erwarten dazu Trachtenträger aus ganz Österreich – kommt bitte alle, damit wir dort eine starke sudetendeutsche Gruppe sind.

Landesgruppe Wien

Wir treffen einander jeden Mittwoch im „Haus der Heimat", Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., ab 19.30 Uhr. Komm auch Du vorbei! – Kommendes Wochenende sind wir in Augsburg – wir freuen uns schon jetzt, dort dabei zu sein! – Am Samstag, dem 16. Juni, findet in Klein Schweinbarth am Kreuzberg die Sonnwendfeier ab zirka 21.30 Uhr statt, zu der wir alle Freunde, Landsleute und Interessierte herzlich einladen. Ebenso zum Kreuzbergtreffen am gleichen Ort am Sonntag, dem 17. Juni. Dieses beginnt um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort zum Kreuzberg, mit anschließender Feldmesse und Kundgebung. Ab zirka 14 Uhr ist Kirtag im Dorfgasthof Schleining!

Landesgruppe Niederösterreich

Wir verweisen darauf – so wie im Inneren der „Sudetenpost" angekündigt –, daß am Samstag, dem 16. Juni, die Sonnwendfeier zirka um 21.30 Uhr und am Sonntag, dem 17. Juni, das Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth, Gemeinde Drasenhofen, stattfinden wird. Mit Festzug, Feldmesse und Kundgebung sowie Kirtag nach heimatlichem Brauch (ab zirka 14 Uhr). Dazu sind alle Landsleute und Freunde jedweden Alters recht herzlich zur Teilnahme aufgerufen.

Landesgruppe Oberösterreich

Unsere Sportveranstaltung in Traun war wieder einmal – dank der Mithilfe von Freunden sowie der Landsleute durch ihre Spenden (vielen herzlichen Dank dafür!) sowie dem Allgemeinen Turnverein Traun mit seinem Obmann Ing. Herwig Schinkinger und unserem Lm. Robert Granzer – ein sehr guter Erfolg. Mehr als hundert aktive Teilnehmer waren diesmal dabei und es gab sehr gute Leistungen. Mehr darüber kann man dem Bericht samt Ergebnissen im Zeitungsinneren entnehmen! – Kommendes Wochenende sind wir wieder beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Augsburg dabei. Erwartet werden eine zahlreiche Beteiligung, schönes Wetter, beste Stimmung usw! Wir erwarten auch Sie und Dich in Augsburg und hoffen auf ein Wiedersehen beziehungsweise auf eine Begegnung!

Arbeitskreis Südmähren

Das zweite Verbandsmaifest im „Haus der Heimat" war durch eine überraschend gute Beteiligung gekennzeichnet. Es herrschte beste Stimmung, wofür auch ein gut ausgewogenes Programm sorgte. – Am Wochenende 16. und 17. Juni ist wieder viel los: Am Samstag, dem 16. Juni, ist der „Südmährertag" in Laa an der Thaya mit einem sehr guten Programm, und am Abend veranstalten wir gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen) am Kreuzberg die zur Tradition gewordene Sonnwendfeier. Feiern Sie mit uns den alten Brauch des Sonnwendfeuers, mit dem traditionellen Feuersprung usw. (keine leicht brennbare Kleidung anziehen!). Beginn ist um 21.30 Uhr, bei Einbruch der Dunkelheit. Vor der Feier treffen wir einander zwanglos im Dorfgasthof Schleining. Wir laden alle Freunde, Landsleute und alle interessierten Mitbürger recht herzlich zum Mitfeiern ein. – Am Sonntag, dem 17. Juni, ist das traditionelle Kreuzberg-Treffen der Südmährer und aller übrigen Sudetendeutschen sowie all unserer Freunde. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort Klein Schweinbarth zur Gedenkstätte am Kreuzberg. Die Feldmesse beginnt um 10 Uhr mit anschließender Kundgebung. Gegen 14 Uhr beginnt nach altem südmährischem Brauch – mit Burschenaufzug, Weintaufe und Umtrunk usw. – der Südmährer-Kirtag im Gasthof Schleining, wozu wir Euch alle recht herzlich einladen. Trachtenträger mögen in Tracht kommen, unsere Fahnen sind ebenfalls dabei. – Das 53. Bundestreffen der Südmährer wird vom 28. bis 29. Juli in Geislingen an der Steige, in Baden-Württemberg, abgehalten. Die Landsmannschaft Thaya führt ab Wien einen Autobus. Dringende Anmeldungen, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, unter der Tel.-Nr. (01) 812 39 53, sind dazu erbeten. Wir sind mit der Trachtengruppe dabei. – Letzte Heimstunde vor den Ferien ist am Dienstag, dem 5. Juni, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG (Sudetendeutsche). Pepi Mord bringt eine Tonbildschau „Das Leben des heiligen Klemens Maria Hofbauer" – dazu bist auch Du recht herzlich eingeladen!

Redaktionsschluß der „Sudetenpost"

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, um 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 12	21. Juni	Red.-Schluß	13. Juni
Folge 13/14	5. Juli	Red.-Schluß	28. Juni
Folge 15/16	2. August	Red.-Schluß	26. Juli
Folge 17	30. August	Red.-Schluß	23. August
Folge 18	20. September	Red.-Schluß	13. September
Folge 19	4. Oktober	Red.-Schluß	27. September
Folge 20	18. Oktober	Red.-Schluß	11. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	15. November	Red.-Schluß	8. November
Folge 23	29. November	Red.-Schluß	22. November
Folge 24	13. Dezember	Red.-Schluß	6. Dezember

52. SUDETENDEUTSCHER TAG 2001 IN AUGSBURG

Auf Einladung der Stadt Augsburg findet dieses Jahr der Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. Höhepunkte jedes Sudetendeutschen Tages sind am Pfingstsamstag die festliche Eröffnung um 10.30 Uhr in der Kongreßhalle mit der Verleihung des Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft – der heuer an Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel verliehen wird – der Große Volkstumsabend (ebenfalls in der Kongreßhalle) und natürlich die Hauptkundgebung am Pfingstsonntag in der Schwabenhalle auf dem Messegelände mit dem vorangehenden Festgottesdienst.

Eine Vielzahl weiterer Veranstaltungen wird im Laufe der Pfingsttage ein Spiegelbild sudetendeutscher Kultur abgeben. Darüber hinaus ist unser Pfingsttreffen aber auch ein sudetendeutsches Familienfest. Großeltern, Enkel und auch Urenkel können den Besuch des Sudetendeutschen Tages mit einem Familientreffen verbinden.

Während in Nürnberg alle Veranstaltungen im Messegelände stattfanden, werden wir unser Volksgruppentreffen auch auf die Stadt selbst erstrecken, die Kongreßhalle und das Messegelände mit der Schwabenhalle und den weiteren Treffhallen. Nachstehend erhalten Sie einen Überblick über die örtlichen Gegebenheiten sowie weiteres wichtiges Informationsmaterial.

Praktische Hinweise

Der 52. Sudetendeutsche Tag wird am **Pfingstsamstag, dem 2. Juni 2001, um 10.30 Uhr,** in der Augsburger Kongreßhalle, Gögginger Straße 10, 86159 Augsburg, eröffnet. Die Augsburger Kongreßhalle befindet sich in zentraler Lage mitten im Grünen.

Die Teilnahme an der Festlichen Eröffnung mit der Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft bedingt ein Festabzeichen, das Sie auch noch in Augsburg sowohl in der Kongreßhalle als auch auf dem Messegelände erwerben können. Es ist keine weitere Einlaßkarte erforderlich. Gleiches gilt auch für alle anderen Veranstaltungen.

Zugreisende erreichen vom Hauptbahhof mit der Straßenbahnlinie 1, Richtung Göggingen, Haltestelle „Kongreßhalle", den Veranstaltungsort. Der Fahrpreis beträgt DM 1,50. Am besten erwerben Sie bereits bei Ankunft eine Streifenkarte für DM 12,–, die für das gesamte Pfingstwochenende ausreicht.

Autofahrer kommen entweder über die A 8 oder die Bundesstraße 17 nach Augsburg und orientieren sich bitte nach den Hinweisschildern „Kongreßhalle". Es stehen im Parkhaus „Kongreßhalle" und dem nahegelegenen Rosenaustadion genügend Parkplätze zur Verfügung.

Pendelbusverkehr

Da bereits während und nach der Festlichen Eröffnung der Sudetendeutsche Tag im Messegelände mit den Heimatlichen Werkstätten, dem Böhmischen Dorffest und weiteren Rahmenveranstaltungen bereits in vollem Gange ist, bieten wir am Samstag einen kostenlosen Pendelverkehr von der Kongreßhalle zum Messegelände. Dieser bringt Sie auch wieder vom Messegelände zur Kongreßhalle, wenn um 17 Uhr die Amtsträgertagung und um 19 Uhr der Volkstumsabend beginnen. Nach dem Volkstumsabend haben Sie ebenfalls wieder über den Pendelverkehr die Möglichkeit, zum Messegelände zu kommen, denn um 10 Uhr wird in der Halle 7 zum „Sudetendeutschen Volkstanzfest aufgespielt.

Wenn Sie vom Pendelbus keinen Gebrauch machen wollen, können Sie von der Kongreßhalle aus mit der

❍ Straßenbahn, Linie 1 (Richtung Lechhausen), bis Haltestelle „Königsplatz" fahren, dort umsteigen und mit dem

❍ Bus Nr. 36 weiter bis Endstation „Messegelände bzw. mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Inninger Straße) bis Haltestelle „Bukowina-Institut" das Messegelände erreichen. Das hört sich vielleicht umständlich an, es sind aber alles nur kurze Wege, die Sie zurücklegen müssen (Fahrtzeit zirka zehn bis fünfzehn Minuten).

Hauptkundgebung in der Schwabenhalle

Am Pfingstsonntag, dem 3. Juni 2001, um 11 Uhr, findet die Hauptkundgebung in der Schwabenhalle des Augsburger Messegeländes statt. Die Schwabenhalle bietet (sogar ein wenig mehr) wie die Frankenhalle für die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer Sitzplätze.

Trotz der namhaften Gäste, die zur Hauptkundgebung erwartet werden, soll der zeitliche Rahmen eingehalten werden, damit genügend Zeit für den Besuch in den Treffhallen und der anderen Rahmenveranstaltungen bleibt: Damit dies auch gelingt, werden, wie in den Jahren zuvor, der katholische und der evangelische Gottesdienst bereits um 9 Uhr beginnen. (Die Hallen sind bereits ab 8 Uhr geöffnet.)

Zufahrt vom Hauptbahnhof zum Messegelände

❍ Mit der Linie 3 (Richtung „Inninger Straße") bis zur Haltestelle „Bukowina-Institut" (Fahrtzeit zwölf Minuten), von dort aus erreichen Sie die Messe in zirka fünf Gehminuten.

❍ Mit dem Bus Linie 36 ab Königsplatz, Richtung Messe (Endstation). Der Königsplatz ist in knapp zehn Gehminuten vom Hauptbahnhof erreichbar.

In Planung ist der Einsatz einer Sonderlinie (Straßenbahn Linie Nr. 9), welche ebenfalls ab Hauptbahnhof in das Messegelände (Endstation) fährt. Um Ihnen ein Zurechtfinden zu erleichtern, wird eine Beschilderung vorgenommen.

ST-Festabzeichen

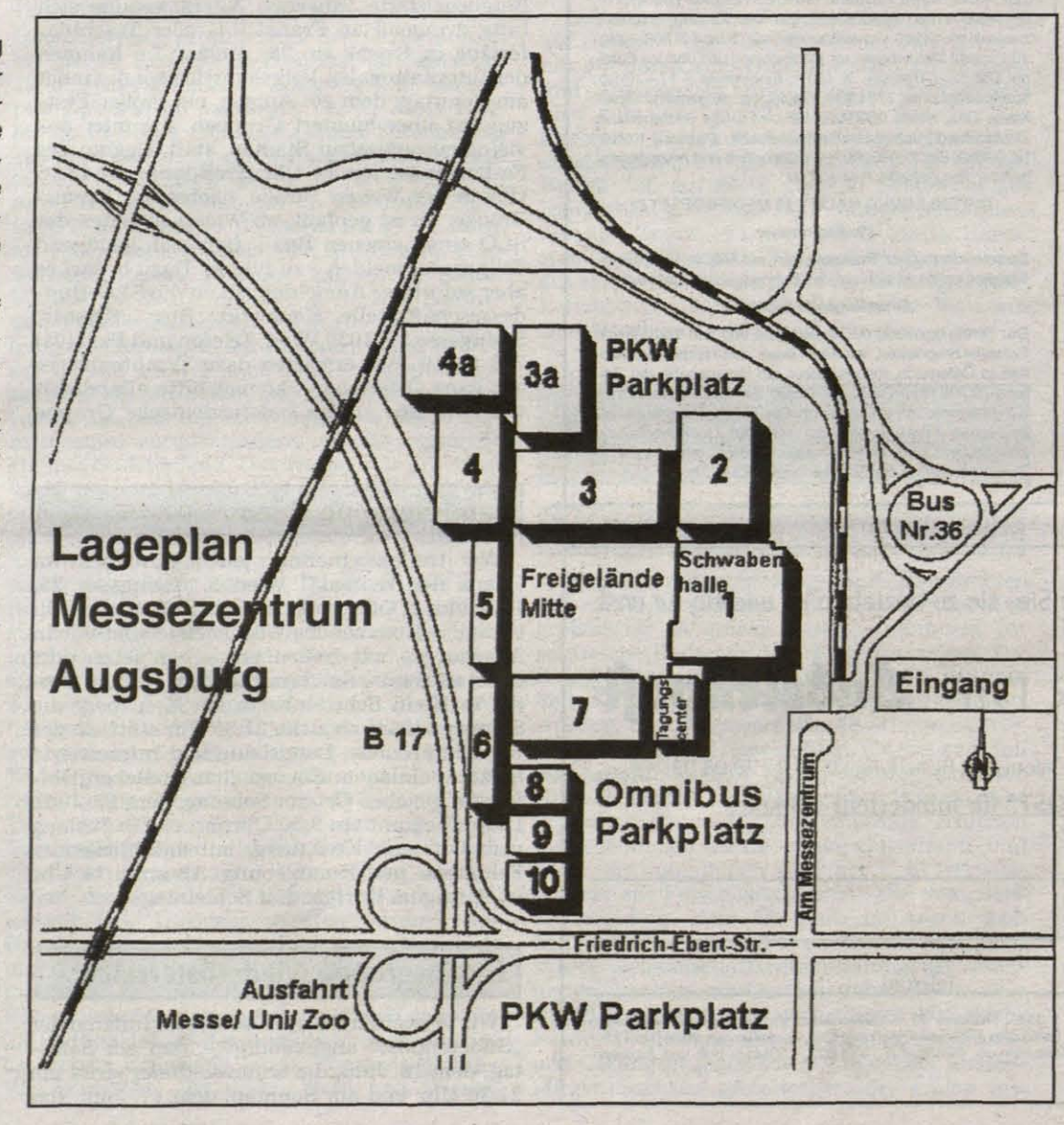
Mit dem Festabzeichen (Preis DM 12,–) können alle Rahmenveranstaltungen wie zum Beispiel der Volkstumsabend, das Schatzkästlein, das Volkstanzfest und vieles andere mehr, ohne weitere Eintrittsgelder, besucht werden.

Parkplätze

Unmittelbar vor der Schwabenhalle des Augsburger Messegeländes steht für alle anreisenden Omnibusse ein Parkplatz zur Verfügung. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß eine gut organisierte Busan- und -abfahrt im Vorfeld notwendig ist. In das Messegelände sind es dann nur wenige Schritte. Bei der Einfahrt in den Parkplatz erhält jeder Bus ein Nummernschild. Bringen Sie dieses Schild gut sichtbar an der Winschutzscheibe Ihres Busses an; stellen Sie den Bus auch nicht irgendwo ab, sondern so, daß die Nummernfolge eingehalten wird. Ordnungskräfte auf dem Parkplatz werden dabei behilflich sein. Informieren Sie alle Fahrgäste noch vor dem Aussteigen, welche Nummer Ihr Bus hat. Wir empfehlen auch, die Fahrgäste erst am endgültigen Standplatz und nicht schon vorher aussteigen zu lassen. Für die Gäste des Sudetendeutschen Tages, die mit dem PKW anreisen, stehen natürlich auch genügend Parkplätze rund um das Messegelände zur Verfügung. Eine ausreichende Beschilderung, welche Parkplätze angefahren werden können, sowie die Verkehrsregelung durch die Polizei und das Bewachungspersonal werden dazu beitragen, daß eine reibungslose Anfahrt garantiert ist. Die Parkgebühr beträgt DM 4,– für den ganzen Tag. Um Staus zu vermeiden, halten Sie bitte die Parkgebühr abgezählt bereit.

Sonderstempel für den Sudetendeutschen Tag

Auch für den 52. Sudetendeutschen Tag wird es wieder einen Sonderstempel der Deutschen Bundespost geben. Es wird ein Sonderbriefkasten im Eingangsbereich des Messegeländes gut sichtbar aufgestellt werden, und die gesamte dort eingeworfene Post wird mit dem Sonderstempel versehen. Restbestände der Sonderstempel aus den vergangenen Jahren erhalten Sie an den Informationsständen.



HEIMATLANDSCHAFTEN

Adlergebirge	Halle 4
Altvater	Halle 4
Beskiden	Halle 2
Böhmerwald	Halle 3a
Egerland	Halle 3
Elbetal	Halle 5
Erzgebirge-Saazerland	Halle 3a
Kuhländchen	Halle 2
Mittelgebirge	Halle 5
Polzen-Neisse-Niederland	Halle 6/8
Riesengebirge	Halle 3a
Schönhengstgau	Halle 2
Sprachinseln	Halle 3a
Südmähren	Halle 2

HEIMATKREISE

Asch	Halle 3
Aussig	Halle 5
Bärn	Halle 4
Bergreichenstein	Halle 3a
Bilin	Halle 5
Bischofteinitz	Halle 3
Böhmisch Leipa	Halle 6
Braunau	Halle 3a
Brünn	Halle 3a
Brüx	Halle 3a
Budweis	Halle 3a
Dauba	Halle 6
Deutsch Gabel	Halle 8
Dux	Halle 5
Eger	Halle 3
Eisenstein	Halle 3a
Elbogen	Halle 3
Falkenau	Halle 3
Freiwaldau	Halle 4
Freudenthal	Halle 4
Friedek-Mistek	Halle 2
Friedland	Halle 8
Friesetal	Halle 4
Fulnek	Halle 2
Gablonz	Halle 6
Graslitz	Halle 3
Grulich	Halle 4
Hohenelbe	Halle 3a
Hohenstadt	Halle 2
Iglau	Halle 3a
Jägerndorf	Halle 4
Kaaden-Duppau-Klösterle	Halle 3a
Kaplitz	Halle 3a
Karlsbad	Halle 3
Krummau	Halle 3a
Komotau	Halle 3a
Landskron	Halle 2
Leitmeritz	Halle 5
Luditz	Halle 3
Mährisch Ostrau	Halle 2
Mährisch Schönberg	Halle 4
Mährisch Trübau	Halle 2
Marienbad	Halle 3
Mies	Halle 3
Neubistritz	Halle 2
Neudek	Halle 3
Neuern	Halle 3a
Neutitschein	Halle 2
Niemes	Halle 6
Nikolsburg	Halle 2
Oberes Adlergebirge	Halle 4
Odrau	Halle 2
Olmütz	Halle 3a
Pilsen	Halle 3
Plan	Halle 3
Podersam-Jechnitz	Halle 3a
Prachatitz	Halle 3a
Prag	Halle 3a
Preßnitz-Weipert	Halle 3a
Reichenberg	Halle 8
Römerstadt	Halle 4
Rumburg	Halle 6
Saaz	Halle 3a
Sankt Joachimsthal	Halle 3a
Schluckenau	Halle 6
Sternberg	Halle 4
Tachau	Halle 3
Tepl-Petschau	Halle 3
Teplitz-Schönau	Halle 5
Teschen	Halle 2
Tetschen-Bodenbach	Halle 5
Trautenau	Halle 3a
Troppau	Halle 4
Wagstadt	Halle 2
Warnsdorf	Halle 6
Wischau	Halle 3a
Zlabings	Halle 2
Znaim	Halle 2
Zwickau	Halle 6
Zwittau	Halle 2